

# Vogtei und Schutz bei geistlichen Ritterorden des 12. und 13. Jahrhunderts

*Karl Borchardt (München)*

Was immer die »klassische« Herrenvogtei über Kirchen und Klöster ab dem 9./10. Jahrhundert genau war, sie hatte bei den meist aus neuen, ritter- und stadtdligen Schichten Frankreichs und Italiens aufsteigenden Reformern des 11. Jahrhunderts in West- und Südeuropa eine schlechte Presse, wenn dieser anachronistische Ausdruck hier erlaubt ist. Die Vogtei galt diesen Kreisen vielleicht nicht als Ursache allen Übels in der diesseitigen Welt, wurde aber als Institution verantwortlich gemacht für zahlreiche Mißstände. Die gewöhnlich der alten, etablierten Aristokratie entstammenden Vögte würden Kirchen und Klöster schamlos ausbeuten und ein den »richtigen« Normen folgendes geistlich-liturgisches Leben unmöglich machen, vor allem durch Eingriffe in die Personalpolitik und Entfremdung von Besitz. Ab dem 11. Jahrhundert neu entstehende Ordensgemeinschaften lehnten deshalb die »klassische« Vogtei ab. Die Zisterzienser, aber auch die Johanniter und der Deutsche Orden hätten statt der Vogtei den Königsschutz genossen und im Gegenzug nichts anderes getan, als für den Herrscher zu beten. So jedenfalls liest man in einer Freiburger Dissertation von 1997<sup>1)</sup>.

Dem Rezensenten im Deutschen Archiv erschien solch strenge Unterscheidung zwischen *advocatia* einerseits, *defensio*, *tutela* oder *protectio* andererseits gewagt. Zwar befreite Friedrich Barbarossa 1158 wirklich die Johanniter *ab omnibus exacionibus ac angariis et ab omni honere pecuniarie tributionis*<sup>2)</sup>. Zwar hieß es tatsächlich 1216, als Friedrich II. ein Spital in Ellingen bei Weißenburg dem Deutschorden übertrug, dass die Ordensbrüder für die Güter dieses Spitals *nulli umquam aliquam advocatiam debeant recognoscere, verum imperator vel rex, qui pro tempore regnaverit, pro salute anime sue in*

1) Peter Conradin VON PLANTA, Adel, Deutscher Orden und Königtum im Elsaß des 13. Jahrhunderts. Unter Berücksichtigung der Johanniter (Freiburger Beiträge zur ma. Geschichte 8), Frankfurt am Main 1997, S. 25–73; dazu jetzt DERS., Advocacy and »Defensio«. The Protection of the Houses of the Teutonic Order in the Region of the Upper Rhine during the Thirteenth and Fourteenth Centuries, in: The Military Orders 6: Culture and Conflict, hg. von Jochen SCHENK/Mike CARR, Bd. 2, Farnham 2016, S. 193–202.  
2) MGH D F I Nr. 228.

*hiis eos debeant defensare*<sup>3)</sup>. Zweifellos war das Gebet im Verständnis des Mittelalters eine gewichtige Gegenleistung. Doch bedeutete dies keineswegs, dass man Schutz grundsätzlich »allein« um seines Seelenheils willen gewährte<sup>4)</sup>.

Vielmehr waren nicht nur für die hergebrachte Vogtei, sondern in aller Regel auch für den neuen Schutz erhebliche materielle Gegenleistungen zu erbringen. Was das sein konnte, geht beispielsweise aus einem Mandat Heinrichs (VII.) 1227 für die Zisterze Heilsbronn hervor, wonach die Mönche künftig nur dann durchreisenden Angehörigen des königlichen Hofes Pferde aushändigen mussten, wenn diese eine Weisung des Königs selbst vorwiesen oder einen Befehl seines Butiglers in Nürnberg<sup>5)</sup>. Dass der Orden für seinen Schutzherrn überhaupt Pferde bereithielt, war unstrittig. In die gleiche Richtung zielte Johann II. von Brabant, als er seinen Amtleuten 1298 untersagte, von den Johanniterbrüdern, ihren Höfen und Gütern Abgaben und Dienste zu fordern, *sive sit in curribus, bigis, equis vel aliis quibuscumque requirendis*<sup>6)</sup>.

Gerade das Gastungsrecht bemäntelte manchmal Situationen, welche einem Raubüberfall gleichkamen. In Böhmen und Mähren beschwerten sich die Johanniter 1245 bei Wenzel I., dessen Barone, Ritter und Amtleute würden sie und ihre Hintersassen regelrecht ausrauben, *spoliare*<sup>7)</sup>, und 1257 sprach dessen Sohn Ottokar II. Přemysl von *violenter pernoctare*<sup>8)</sup>. Schon 1233 untersagte Jakob I. den *baiuli, vicarii* und *milites* von Katalonien und Aragón, sie sollten nicht gewaltsam bei Templern und Johannitern oder de-

3) MGH D F II Nr. 380.

4) DA 53 (1997), S. 725 f.

5) Ansbach, 18. September 1227: Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn, Bd. 1: 1132–1321, bearb. von Günther SCHUHMANN/Gerhard HIRSCHMANN (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 3,3), Würzburg 1957, S. 31 Nr. 50.

6) Löwen, 6. November 1298: Joseph DELAVILLE LE ROULX (Hg.), *De l'Ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem (1100–1310)*, 4 Bde., Paris 1894–1906, 3, S. 751, Nr. 4434.

7) Prag, 8. April 1245: *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*, Bd. 4,1: 1241–1253, hg. von Jindřich ŠEBÁNEK/Sáša DUŠKOVÁ, Prag 1962, S. 148–150, Nr. 62; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 628 f., Nr. 2354: *vos, quotienscumque per ipsorum bona transitum facitis, audaci spiritu et mente sacrilega non reverentes crucifixum nec deferentes cruci, quam in signum deferunt crucifixi, ingredientes villas eorundem violenter hospitamini et, si qua sunt vestris usibus necessaria, de rebus Hospitalis aufertis auctoritate propria cum gravi contumelia Creatoris, non attendentes quantum sit execrabile facinus illius pauperes spoliare, qui pro redemptione humani generis supremi domini celsitudinem operiens servili forma aspersione sui sanguinis volens miseris misericorditer misereri semetipsum exinanire et crucis subire tormentum non expavit.*

8) Prag, 7. Januar 1257: *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*, Bd. 5,1: 1253–1266, hg. von Jindřich ŠEBÁNEK/Sáša DUŠKOVÁ, Prag 1974, S. 184 f., Nr. 109; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 835 f., Nr. 2850: *nullus baronum regni nostri sive militum aut iudicum aut officialium, quantecumque fuerit dignitatis, in curiis aut villis predicti Hospitalis audeat violenter pernoctare vel etiam de bonis fratrum eiusdem Hospitalis cum alba cruce sibi quicquam temerarie usurpare.* – Ähnlich schon Grätz, 1256: ebd. 2, S. 799, Nr. 2777, für Gröbzig.

ren Hintersassen sich einquartieren<sup>9)</sup>. Später wurde die Gastungspflicht sogar für Angehörige des Königshauses begrenzt; 1264 mussten die Johanniter *ratione cene* niemanden unterhalten außer Jakob I. selbst und seinen Söhnen, den Infanten Peter und Jakob<sup>10)</sup>. 1292 mussten sie dem Infanten Peter, dem Sohn Jakobs II., nur ein Drittel dessen geben, was dem König selbst zustand<sup>11)</sup>; 1298 wurde die Kommende L'Espluga de Francolí in Katalonien, rund dreißig Kilometer nördlich von Tarragona, ganz von der Gastung befreit<sup>12)</sup>.

Angesichts solcher Verhältnisse mochte man sich fragen, was der Übergang von der Vogtei zum Schutz für die geistlichen Institutionen nun verbessert hatte. Wie strittig diese Problematik im Hinblick auf neue Ordens- oder besser vielleicht Religiosengemeinschaften<sup>13)</sup> war, belegen zwei Privilegien, die Heinrich (VII.) zu Nürnberg am 2. Juli 1225 ausstellte, eines für das Schottenkloster in Regensburg<sup>14)</sup> und eines für das von diesem abhängige Schottenkloster in Nürnberg selbst. Den römischen Kaisern und Königen stand demnach die *dominatio* über beide Klöster zu, die zum Gebetsdienst verpflichtet waren. Befreit wurden die Schottenmönche in Nürnberg *ab omni advocatorum vexatione* und von aller *advocatia*, ausgenommen diese werde durch den Herrscher oder seine Nachfolger mit Zustimmung des Schottenabts verfügt<sup>15)</sup>. Schutz wurde hier mit Herrschaft gleichgesetzt und von der Vogtei abgegrenzt.

9) Tarragona, 7. Februar 1233: ebd. 2, S. 449, Nr. 2042: *non hospitentur per violentiam in monasteriis, ecclesis et domibus Templi et Hospitalis et aliis locis religiosis et dominaturis eorum et mansis rusticorum suorum.*

10) Lleida, 12. August 1264: ebd. 3, S. 90, Nr. 3103.

11) Valencia, 13. Januar 1292: ebd. 3, S. 603, Nr. 4180. – Weitergabe des Gastungsrechts durch den Infanten Peter an einen Bediensteten: Barcelona, 29. August 1291: ebd. 3, S. 600, Nr. 4171. – Auf Bitten des Komturs von Barcelona Befehl, dessen Hintersassen zur Bezahlung einer entsprechenden Gastungssteuer an den Komtur zu zwingen, Barcelona, 21. März 1292: ebd. 3, S. 605, Nr. 4187. – Befehl zur Bezahlung von 4 sous von Jaca wegen der Gastung durch den Komtur von Calatayud, Murcia, 2. Januar 1301: ebd. 4, S. 1, Nr. 4526.

12) Palamos, 20. Juni 1298: ebd. 3, S. 746, Nr. 4425.

13) Die Benediktiner waren im strengen Sinn kein Orden, sondern eine Agglomeration von Einzelklöstern mit unterschiedlicher Regelauslegung, verschiedenen *statuta* und *consuetudines*. Orden im heutigen Wortsinn entwickelten sich erst im hohen Mittelalter: Michael MITTERAUER, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003, S. 161 und 188–198.

14) Eduard WINKELMANN (Hg.), Acta imperii inedita seculi XIII, Bd. 1, Innsbruck 1880, S. 386 f. Nr. 452. Vgl. Jean-Louis-Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES (Hg.), Historia diplomatica Friderici secundi sive Constitutiones, privilegia, mandata, instrumenta quae supersunt istius imperatoris et filiorum eius, 6 Bde. in 11, Paris 1852–1861, 2, 2, S. 843–847; Nürnberger UB (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Nürnberg 1), Nürnberg 1959, S. 124 f., Nr. 202.

15) Nürnberger UB (wie Anm. 14), S. 125–129, Nr. 203, und das Vidimus König Rudolfs 1276, ebd. S. 318, Nr. 523. Gegen den dort geäußerten Fälschungsverdacht argumentiert Helmut FLACHENECKER, Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland, Paderborn 1995, S. 190–197. Dazu zuletzt Dieter J. WEISS, Das Schottenkloster St. Egidien in Nürnberg – Eine Reichsabtei?, in: Germania Monastica. Festschrift für Ulrich Faust OSB zum 80. Geburtstag, hg. von Korbinian BIRNBACHER/

Das Verhältnis zwischen Vogtei und Schutz könnte, um das gesamte lateinische Europa zu erfassen und damit eine in der deutschen Forschung hergebrachte Blickverengung auf die Reichskirche<sup>16)</sup> zu überwinden, für Zisterzienser<sup>17)</sup>, Prämonstratenser<sup>18)</sup>, Schottenmönche und ähnliche Religiosengemeinschaften untersucht werden. Nachfolgend soll es jedoch um die drei großen geistlichen Ritterorden gehen, Templer, Johanniter und Deutschherren. Auch sie lehnten Vorstellungen der Kirchenreformer folgend die »klassische« Vogtei ab, bedurften aber in der Praxis weltlichen Schutzes, obwohl sie, im Unterschied zu anderen Religiosengemeinschaften, von bewaffneten, nicht geweihten Religiosen, *milites* oder *servientes*, dominiert wurden und somit sich selbst hätten verteidigen und schützen können. Ihre Kampfkraft jedoch zielte auf Feinde des Glaubens außerhalb des Abendlands. Innerhalb des lateinischen Europa benötigten sie für ihre Häuser und Güter ebenfalls weltlichen Schutz durch Könige, durch die werdenden Territorial- oder Landesherrschaften von Fürsten unterschiedlicher Rangstufen und sogar, besonders in Italien, durch Städte.

Alle drei großen geistlichen Ritterorden, auch die Deutschherren mit ihren Besitzungen in Italien, Spanien und Frankreich, wurden mehr oder weniger in der gesamten lateinischen Christenheit tätig. Darum sollte man allgemein von weltlichem Schutz reden, nicht bloß von Königsschutz; in Mitteleuropa waren die Territorialherren und in

Stephan HAERING, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 126 (2015), S. 123–145, hier S. 130 f.

16) Hermann AUBIN, Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen. Studien über Grafschaft, Immunität und Vogtei (Historische Studien 143), Berlin 1920, S. 292–379; Hans HIRSCH, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit, Weimar 1912; DERS., Studien über die Vogtei-Urkunden süddeutsch-österreichischer Zisterzienserklöster, in: Archivalische Zs. 37 (1928), S. 1–37, identisch mit DERS., Aufsätze zur mittelalterlichen Urkundenforschung, hg. Theodor Mayer, Darmstadt 1965, S. 145–181. Nicht zugänglich war dem Autor der zweite, ungedruckte Teil der bei Leo Santifaller gefertigten Dissertation Gerhard SPRENGER, Diplomatische und rechtsgeschichtliche Untersuchungen über Immunität und Königsschutz seit dem 12. Jahrhundert, Bd. 1: Diplomatische Untersuchung, Breslau 1937.

17) Knut SCHULZ, Die Zisterzienser in der Reichspolitik während der Stauferzeit, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Ergänzungsband, hg. von Kaspar ELM unter Mitarbeit von Peter JOERISSEN (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 18), Köln 1982, S. 165–193, bes. S. 174–187; Werner RÖSENER, Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft, in: Zs. für württembergische LG 33 (1974), S. 24–52.

18) Stefan PETERSEN, Prämonstratensische Wege nach Rom. Die Papsturkunden der fränkischen und schwäbischen Stifte bis 1378 (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 10), Köln 2015, z. B. S. 275 f., mit freier Vogtwahl nach dem Tod des adligen Stifters Bertolf für Roggenburg, S. 291 f., mit Verzicht des adligen Vogtes für Marchtal. Allgemein Stefan WEINFURTER, Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens, in: Barbarossa und die Prämonstratenser (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 10), Göppingen 1989, S. 67–100, hier S. 71–74, identisch mit DERS., Gelebte Ordnung, gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich aus Anlaß des 60. Geburtstages, hg. von Helmuth KLUGER/Hubertus SEIBERT/Werner BOMM, Stuttgart 2005, S. 65–94, hier S. 70–74.

Reichsitalien die Kommunen wichtiger als die Monarchien. Ausgewertet wurden für die folgende Blütenlese Urkundenbücher, welche für die Johanniter und den Deutschorden relativ befriedigend vorliegen, Delaville Le Roulx vier Bände (1894/1906)<sup>19)</sup> und Hennes (1845/61) respektive, für das Abendland weniger ergiebig, Strehlke (1867)<sup>20)</sup>. Ausgerechnet für die wegen ihres spektakulären Endes 1307/14 vieldiskutierten Templer reicht das Cartulaire général des André Marquis d'Albon (1913) nur bis zum Jahr 1150<sup>21)</sup>. Neuere Quellenpublikationen zu einzelnen Templerkommenden sind zwar vorhanden<sup>22)</sup>. Trotzdem werden leider gerade die Templer in der folgenden Auswahl eher stiefmütterlich behandelt, was unterstreicht, welch Desiderat ein heutigen Ansprüchen genügendes Quellenwerk mit den Urkunden der Templer darstellt.

Entstanden sind die drei großen geistlichen Ritterorden im Heiligen Land nach der Eroberung durch die Lateiner oder Franken, wie sie von Muslimen und Griechen genannt wurden. Der Begriff *advocatia* war in Outremer durchaus geläufig, nannte sich doch der aus Niederlothringen kommende Gottfried von Bouillon, 1099 bis 1100 erster fränkischer Herrscher in Jerusalem, *advocatus sancti Sepulchri*<sup>23)</sup>. Gottfrieds Nachfolger jedoch nannten sich Könige. In ihren Urkunden taucht der Begriff *advocatia* nur dreimal auf, 1138 unter den Zeugen einer Urkunde König Fulkos ein *advocatus* Arnulf von Théroutanne, 1149 in einer Urkunde der Königin Melisendis als Bezeichnung für Christus, den Schützer der Armen<sup>24)</sup>, und fälschlich unter Konrad IV. 1251–54 in einem aus nach Petrus de Vinea († 1249) benannten Mustersammlungen übernommenen Formular. Gemäß den Konstitutionen von Melfi 1231 war dieses Formular für die Ernennung eines Gerichtsadvokaten im Königreich Sizilien bestimmt. Es ist vielfach überliefert; doch nur der Druck bei Martène/Durand 1724 bezieht es auf die Ernennung eines *advocatus* im Königreich Jerusalem, was klingt, als habe der König einen vereidigten Regenten bestellen

19) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6).

20) Johann Heinrich HENNES (Hg.), Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Theutonicorum, UB des Deutschen Ordens, 2 Bde., Mainz 1845–1861; Ernst STREHLKE (Hg.), Tabulae Ordinis Theutonici ex tabularii Regii Berolinensis codice potissimum, Berlin 1869, ND mit Vorwort von Hans Eberhard Mayer, Toronto 1975.

21) André MARQUIS D'ALBON (Hg.), Cartulaire général de l'Ordre du Temple, 1119?–1150. Recueil des chartes et des bulles relatives à l'Ordre du Temple, Paris 1913; Damien CARRAZ/Marie-Anna CHEVALIER, Le marquis d'Albon (1866–1912) et son Cartulaire général de l'ordre du Temple, in: Hereditas monasteriorum 1 (2012), S. 107–128.

22) Rodrigue TRÉTON (Hg.), Diplomatar del Masdeú, 5 Bde. (Fundació Noguera 52–56), Barcelona 2010; weitere einschlägige Quellensammlungen bei Alain DEMURGER, Die Templer. Aufstieg und Untergang 1118–1314, München 1991, S. 325.

23) Alan V. MURRAY, The Title of Geoffrey of Bouillon as Ruler of Jerusalem, in: Collegium Medievale 3 (1990), S. 163–178.

24) Die Urkunden der lateinischen Könige von Jerusalem, hg. von Hans Eberhard MAYER, 4 Bde. (MGH Diplomata), Hannover 2010, S. 315–321, Nr. 138, hier S. 321, Z. 8 *Arnulfus Teruannensis advocatus*, S. 351–354, Nr. 175, hier S. 353, Z. 34 f. *Christi pauperum advocati*.

wollen<sup>25</sup>). Solche Regenten hießen in Wirklichkeit *baiuli*, nach den im fränkischen Ouetremer gebräuchlichen Sprachen französisch *bailli* und italienisch *bailo*, englisch heute *bailiff*, was einen bevollmächtigten Vertreter bezeichnet und mit Vogt übersetzt werden kann. Die geistlichen Ritterorden verwendeten diesen Begriff neben *commendator*, Komtur, für Verwalter einzelner Häuser oder regionaler Gruppen von Häusern, verdeutsch spätestens ab dem 13. Jahrhundert als Balleier oder, den Bezirk bezeichnend, als Ballei (von lateinisch *baiulia*)<sup>26</sup>). Wie deutsch zwischen Vogtei einerseits, Schutz und Schirm andererseits<sup>27</sup>), so konnte französisch zwischen *avouerie* und *garde* unterschieden werden<sup>28</sup>). Im Heiligen Land selbst wurde *advocatus* mit dem Stifter und Patron einer Kirche gleichgesetzt, beispielsweise bezogen auf Gormund von Bethsan, einen Lehnsmannt König Amalrichs I., und das Cluniazenserklöster Palmarea<sup>29</sup>).

Das Verhältnis der geistlichen Ritterorden zu weltlichen Herrschaftsträgern bedürfte einer umfassenden Studie, wie sie Hans Prutz vornehmlich für ihr Verhältnis zu Papst und Kirche vorgelegt hat<sup>30</sup>). Beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse lassen sich

25) Urkunden der lateinischen Könige (wie Anm. 24), S. 1220–1225, Nr. 708, nach Martène/Durand. Petrus de Vinea, Friderici II. Imperatoris epistolae, hg. von Johann Rudolf ISELIN, 2 Bde., Basel 1740, ND Hildesheim 1991, 2 S. 194 f. [VI 23] und 204 f. [VI 32]; dazu Konstitutionen von Melfi 1, 83–85, hg. Wolfgang STÜRNER, Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien (MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996, S. 257–259. Auf Gerichtsadvokaten – *par juges, seignors de loys, maîtres de decrez, avocaz et plusours autres sages homes* – bezieht sich auch eine Verfügung der Maria von Antiochien 1276, die in der *Estoire d’Eracles* überliefert wird, Urkunden der lateinischen Könige (wie Anm. 24), S. 1269–1271, Nr. 726.

26) Karl BORCHARDT, Die Johanniter und ihre Balleien in Deutschland während des Mittelalters, in: Regionalität und Transferegeschichte. Ritterordenskommenden der Templer und Johanniter im nordöstlichen Deutschland und in Polen seit dem Mittelalter, hg. von Christian GAHLBECK/Heinz-Dieter HEIMANN/Dirk SCHUMANN, Berlin 2014, S. 63–76, hier S. 69–71.

27) Alois SEILER, Der württembergische Schutz und Schirm über Kloster und Stift Ellwangen (1370–1590), in: Zs. für württembergische LG 28 (1969), S. 343–362.

28) Noël DIDIER, La garde des églises au XIII<sup>e</sup> siècle, Paris 1927; Pierre-Clément TIMBAL, La garde de l’abbaye de Morimond au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Études historiques à la mémoire di Noël Didier, hg. von La Faculté de Droit et des Sciences Économiques de Grenoble, Paris 1960, S. 309–313; Raoul NAZ, La garde et l’avouerie des monastères en Savoie (1167–1596), in: Revue savoisienne 2 (1968), S. 124–141; Traute ENDEMANN, Vogtei und Herrschaft im alemannisch-burgundischen Grenzraum (Vorträge und Forschungen, Sonderband 6), Konstanz 1967; zuletzt Rainer BABEL, Garde et protection. Der Königsschutz in der französischen Außenpolitik vom 15. bis 17. Jahrhundert (Beihefte zur Francia 72), Ostfildern 2014, S. 128–138, zum Reichsbistum Cambrai.

29) Rudolf HIESTAND, Papsturkunden für Kirchen im Heiligen Lande (Vorarbeiten zum Oriens Pontificus 3), Göttingen 1985, S. 274 f., Nr. 108: *Gormundus abbatie illius advocatus, patronus et fundator*. Den Beleg verdanke ich <http://crusades-regesta.com>, Röhricht’s Regesta Revised, freigeschaltet seit 15. August 2016, Nr. 922.

30) Hans PRUTZ, Die Geistlichen Ritterorden. Ihre Stellung zur kirchlichen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Mittelalters, Berlin 1908; vergleichend jetzt Charles WEST, Monks,

chronologische Entwicklungen und regionale Besonderheiten noch nicht fundiert darstellen. Der folgende Überblick beschränkt sich daher auf Fragen, welche mit dem die Vogtei bei den geistlichen Ritterorden ersetzenden Schutz zusammenhängen. In drei Abschnitten geht es um die Ernennung von Vorstehern der Ordenshäuser und die Einflussnahme auf die personelle Zusammensetzung der Konvente (I), um Abgaben an und Dienste für die weltliche Schutzherrschaft (II) sowie um die Ausübung weltlicher Gerichtsbarkeit durch die geistlichen Ritterorden selbst über ihre Güter, Burgen und Städte (III). Am Schluss folgt ein Ausblick auf Schutz und Schirm im späteren Mittelalter (IV). Wichtigen Fragen nach Entwicklungen vom 12. bis zum 13. Jahrhundert sowie nach Unterschieden zwischen dem Reich, Italien und Sizilien, Frankreich und England, den iberischen und skandinavischen Königreichen samt den ostmitteleuropäischen Ländern bedürfen weiterer Studien.

## I.

Dass Stifter oder Vögte<sup>31)</sup> ihre Leute in Konventen versorgten oder gar zu Äbten machten, und zwar ohne Rücksicht auf deren geistliche Qualitäten, war einer der Hauptvorwürfe der Kirchenreformer des 11. Jahrhunderts. Ein frommer Stifter mochte mit anerkannten Reformern zusammenarbeiten, aber schon in der nächsten Generation bestand keine Gewähr mehr dafür, dass man das geistlich-religiöse Leben in der gewünschten Form fortführte. Der Zusammenschluss von Klöstern oder Stiften zu größeren Verbänden, die Entstehung von Orden im Wortsinn, sollten dem entgegenwirken. Die geistlichen Ritterorden aber fielen hier aus dem Rahmen, ihre Hauptquartiere lagen aufgabengemäß an den Grenzen der lateinischen Christenheit. In rückwärtigen Gebieten wurden anfangs vornehmlich Spenden gesammelt und erst sekundär auch geschenkte oder gekaufte Güter verwaltet, und zwar durch vom Hauptquartier aus entsandte Kommissionen oder einzelne Amtsträger. Für das Sammeln von Spenden benötigten ihre Beauftragten Unterkünfte wie 1150 die Johanniter in der Provence, *in omnibus castellis et villis Provincie quotannis unum ospitium in uno probiori et meliore homine uniuscuiusque castri vel ville, ibi vide-*

Aristocrats, and Justice. Twelfth-Century Monastic Advocacy in a European Perspective, in: *Speculum* 92 (2017), S. 372–404.

31) Stifterrecht und »Eigenkirche« hatten oft ähnliche Konsequenzen wie die Vogtei: Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften, hg. von Michael BORGOLTE, Bd. 1: Grundlagen, Bd. 2: Das soziale System Stiftung, Bd. 3: Stiftung und Gesellschaft, Berlin 2014–2017; Ulrich STUTZ, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts, Berlin 1895; Norbert Wolfgang HOESLINGER, Gerhoch von Reichersberg und die klösterliche Eigenkirche. Eine kirchenrechtshistorische Untersuchung, Innsbruck 1967. Ein interessantes Fallbeispiel Ulrike SEEGER, Die Klosterneuburger Stiftskirche Markgraf Leopolds III. von Österreich. Eine fürstliche Eigenkirche zur Zeit des letzten Salierkaisers, in: *Jb. des Stiftes Klosterneuburg NF* 18 (2002), S. 139–227.

*licet, ubi ospitium non habebant*<sup>32</sup>). Weil leichter zu transferierende Geldeinkünfte gegenüber Grundbesitz bevorzugt wurden, erhielten die Templer durch den lokalen Bischof die *mina annone*, die Abgabe für das Messen von Getreide, auf dem Markt in Châlons, was König Ludwig VII. 1147/48 bestätigte<sup>33</sup>). Zum Wohle des Heiligen Landes verkauften die Deutschherren Wein, Getreide, Salz, Käse, Fisch, Öl, Vieh und andere Nahrungsmittel. In ihren Häusern tauschten sie Münzen um. Friedrich II. von Österreich und Steier befreite sie 1239 in Wien und anderwärts in seinem Territorium dafür von allen Abgaben, soweit es sich um eigene Produkte und eigene Gelder handelte<sup>34</sup>). Der fromme Zweck sollte ermöglicht, ein ökonomischer Konkurrenzvorteil gegenüber anderen Händlern und Kaufleuten aber vermieden werden.

Wegen der anfänglichen Konzentration auf das Sammeln von Spenden zugunsten des Heiligen Landes gab es bei den geistlichen Ritterorden zunächst gar keine Konvente im Westen unter *abbates, priores* oder *prepositi*, deren Wahl Stifter oder Vögte hätten beeinflussen können. Vielmehr wurden aus dem Heiligen Land *preceptores, commendatores* oder *baiuli* entsandt. Als Sammelstationen für *elemosine*, Spenden, richteten die geistlichen Ritterorden *domus* ein, Häuser, in denen sie zeitweise lebten, ohne dass damit zunächst geistlich-religiöses Gemeinschaftsleben vor Ort verbunden war. Wichtige *domus* wie 1162 Boulbonne, rund 25 Kilometer südlich von Toulouse, bei den Johannitern konnten zeitweise gleich zwei *ministri* beherbergen<sup>35</sup>). Aus reisenden Kommissaren wie dem Templer Frater Petrus de Roveria, der ab den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts als Templermeister für die Provence amtierte, und seinem leiblichen Bruder Berengar, der ebenfalls dem Templerorden angehörte, entwickelten sich schrittweise regionale Verwaltungsstrukturen<sup>36</sup>). Bei den Johannitern sprach man, eher traditionell, von regionalen Prioren, beim Deutschen Orden später von Landkomturen<sup>37</sup>).

32) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 150 f., Nr. 194.

33) MARQUIS D'ALBON (wie Anm. 21), S. 290, Nr. 465.

34) Wien, 25. Dezember 1239: UB zur Geschichte der Babenberger in Österreich, bearb. Heinrich FICHTENAU/Erich ZÖLLNER, Bd. 2: Die Siegelurkunden der Babenberger und ihrer Nachkommen von 1216 bis 1279, Wien 1955, S. 186–189, Nr. 344: *ut in Wienna et nostris civitatibus universis et in eorum domibus nunc habitis et in posterum habendis in Austria et Styria possint de ipsorum proprio vino, quantum volunt, libere et absque omni exactione pro denariis propinare et vendere et propria victualia, videlicet frumentum, salem, caseos, pisces, oleum, pecudes et alia hiis similia, prout Terre Sancte et eorum necessitas postulat et requirit, et eosdem denarios, quos de eorum victualibus et proventibus receperint, possint ... pro subsidio Terre Sancte pro argento et auro in domibus eorum libere commutare, sicut eis in ipsius Terre Sancte succursum videbitur melius expedire, ita tamen ut nullius alterius pecuniam preter sui ordinis debeant aliquatenus concambire*. STREHLKE, Tabulae (wie Anm. 20), S. 163, Nr. 179 mit der Alternative 1240 dürfte überholt sein.

35) 1. März 1162: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 218 f., Nr. 303: *vobis Bernardo de Azilano ac Poncio de Lordado, fratribus et ministris pauperum atque fratrum prefati Hospitalis*. Azille rund 25 Kilometer westlich von Narbonne, Lordat rund 25 Kilometer südlich von Boulbonne.

36) Zum Beispiel MARQUIS D'ALBON (wie Anm. 21), S. 81, Nr. 115, S. 88, Nr. 127, S. 246, Nr. 390, S. 262, Nr. 415, S. 268 f., Nr. 429, S. 349, Nr. 563, S. 365 f., Nr. 594, S. 368, Nr. 597.

Mitunter aber fehlten Ordensvertreter noch um 1200 vor Ort, wenn es zu Besitzübertragungen kam. Als Kraft von Boxberg vor Antritt einer *peregrinatio* nach Jerusalem den Johannitern Güter schenkte, vermittelte Kaiser Heinrich VI. 1192, dass Graf Poppo von Wertheim vorerst diese Güter verwaltete<sup>38)</sup>. Nur spät und vereinzelt erhielten Konvente der geistlichen Ritterorden ähnlich wie Abteien ein Wahlrecht für ihren Hausvorsteher, etwa die Johanniter im westfälischen Steinfurt<sup>39)</sup>. Da die ferne Ordenszentrale überfordert gewesen wäre, die zahlreichen *domus*, *baiulie* und *commende* im Westen selbst zu vergeben, übertrug man diese Ämter für zehn Jahre oder auch für Lebenszeit auf regionalen oder »nationalen« Priorats-, Provinzial- oder Balleikapiteln. Der Meister in der Ordenszentrale behielt sich jedoch in jedem Johanniterpriorat einige *camere magistrals* vor, welche er selbst vergeben durfte. Ähnlich standen jedem Prior in seinem Priorat einige *camere priorales* zu<sup>40)</sup>. Beim Deutschorden wurden im 13./14. Jahrhundert ganze Balleien dem Hochmeister vorbehalten, jedoch nicht einzelne Kommenden in den Balleien<sup>41)</sup>.

Außerhalb des jeweiligen Haupthauses im Heiligen Land entstanden bei den geistlichen Ritterorden die Konvente jedenfalls erst sekundär. Zum einen konnte dies geschehen im Zusammenhang mit der Übernahme von Stadtpfarreien. Zum anderen verblieben ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, als die Kreuzzugsaktivitäten abnahmen, Ritterbrüder vielfach in heimatnahen *domus*. Ordenspriester, über die alle geistlichen Ritterorden neben ihren *militēs* und *servientes* verfügten, waren schreibkundig und damit prädestiniert

37) Klaus MILITZER, Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16), Bonn 1970; DERS., Zentrale und Region. Gesammelte Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Livland und im Deutschen Reich aus den Jahren 1968 bis 2008 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 75 – Veröffentlichung der Internationalen Historischen Kommission für Erforschung des Deutschen Ordens 13), Weimar 2015, darin DERS., Der Deutsche Orden in seinen Balleien, S. 279–293, und DERS., Bozen, Koblenz, Österreich und Elsass. Die Entstehung der hochmeisterlichen Kammerballeien des Deutschen Ordens, S. 26–44.

38) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 595 f., Nr. 924; RI 4,1, Nr. 221a.

39) Marc SGONINA, Die Johanniterballei Westfalen unter besonderer Berücksichtigung der Lebensformen der Zentralkommende Steinfurt und ihrer Membra, Frankfurt am Main 2014, S. 116; Bernhard REGELMEIER, Die Johanniterkommende zu Steinfurt, in: Zs. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 69,1 (1911), S. 305–402, hier S. 366–371 und 374 f.

40) Berthold WALDSTEIN-WARTENBERG, Rechtsgeschichte des Malteserordens, Wien/München 1969, S. 72–74 und 110; *Stabilimenta Rhodiorum militum. Die Statuten des Johanniterordens von 1489/93*, hg. von Jyri HASECKER/Jürgen SARNOWSKY (Nova Mediaevalia 1), Göttingen 2007, S. 429 und 432, sub voce Magistralkammern, Prioralkammern.

41) Klaus MILITZER, Bozen, Koblenz, Österreich und Elsaß. Die Entstehung der hochmeisterlichen Kammerballeien des Deutschen Ordens, in: Preußische LG. Festschrift für Bernhart Jähmig zum 60. Geburtstag, hg. von Udo ARNOLD/Mario GLAUERT/Jürgen SARNOWSKY (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 22), Marburg 2001, S. 1–16, auch in: DERS., Zentrale und Region (wie Anm. 37), S. 26–44.

für Verwaltungstätigkeiten<sup>42)</sup>. Stadtpfarrkirchen galten wegen der Oblationen der Gläubigen als lukrativ, anders als Spitäler, welche besonders den Johannitern und dem Deutschorden auch gern im Westen übertragen wurden, weil man ihr Konventsspital im Heiligen Land kannte und schätzte. Ordenspriester fungierten daher anfangs prominent unter den Amtsträgern im Westen. In Urkunden lassen die Zeugenlisten dann zwischen etwa 1250 und 1370 einen Höchststand an regelrechten Konventen im Westen erkennen<sup>43)</sup>. Soweit Herkunfts- oder sogar Familiennamen genannt wurden, stammten sie vielfach aus der jeweiligen Region.

Hier darf man informelle Verbindungen zu den Mächtigen der Region vermuten. In dieser Zeit kam es auch zu ersten Stiftungen von Ritterordenskommenden, die klar der Versorgung von Angehörigen der Stifterfamilie dienten. Ein Beispiel wären die Grafen von Henneberg, welche Johanniterkommenden in Schleusingen und Kühndorf fundierten; zwei Henneberger brachten es daraufhin im frühen 14. Jahrhundert zu Johanniterpriorien in Böhmen und in Deutschland<sup>44)</sup>. Der Ritter Albrecht Förtisch von Thurnau bei Bamberg übertrug, als sein gleichnamiger Sohn in den Johanniterorden eintrat, 1302 den Johannitern die Pfarrkirche des seinem Stammsitz benachbarten Limmersdorf, damit dort ein Ordenshaus unter einem Komtur eingerichtet wurde. Doch bereits 1304 hatte Albrecht Förtisch den Johanniterorden wieder verlassen, und von einer Kommende zu Limmersdorf war nie mehr die Rede<sup>45)</sup>.

Außer bei solchen Familienstiftungen ergaben sich weltliche Einflussnahmen auf die Ernennung von Amtsträgern ferner durch die Tätigkeit von Ordensbrüdern an Königs- und Fürstenhöfen. Johanniter- oder Templerbrüder in der Umgebung des französischen oder englischen Königs zu haben, war für die jeweiligen Orden durchaus von Vorteil

42) Karl BORCHARDT, *Die geistliche Institutionen in der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und dem zugehörigen Landgebiet von den Anfängen bis zur Reformation*, 2 Bde. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9,37), Neustadt an der Aisch 1988, S. 119.

43) BORCHARDT, *Geistliche Institutionen* (wie Anm. 42), S. 138; ein Versuch zur Begrenzung DERS., *Soll-Zahlen zum Personalstand der deutschen Johanniter vom Jahre 1367*, in: *Revue Mabillon* NS 14 (2003), S. 83–114.

44) Walter Gerd RÖDEL, *Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41*, Köln <sup>2</sup>1972, S. 176 f., zu Berthold VII.; Grabplatte seines Bruders, des Johanniterpriors von Böhmen Berthold VI. von Henneberg († 1330), *Die Würzburger Inschriften bis 1525*, bearb. Karl BORCHARDT/Franz Xaver HERRMANN, Wiesbaden 1988, S. 36, Nr. 54. Bertholds VII. Sohn Berthold XI. war unter anderem Komtur in Kühndorf und Prior für Deutschland. Dazu Hans-Joachim MRUSEK, *Zur Baugeschichte der Johanniterburg Kühndorf in der ehemalige Grafschaft Henneberg*, in: *Wissenschaftliche Zs. der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg* 12,9–10 (1963), S. 663–692; Elmar ALTWASSER, *Die Johanniterburg Kühndorf und ihr architektonisches Erscheinungsbild im Jahre 1320*, in: *Burgen kirchlicher Bauherren*, hg. von Thomas BILLER (Forschungen zu Burgen und Schlössern 6), München 2001, S. 255–270.

45) Ulrich THOMAS, *Die Johanniterkomture in Mainfranken. Von den Anfängen bis zum Jahre 1500*, masch. Magisterarbeit, Würzburg 1990, S. 85 f.

(ähnlich wie an der römischen Kurie<sup>46</sup>), die hier als geistliche Schutzmacht der Ritterorden ausgeklammert bleibt). Im Reich gewährte König Friedrich II. 1216 dem Meister des Deutschordens, dem *procurator* von dessen Gütern in *Alemania* und zwei Ordensbrüdern die Aufnahme in das Hofgesinde, das heißt die Bezahlung des Aufenthalts am Hof durch den König<sup>47</sup>. Später war sogar der Johannitermeister Frater Guillaume de Villaret ein *dilectus consiliarius et familiaris* bei Karl II. von Anjou<sup>48</sup>. Durch Tätigkeit in den königlichen Finanzverwaltungen konnten Ritterordensmitglieder insbesondere an den Höfen in Paris und London sehr einflussreich werden. Erinnerung sei hier nur an die acht Tempelbrüder, die ab Frater Haimard von 1202 bis 1227 der französischen Finanzverwaltung dienten, und an den Temple in Paris als sicheren Aufbewahrungsort für den französischen Kronschatz<sup>49</sup> sowie an den Johanniter Frater Joseph Chauncy, Prior von England, den Eduard I. von England 1273 kurz nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug und seinem Regierungsantritt zum Schatzmeister ernannte<sup>50</sup>. Allerdings hatten solche Dienstverhältnisse ihre Kehrseiten, sowohl für die weltlichen Herrschaftsträger als auch für die Orden selbst. Dem Johanniter Frater Raymond de Grasse, der päpstlicher Vikar *in temporalibus* für die Grafschaft Venaissin gewesen war, wurde 1290 parteiische Ausübung der Justiz zugunsten seines Ordens vorgeworfen<sup>51</sup>.

Umgekehrt mussten die Orden bei der Ausbildung ihrer regionalen Amtssprengel stets politische Gegensätze und Einflussnahmen in Rechnung stellen, und dies sicher nicht nur in Nordfrankreich, wo Kapetinger und Plantagenet um die Vorherrschaft rangen. Mindestens für den anglonormannisch-angevinischen Machtbereich, im 13. Jahrhundert dann auch für Frankreich waren beide Orden auf das Einverständnis des jeweiligen Königshofs angewiesen, wenn sie ihre regionalen Prioren oder Meister bestimmten. In England ernannte Heinrich III. den Prior der Johanniter Frater Elie de Smetheton 1253

46) Ernennung eines Johanniters zum Vertreter des Ordens an der römischen Kurie, Akkon, 8. Oktober 1231: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 435 f., Nr. 1997.

47) Hagenau, 23. Januar 1216: MGH D F II Nr. 343.

48) Neapel, 5. März 1299: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 756 f., Nr. 4445.

49) Malcolm BARBER, *The New Knighthood. A History of the Order of the Temple*, Cambridge 1994, S. 273–275; dazu noch immer Léopold DELISLE, *Mémoire sur les opérations financières des Templiers*, Paris 1889; allgemein DEMURGER, *Templer* (wie Anm. 22), S. 168–174.

50) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 299 f., Nr. 3518. Außer Joseph Chauncy 1273 bis 1280 dienten später auch die Prioren Robert Hales 1381 und John Langstrother 1469 bis 1471 als königliche Schatzmeister: Simon PHILLIPS, *The Prior of the Knights Hospitaller in Late Medieval England*, Woodbridge 2009, S. 33–41.

51) Raymond habe *castra* und *ville*, die dem Papst gehörten, den Johannitern zugesprochen, *non attendens, quod ipse actor et iudex in causa sua esse non poterat quodque tantum negotium deduci in iudicium irrequisito Romano pontifice minime potuit*: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 576 f., Nr. 4129. Ernennungen des späteren Johannitermeisters Guillaume de Villaret, damals Prior des Priorats Saint-Gilles, zum Vikar des Venaissin *usque ad beneplacitum* des Papstes 1274 bis 1282: ebd. 3, S. 306 f., Nr. 3536, S. 356 f., Nr. 3648, S. 419 f., Nr. 3770, S. 422, Nr. 3778.

wie aus eigener Machtvollkommenheit, ohne Bezug auf irgendeine vorherige Bestallung durch den Orden: *admisimus dilectum nobis fratrem Elyam de Smetheton., hospitalarium, in priorem dicti Hospitalis et eidem de omnibus rebus ad predictum Hospitale in regno nostro pertinentibus liberam administrationem concessimus*<sup>52</sup>). Als Frater William Fitz-Roger, Prior von Irland, mehrfach durch den Meister Frater Hugues de Revel ins Heilige Land zitiert worden war, verbot ihm Eduard I. 1275 die Reise und drohte bei Zuwiderhandeln kühl und klar mit Beschlagnahmung des Ordensbesitzes in Irland: *Quia pluries requisiti a nobis, quod ad partes Hibernie pro nostra et totius terre utilitate sine dilatione qualibet rediretis, pretendistis, quod, cum essetis a religioso viro fratre Hugone Revel, magistro domorum vestrarum in partibus Terre Sancte, superiore vestro, vocati, quod ad eundem in Terra Sancta personaliter veniretis, cui magistro nolebatis, sicut nec debebatis, promissam et debitam obedientiam violare, nostris non poteratis mandatis super hoc obedire. Quare nos considerantes incommoda, que nobis et toti terre Hibernie possent per vestram absentiam evenire, vobis sub incurrimto omnium terrarum et tenementorum, que domus vestra tenet in Hibernia, firmiter iniungimus, quatinus remoto cuiuslibet excusationis et dilationis obstaculo, sicut domum vestram ab amissione tantorum bonorum et rerum conservare vultis indempnem, mandatum nostrum expressum superius compleatis; alioquin ad captionem predictorum, prout nobis videbitur, procedemus*<sup>53</sup>).

Die Begründung, der König müsse Schaden von seinem Reich abwenden, wog schwerer als die Ordensdisziplin. Karl I. von Anjou besorgte sich 1266 wenigstens noch einen päpstlichen Befehl an den Meister Frater Hugues de Revel, den sich in Frankreich aufhaltenden Frater Philippe d'Egly ohne Rücksicht auf dessen Ämter in seinem Gefolge haben und ihm die Ordensverwaltung im Königreich Sizilien übertragen zu dürfen. Als Frater Hugues protestierte, befristete Clemens IV. die Erlaubnis bis Ostern 1269, *nisi forsan interim esset insula* [sc. Sicilie] *reformata*. Erst dann dürfe Frater Philippe wieder in den Dienst seines Ordens zurückkehren<sup>54</sup>). In Sizilien und mehr noch in England wurden die Johanniter damit wie ein königlicher Orden behandelt, erhielten aber im Gegenzug den Schutz ihres Monarchen<sup>55</sup>).

52) Kennington, 11. Januar 1253: ebd. 2, S. 739, Nr. 2637.

53) Barnes, 27. Juni 1275: ebd. 3, S. 325, Nr. 3578.

54) Viterbo, 17. Mai 1266: ebd. 3, S. 140, Nr. 3221; Viterbo, 29. Oktober 1268: ebd. 3, S. 189 f., Nr. 3321. – Im Zusammenhang mit seiner Eroberungspolitik »erlaubte« Eduard I. ab 1302, wenn nicht schon früher, dem Prior von England Frater William Tothale, der auch für Schottland und Wales zuständig war, regelmäßig, sich für je ein Jahr durch zwei Ordensbrüder vor den königlichen Gerichten vertreten zu lassen, Frater Robert de Somerby und Frater Nicolas d'Accumbe, 10. April 1302: ebd. 4, S. 28, Nr. 4560; Frater Richard de Leicester und Frater Matthieu de S. Leonard's, 10. Februar 1307: ebd. 4, S. 140, Nr. 4739; 7. November 1308: ebd. 4, S. 196, Nr. 4827.

55) Schutz für Frater William Tothale und die Johanniter in Schottland auf je ein Jahr, 10. Juli 1302: ebd. 4, S. 31 f., Nr. 4567; 6. Juni 1303: ebd. 4, S. 51, Nr. 4595; Schutz für Frater William Tothale zur Reise nach Outremer, 30. Oktober 1307: ebd. 4, S. 154, Nr. 4763.

Fürbitten seitens weltlicher Machthaber mögen durchaus qualifiziertem Personal zugutegekommen sein. Dennoch höhlten sie unweigerlich die Ausrichtung auf die Ordenszentrale aus und verstärkten zum Schaden der Ordenseinheit die Regionalisierung innerhalb der Orden. Ein rascher Wechsel bei aus dem Heiligen Land entsandten Verwaltern im Westen mochte solchen Einflüssen und solcher Regionalisierung entgegenwirken<sup>56</sup>, hatte aber Nachteile hinsichtlich Kontinuität und Effizienz der Güteradministration. Wenn ein Herrscher wie Jakob II. von Aragon einen Johanniter wie Frater Ramón d'Empúries bei Meister Frater Guillaume de Villaret jenseits des Meeres empfahl<sup>57</sup>, mochte das noch unverbindlich sein. Als die Grafen von Görz und Tirol, Vögte der Kirchen von Aquileja, Trient und Brixen, jedoch den Johannitern das Patronatsrecht über die Pfarr- und Stiftskirche Stein im Jauntal übertrugen, verlangten sie im Gegenzug, der Orden solle dort ständig drei Ordenspriester als Stiftskanoniker sowie einen *sacerdos de plebe*, einen Pfarrpriester, unterhalten<sup>58</sup>. Das schränkte die Disposition der Ordensoberen über ihre Untergebenen schon deutlich ein und galt prinzipiell für alle Übertragungen von Stadtpfarrkirchen, welche angesichts wachsender Bevölkerungszahlen nicht nur mehr Oblationen eintrugen, sondern auch mehr Stellen für Seelsorger benötigten.

Vollends Meister Frater Foulques de Villaret knickte im Windschatten des Templerprozesses ein und kam insbesondere der römischen Kurie und ihren Netzwerken mit seiner Personalpolitik stark entgegen. So erhielt Frater Raymond Bernard de Fumel, päpstlicher Kubikular, die Baillie Saint-Naixent, immerhin unter Vorbehalt aller Pflichten gegenüber dem Prior von Saint-Gilles<sup>59</sup>. So erhielt auf Bitten des Patriarchen Anton von Jerusalem, Bischof von Durham, und des Ritters Otto von Grandson deren *servitor* und *familiaris* Giacomo da Lavegia, der gar kein Ordensangehöriger war, auf Lebenszeit die *domus* Montali bei Piacenza, wenn auch mit Vorbehalt aller Leistungen an das Priorat Lombardei und der Klausel, Montali solle nach seinem Tod an den Orden zurückfallen<sup>60</sup>.

56) Innocenz IV. betonte 1251, *satis videtur esse difficile, ut nova sigilla fiant, quotiens mutantur preceptores in provinciis vel priores*. Deshalb durften die Johanniter weiter Amtssiegel ohne den Namen des Amtsinhabers verwenden: ebd. 2, S. 704, Nr. 2552; BERGER, Registres d'Innocent IV, 2, 1887, S. 169, Nr. 4970.

57) Girona, 28. September 1302: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 35 f., Nr. 4573; Anthony LUTTRELL, *The Hospitallers in Cyprus, Rhodes, Greece and the West 1291–1440* (Variorum Collected Studies 77), London 1978, Nr. 11, S. 7–9 und 11; Christian Alexander NEUMANN, *Venedig und Aragon im Spätmittelalter (1280–1410). Eine Verflechtungsgeschichte* (Mittelmeerstudien 15), Paderborn 2017, S. 558.

58) Lienz, 31. Januar 1302: ebd. 4, S. 27, Nr. 4556. Bruck, 4. Juni 1303: ebd. 4, S. 50, Nr. 4594.

59) Poitiers, 31. August 1307: ebd. 4, S. 143 f., Nr. 4749. – Bestätigung durch Clemens V., Lormont, 5. November 1308: ebd. 4, S. 195 f., Nr. 4826. – Weil der Inhaber, Frater Bertrand de Savignac, an der römischen Kurie verstorben war, verließ Clemens V. dem Raymond Bernard zusätzlich die *domus* in Sauvagnas in der Diözese Agen: Avignon, 8. Juni 1310: ebd. 4, S. 234 f., Nr. 4898.

60) Poitiers, 26. Februar 1308: ebd. 4, S. 169 f., Nr. 4792. Dass Giacomo Bürger von Piacenza war, steht in der Bestätigung durch Clemens V., Le Grozeau, 24. September 1310: ebd. 4, S. 239, Nr. 4907.

Unter ähnlichen, zuweilen recht detaillierten Auflagen erhielten auf Bitten des Ama-nieu VII. von Albret dessen *nepos* Arnaud de Noalhan die *domus* Saint-Romain im Prio-rat Saint-Gilles<sup>61)</sup>, Foulques Schwester Jourdain de Villaret, Priorin der Schwestern von Fieux, die *domus* Curemonte im Priorat Auvergne, bis der Tausch mit der Kirche in Ca-zillac vollzogen sei<sup>62)</sup>, der Ritter Auger de Belhade aus der Diözese Bordeaux, kein Or-densmitglied, das *castrum* und die *domus* Saint-Avit in Fumadières<sup>63)</sup>, auf Bitten des Or-denskonvents, damals auf Zypern, regelgemäß Frater Bérenger de Séailles die *baiulie* Nom-Dieu und Saint-Christine im Priorat Saint-Gilles<sup>64)</sup>, auf Bitten des päpstlichen Kämmerers Bertrand, Elekt von Albi, dessen Bruder Guillaume des Bordes, Präzentor von Lectoure, die *domus* und *grangie* von Mouron bei Agen und Romenac in den Prio-raten Saint-Gilles und Franzien<sup>65)</sup>, Bertrands gleichnamiger Neffe Bertrand des Bordes, Kanoniker von Saint-Hilaire in Poitiers, die *grangia* Gardère bei Moncrabeau<sup>66)</sup>. Die sta-tutengemäße Stellenbesetzung durch die Ordensoberen wurde auf diese Weise zwar nicht aufgehoben, verkam jedoch zu einem von mehreren, miteinander konkurrierenden Ver-fahren.

Fazit: Obwohl die geistlichen Ritterorden anfangs im Abendland kaum Konvente unterhielten, deren Vorsteherwahl oder Zusammensetzung durch weltliche Schutzherren bestimmt oder beeinflusst werden konnte, kam es je länger, desto mehr doch zu weltli-chen Einflussnahmen. Dies geschah zum einen durch Stiftungen bestimmter Familien, die vielleicht nicht rechtlich, aber faktisch Gegenleistungen erwarteten, zum anderen durch die Einbindung von wichtigen Ordensangehörigen in diverse, vor Ort konkurrierende Hofgesellschaften und Netzwerke von Königen, Fürsten und anderen Machthabern. Daraus ergaben sich Probleme hinsichtlich der Aufrechterhaltung und Durchsetzung der Disziplin und des Gehorsams. Simonie wurde schnell auch bei den neuen geistlichen Ritterorden ein Thema. Die Johanniter selbst baten Alexander IV. 1257 um Abhilfe, weil im Gegenzug für Ernennungen Pensionen versprochen wurden, zum Schaden der *consu-eta hospitalitas* und der *solite elemosine*. Außerdem würden dadurch weniger Bedienstete unterhalten und wenig qualifizierte Personen zu Amtsträgern ernannt<sup>67)</sup>. Hinzu kamen Fürbitten mächtiger Personen für ihre Günstlinge, welchen die Orden Rechnung tragen

61) Poitiers, 7. Juli 1308: ebd. 4, S. 172, f. Nr. 4800. Bestätigung durch Clemens V., Le Grozeau, 27. Sep-tember 1310: ebd. 4, S. 239 f., Nr. 4908.

62) Poitiers, 7. Juli 1308: ebd. 4, S. 173 f., Nr. 4801.

63) Bestätigung durch Clemens V., Poitiers 10. August 1308: ebd. 4, S. 178, Nr. 4806.

64) Poitiers, 12. August 1308: ebd. 4, S. 187 f., Nr. 4812.

65) Les Eglises d'Argenteuil, 1. September 1308: ebd. 4, S. 189–192, Nr. 4816.

66) Les Eglises d'Argenteuil, 1. September 1308 und Bestätigung durch Clemens V., Poitiers, 28. Juli 1309: ebd. 4, S. 192 f., Nr. 4817, S. 411 Nr. 4971.

67) Lateran, 18. März 1257: ebd. 2, S. 843 f., Nr. 2864.

mussten. Weitere prosopographische Studien mögen diese Zusammenhänge erhellen<sup>68</sup>. Vorläufig wird man festhalten dürfen: Was die Aufnahme von Ordensangehörigen, ihre Karrieren und die Bestimmung der Amtsträger anging, so holte die Realität die neuen geistlichen Ritterorden bald ein. Die Ersetzung von Stifterrecht und Vogtei durch Schutz bewirkte im 12. und 13. Jahrhundert keine dauerhafte Besserung im Sinne kirchlicher Reformforderungen.

## II.

Vögte sollten Kirchengut schützen, verlangten jedoch im Gegenzug Abgaben und Dienste, was ihnen vielfach Entfremdung von Kirchengut ermöglichte. Dies war einer der Hauptgründe, weshalb Kirchenreformer Freiheit von Abgaben und Leistungen verlangten, meist ohne zwischen geistlichen und weltlichen Steuern zu differenzieren. Das *privilegium immunitatis* wurde im Kirchenrecht festgeschrieben. Das dritte Lateranum forderte 1179 vollständige Freiheit für alle kirchlichen Güter und nahm nur Fälle öffentlicher Not aus, falls die Bischöfe oder der Papst zustimmten<sup>69</sup>. In seiner dem Corpus Iuris Civilis beigefügten Authentica *Item nulla* gewährte Friedrich II. anlässlich seiner Kaiserkrönung 1220 dem Kirchengut genau diese völlige Abgabefreiheit<sup>70</sup>. Dieses Ideal praktisch umzusetzen, erwies sich allerdings als schwierig. Zum einen war der Fall öffentlicher Not eine Definitionsfrage. Stets konnte auf Bischöfe und sogar auf den Papst Druck ausgeübt werden, Steuern zu genehmigen. Weiterhin waren Schenkungen an und Käufe durch geistliche Institutionen, wenn man dem *privilegium immunitatis* nachleben wollte, mit einer auf die Dauer erheblichen Minderung beststeuerbaren Gutes verbunden, was die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gefährdete. Lehn- oder Dienstgüter zu erwerben, musste begrenzt oder ganz verboten werden, was weder im Sinne der Kirche noch der frommen Schenker sein konnte. Dazu erhoben sich Fragen, ob geistliche Institutionen nicht zum Bau und Unterhalt von Burgen und Städten, deren Schutz sie genossen, beitragen sollten und ob sie für ihre Wirtschaftsführung von Zöllen befreit sein durften, was einen erheblichen Wettbewerbsvorteil darstellte. Hinzu kamen *confratres*

68) Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens, hg. von Lutz FENSKE/Klaus MILITZER (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 12), Köln 1993; Maciej DORNA, Die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen 1228 bis 1309. Eine prosopographische Studie, Wien/Köln/Weimar 2012. Dazu Radosław KRAJNIAK, in: Ordines Militares 19 (2014), S. 260–262.

69) Liber Extra 3.49.4, hg. von Emil FRIEDBERG, Corpus iuris canonici, 2 Bde., Leipzig 1879–1881, 2, S. 654 f.; Johann Baptist SÄGMÜLLER, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 2 Bde., Freiburg im Breisgau<sup>2</sup>1914, 2, S. 438 f.

70) Authentica 1.3.2 vom 22. November 1220, HUILLARD-BRÉHOLLES (wie Anm. 14), 2,1, S. 2–7, hier S. 4 § 2: *nulla communitas vel persona publica vel privata collectas sive exactiones, angarias vel perangarias ecclesiis aliisque piis locis aut ecclesiasticis personis imponant*. Dazu Eduard WINKELMANN, Kaiser Friedrich II., 2 Bde. (Jbb. der Deutschen Geschichte 20), Leipzig 1889, 1, S. 112–117; MGH D F II Nr. 705.

und *consores*, den kirchlichen Ordensgemeinschaften zugewandte Personen, die für ihren Besitz Steuerfreiheit genießen wollten, ohne die vollen Standespflichten von Klerikern oder Religiosen zu übernehmen.

Das *privilegium immunitatis* durchzusetzen galt nicht zuletzt als Aufgabe der Päpste, die aufgrund ihrer *plenitudo potestatis* nicht allein von geistlichen, sondern auch von weltlichen Abgaben befreiten. Obwohl der Orden bereits generell durch Lucius III. von Beiträgen für öffentliche Arbeiten befreit war<sup>71)</sup>, musste Innocenz III. 1198 speziell untersagen, von den Johannitern in der Capitanata und im Gebiet von Chieti Abgaben zum Bau und Unterhalt von Städten und Befestigungen zu erheben. Weil der Orden im Heiligen Land kämpfte und deshalb Unterstützung, nicht aber Belästigung verdiente, verbot der Papst 1199 den Bürgern von Susa, von dem Ordenshaus Abgaben für ihre Stadtbefestigung zu erheben<sup>72)</sup>. Honorius III. gewährte diese Befreiung 1220 dem Orden und seinen Kirchen generell, Clemens IV. 1265 dazu die Befreiung von allen Abgaben und Steuern *occasione prediorum*, welche der Orden besaß<sup>73)</sup>. Von Hintersassen und Zinspflichtigen des Ordens war hier nicht die Rede. Doch auch für sie konnten geistliche Privilegien gelten, wenn man sie als kirchliches Eigentum ansah, das nicht geschmälert werden durfte. In England formulierte König Johann 1199 den Kompromiss, die Johanniter durften *in unaquaque civitate et burgo sive in villa per totam terram nostram unum hominem liberum et quietum* von allen Abgaben und Diensten haben<sup>74)</sup>. Generell bestätigten Alexander IV. 1260 und Nikolaus IV. 1288 den Johannitern alle von Päpsten und weltlichen Herrschern verliehen Privilegien und Immunitäten<sup>75)</sup>. Analog bestätigten Martin IV. 1281 und Honorius IV. 1285 dem Deutschorden alle von Päpsten eingeräumten Freiheiten und Immunitäten sowie alle von weltlichen Herrschaftsträgern eingeräumten Abgabenbefreiungen und Rechte<sup>76)</sup>. Ohne Erlaubnis des Papstes durften Laien keine Abgaben erheben, wie Bonifaz VIII. 1299 dem Deutschorden versicherte<sup>77)</sup>.

71) Velletri, 28. März 1182/83: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 429 f., Nr. 628. – Verona, 17. Dezember 1184: ebd. 1, S. 404, Nr. 707.

72) Lateran, 23. März 1198: ebd. 1, S. 640, Nr. 1015: *ea ipsos in civitatum, oppidorum, castellorum et aliarum villarum restauratione compellunt expendere, que in usus pauperum Hospitalis et necessitatem Orientalis provincie fuerant eroganda*. – Lateran, 8. Juni 1199: ebd. 1, S. 674, Nr. 1084: *pro clausura ville exactiones imponere minime formidatis*.

73) Lateran, 26. November 1220: ebd. 2, S. 275, Nr. 1691: *pro reparatione murorum, pontium vel vallorum seu quibuslibet publicis functionibus*. – Perugia, 24. Oktober 1265: ebd. 3, S. 124, Nr. 3188.

74) Les Andelys, 30. August 1199: ebd. 1, S. 676, Nr. 1088.

75) Anagni, 1. Juni 1260: ebd. 2, S. 890 f., Nr. 2958. – Rom, 8. April 1288: ebd. 3, S. 512, Nr. 3994; Udo ARNOLD (Hg.), Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien. Regesten, Bd. 1: 1122–Januar 1313, Bd. 2: Februar 1313–November 1418 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60,1, Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 11,1–2), Marburg 2006–2007, 1, S. 306, Nr. 966.

76) Orvieto, 19. August 1281: James 1, S. 187; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 276, Nr. 870. – Tivoli, 23. Juli 1285: ebd. 1, S. 296, Nr. 933.

Im römisch-deutschen Reich stand die Verleihung kaiserlich-königlichen Schutzes voran, gefolgt von der Erlaubnis, vom Reich verliehene Güter den Orden zu schenken oder zu verkaufen. Friedrich Barbarossa bestätigte den Johannitern 1156 Güter in und bei Mailberg in Österreich. Weil schon sein Vorgänger Konrad III. diese Güter dem Orden zuerkannt hatte, fügte der Kaiser seine *tuitio* hinzu für alle Besitzungen, welche die Johanniter *in Austria vel in toto imperio* jetzt besaßen oder künftig rechtmäßig erwerben<sup>78)</sup>. Generell anerkannte Friedrich Barbarossa zwei Jahre später, 1158 bei der Rückkehr aus Italien, und erneut 1185 den Besitz *salva per omnia imperiali iusticia* bei Strafe von 50 Pfund Gold, erlaubte den Erwerb von Gütern jedweder Art und gewährte Exemption von Fron- und Kriegsdiensten wie von Zöllen<sup>79)</sup>. König Philipp begnügte sich mit allgemeinen Schutzversprechen, fügte aber hinzu, Freie wie Ministerialen dürften ihre vom Reich empfangenen Lehn- und Dienstgüter schenken<sup>80)</sup>. Kaiser Otto IV. lehnte sich 1211 eher an das in Sizilien übliche Formular an, denn sein Privileg sollte außer im Reich auch dort gelten<sup>81)</sup>. Friedrich II. wiederholte unter seiner Goldbulle für das Reich 1221 die Verfügungen seines Großvaters von 1158 und 1185<sup>82)</sup>. Sein Sohn Heinrich (VII.) bestätigte 1227 die wichtige Lizenz für Ministerialen, Güter dem Orden zu übertragen<sup>83)</sup>. Die vier Texte von 1158, 1185, 1207 und 1227 bestätigten König Rudolf 1274 und König Adolf 1295; letzterer hatte zuvor 1292 nur kurz und allgemein seinen Schutz erklärt<sup>84)</sup>.

Die Templer standen im Reich nördlich der Alpen lange zurück. Friedrich II. anerkannte 1229 ihren Besitz für Sizilien. Erst Innocenz IV. und Alexander IV. schützten 1250 und 1258 ihre Güter in Deutschland und Polen. Eine generelle Bestätigung der Güter und Freiheiten verfügte 1295 König Adolf<sup>85)</sup>.

Dem Deutschorden bestätigten ähnlich Philipp 1206 und Otto IV. 1212 ihre *tutela* und gewährten jedem *liber homo aut ministerialis* das Recht, *de hiis bonis, que ab imperio*

77) Anagni, 17. Juni 1299: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 359, Nr. 1130.

78) Regensburg, 17. September 1156: MGH D F I Nr. 152; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 185 f., Nr. 246.

79) In der Grafschaft Verona, 25. Oktober 1158: Wie Anm. 2; ebd. 1, S. 203 f., Nr. 270. – Pavia, 28. November 1185: MGH D F I Nr. 923; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 484 f., Nr. 764.

80) Basel, 28. Mai 1207: MGH D Ph Nr. 140; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 72, Nr. 1264: *ut quicumque homo ingenuus vel ministerialis aut cuiuscumque conditionis de bonis illis, que de manu nostra tenet, sive illa imperii sint vel ratione proprietatis nobis pertineant, aliquid sepefato Hospitali ergoare voluerit, libere id et sine consensus nostri facere possit requisitione.*

81) Im Feldlager vor Bari, 1. August 1211: ebd. 2, S. 131 f., Nr. 1368.

82) Capua, 30. Januar 1221: MGH D F II Nr. 784; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 282 f., Nr. 1707.

83) 17. Oktober 1227: ebd. 2, S. 373 f., Nr. 1888. – Basel, 4. November 1227: ebd. 2, S. 375, Nr. 1892.

84) Nürnberg, 5. Dezember 1274: ebd. 3, S. 316 f., Nr. 3562. – Landau, 14. November 1292: ebd. 3, S. 612 f., Nr. 4200; Reg. Imp. 6,2–1, Nr. 124. – Hagenau, 11. März 1295: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 661 f., Nr. 4275; Reg. Imp. 6,2–2, Nr. 554.

85) Nordhausen, 1. Januar 1295: Reg. Imp. 6,2–2, Nr. 489, mit Verweisen auf die früheren Urkunden.

*tenet*, dem Orden etwas zu übertragen; Zuwiderhandelnden wurden 100 Pfund Gold als Strafe angedroht<sup>86</sup>). Friedrich II. sprach 1214 nicht von *tutela*, bestätigte aber seinen Getreuen das Recht, *ut quicumque aliquid de bonis imperii possidet nomine feudi*, dies dem Deutschorden zu übertragen; die Strafanndrohung betrug wiederum 100 Pfund Gold<sup>87</sup>). Die Lizenz zum Erwerb von Reichslehen und die Strafanndrohung wurden 1218 anlässlich von zwei Schenkungen zweimal wiederholt<sup>88</sup>). Honorius III. bestätigte 1219 die Erlaubnis zum Erwerb von Reichslehen<sup>89</sup>). Dagegen gestatteten Innocenz IV., Alexander IV. und Gregor X. 1254, 1258 und 1274 Deutschordensbrüdern in Deutschland zwar, für sich persönlich Güter zu erwerben, als ob sie nicht in den Orden eingetreten wären, ausgenommen allerdings Lehen<sup>90</sup>). Dem Deutschorden erneuerten die Könige Rudolf 1273, Adolf 1293, Albrecht 1298 und Heinrich VII. 1309 unter ausdrücklicher Berufung auf Friedrich II. und Heinrich (VII.) die *protectio* des Reiches<sup>91</sup>).

Im Königreich Sizilien bestätigte Roger II. 1136 den Besitz der Johanniter, gewährte freie Weide und freies Wasser für ihre Tiere, freien Bezug von Holz für ihre Bauten, freien Zugang zu Märkten, das Recht, überall Spitäler einzurichten, Güter jedweder Art als Almosen (*elemosina*) anzunehmen und königlichen Schutz vor Gewalttaten aller Art<sup>92</sup>). Die Exemption vom *plateaticum* und damit den freien Zugang zu Märkten gewährte für die Exklave Benevent ausdrücklich auch Papst Alexander III.<sup>93</sup>) Eine Erneuerung der Generalbefreiung Rogers II. durch Wilhelm I. erwähnte dessen Sohn Wilhelm II. 1179 und 1180. Wiederholt wurden dabei die Rechte bezüglich Weide, Wasser, Holz und Märkten sowie der Schutz vor Angriffen. Wilhelms II. erste Urkunde bestätigte zudem Schenkungen eines nicht näher bekannten *comes Robertus Borotel, tenimenta* und *casalia*, deren

86) Eger, 20. Mai 1206: MGH D Ph Nr. 124. – Nürnberg, 10. Mai 1212: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 11 f. Nr. 12; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 6 f., Nr. 17.

87) Jülich, 5. September 1214: MGH D F II Nr. 246.

88) Fulda, Dezember 1218: ebd., Nr. 468 f.

89) Rieti, 22./25. Juni 1219: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 40 f. Nr. 38; STREHLKE, Tabulae (wie Anm. 20), S. 160, Nr. 173 f.

90) Assisi, 18. Mai 1254: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 134 Nr. 402. – Anagni, 9. November 1258: ebd. 1, S. 166 Nr. 507. – Lyon, 1. Februar 1274: ebd. 1, S. 233, Nr. 733 mit Hinweisen auf Transumpte 1362, 1404 etc.

91) Köln, 14. November 1273: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 201–203, Nr. 231. – Boppard, 23. Mai 1293: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 329 f., Nr. 1037. – Rothenburg, 22. September 1298: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 300, Nr. 338. – Speyer, 6. März 1309: ebd. 1, S. 337, Nr. 379. Spätere Privilegienbestätigungen waren ähnlich umfassend und vage, beispielsweise durch Kaiser Karl IV. Nürnberg, 5. Januar 1356: ebd. 1, S. 408–10, Nr. 465.

92) Palermo, 10. Oktober 1136: Carlrichard BRÜHL, Rogerii II. regis diplomata latina (Codex diplomaticus regni Siciliae 1,2,1), Köln/Wien 1987, S. 119–123, Nr. 43; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 103 f., Nr. 124, mit falscher Jahreszahl 1137 wegen Nichtbeachtung des byzantinischen Jahresanfangs am 1. September. Roger erinnerte dabei an seine Mutter Adelheid, die Königin von Jerusalem gewesen war.

93) Benevent, 16. November 1167, 1168, 1169 oder 1177, für Roger, *preceptor* des Hospitals zu Foggia: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 260 f., Nr. 381.

*homines* künftig weder dem König noch weltlichen Herren, sondern allein den Johannitern dienen sollten<sup>94</sup>). Heinrich VI. und seine Gemahlin Konstanze begnügten sich 1194 und 1196 mit summarischer Bestätigung aller Privilegien. Der Kaiser hob zudem hervor, die Johanniter dürften Erträge ihrer Eigenwirtschaft frei ihren Ordensbrüdern im Heiligen Land zuführen<sup>95</sup>). Im Umkehrschluss bedeutete dies allerdings, dass die Johanniter für Handelswaren, welche sie ins Heilige Land schickten, abgabepflichtig blieben. Heinrichs und Konstanzes Sohn Friedrich II. bestätigte 1209, 1215 und 1216 die Rechte der Johanniter im Detail. Die Beschränkung bei der Ausfuhr ins Heilige Land entfiel. Dafür gab es zwei Präzisierungen, die Kaiser Otto IV. 1211 für das Reich und Sizilien nicht gemacht hatte: Zwar durften die Johanniter ein eigenes Gericht (*curia*) unterhalten, doch es sollte nicht zuständig sein für *crimina*, die an die *curia* des Königs gehörten. Ferner durften die Johanniter unbewegliche und bewegliche Güter jedweder Art annehmen, *feuda* allerdings nur mit Zustimmung von deren Herren. Auch mussten die Johanniter weiter *angarie* und Abgaben von *feuda* leisten<sup>96</sup>).

In England zählte Heinrich II. 1155 eine lange Liste von Besitz- und Abgabenarten auf, noch stark geprägt vom altenglischen Vokabular, nahm aber generell die *iustitia mortis et membrorum* aus<sup>97</sup>). Richard zählte 1194 ähnlich auf, schon mehr von kontinentalen Einflüssen geprägt, nannte die Blutgerichtsbarkeit nicht und bedang sich als Gegenleistung Fürbitten des Ordens aus<sup>98</sup>). Richards Bruder und Nachfolger Johann erteilte den Johannitern in England und in der Normandie 1199 gleich sieben Urkunden mit ähnlichen Aufzählungen. Die Blutgerichtsbarkeit wurde diesmal klar geregelt. Die *homines* der Johanniter sollten vor den königlichen Gerichten abgeurteilt werden, ihre be-

94) Palermo, April 1179: ebd. 2, S. 382 f., Nr. 562; HORST ENZENSBERGER, *Wilhelmi II regis Siciliae diplomata* Nr. 106, (<http://www.hist-hh.uni-bamberg.de/WilhelmII/pdf/D.W.II.106.pdf>). – Palermo, 10. Juni 1180: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 397, Nr. 584; ENZENSBERGER (wie oben), Nr. 110, noch nicht im Internet (11. August 2016): *liberi sint ab omni servitio seculari nec nobis vel nostris successoribus respondere de aliquo servitio teneantur nisi solummodo prefato Hospitali Ierusalem et fratribus ibidem militantibus Ihesu Christo*. – HORST ENZENSBERGER, *Guillelmi I. regis diplomata* (Codex diplomaticus regni Siciliae 1,3), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 126, Nr. 47.

95) Palermo, 2. Dezember 1194: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 614 f., Nr. 969: *Etiam precipimus, ut de laboribus suis propriis absque aliquo impedimento, quancumque et quantum voluerint, libere fratribus suis ultra mare transmittant*. – Palermo, Januar 1196: Theo KÖLZER, *Constantiae imperatricis et reginae Siciliae diplomata* (1195–1198) (Codex diplomaticus regni Siciliae 2,1,2) Köln/Wien 1983, S. 66–68, Nr. 17; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 623, Nr. 984.

96) Cefalù, Oktober 1209: MGH D F II Nr. 110; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 110 f., Nr. 1335. – Im Feldlager vor Bari, 1. August 1211: ebd. 2, S. 131 f., Nr. 1368. – Nürnberg, 17. März 1215: MGH D F II Nr. 288; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 173 f., Nr. 1439. – Ulm, Juli 1216: MGH D F II Nr. 376; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 191 f., Nr. 1476.

97) Winchester, 29. September 1155: ebd. 1, S. 180 f., Nr. 238. – Eine Einschärfung gegenüber dem Exchequer erwies sich später als nötig, ebd. 1, S. 312, Nr. 452.

98) Speyer, 5. Januar 1194: ebd. 1, S. 604 f., Nr. 955.

weglichen Güter (*catalla*) jedoch dem Orden zufallen<sup>99</sup>). Heinrich III. wiederholte 1227 knapp und 1253 ausführlich die Aufzählungen und die ergänzenden Bestimmungen. Hinzu fügte er, dass strafweise eingezogene Lehen von *homines* der Johanniter diesen sofort übergeben werden sollten, ohne ihre Einkünfte wie sonst ein Jahr und einen Tag lang für den König einzubehalten<sup>100</sup>). An den englischen Regelungen orientierte sich König Alexander II. 1232 für Schottland. Bewegliche Güter der *homines* und *tenentes* sollten, wenn sie verurteilt wurden, dem Orden zufallen. Falls Ordensbrüdern ihre beweglichen Güter aberkannt wurden, sollten sie nur eine Elle Scharlach geben, ein Tuch, dessen aus dem Orient stammende Webtechnik den Stoff besonders dehnbar machte. Die Blutgerichtsbarkeit wurde den königlichen Gerichten vorbehalten samt der Justiz bei Raub, Brand, Mord und Notzucht<sup>101</sup>), den vier klassischen Hochgerichtsällen. Diese Beispiele mögen genügen; weitere Länder und Regionen zu vergleichen, würde hier den Rahmen sprengen, weil die verschiedenartigen Regelungen nur vor dem Hintergrund des im Land jeweils Üblichen zu verstehen sind.

Wenn die geistlichen Ritterorden umfangreiche Besitzungen erwarben, konnte das steuerbare, abgaben- und dienstpflichtige Vermögen so erheblich zurückgehen, dass die Situation Gegenmaßnahmen provozierte. Vorreiter waren hier teils die Städte, wo die Orden den Schutz der Befestigungen genossen, ohne dafür beitragen zu wollen, teils Frankreich, wo die Templer und die Johanniter besonders viele Güter besaßen. Frankreich wurde dadurch neben den Städten nicht nur Italiens zum Vorreiter der Amortisation<sup>102</sup>), von Gesetzen und Statuten, welche der Übertragung zu Abgaben und Diensten verpflichteter Güter an die tote Hand (*manus mortua*, *mainmorte*, *manomorta*) entgegenwirkten. In den Städten untersagte man meist die Schenkung an geistliche Institutionen; potentielle Schenker mussten ihre Güter verkaufen und konnten dann Bargeld geben, das die Empfänger jedoch nicht zum Kauf von steuerbaren Gütern in den Städten

99) Les Andelys und Rouen, 28./30. August 1199: ebd. 1, S. 675–680, Nr. 1087–1093, hier S. 677, Nr. 1089: *quod, si aliquis hominum suorum pro delicto suo vitam vel membrum debeat amittere vel fugerit vel iudicio stare noluerit vel aliud delictum fecerit, pro quo debeat catalla sua perdere et una iusticia debeat fieri in curia nostra, ipsa catalla predictorum fratrum sint.*

100) Westminster, 10./20. Februar 1227: ebd. 2, S. 358–360, Nr. 1852–1855. – Winchester, 20. Juni 1253: ebd. 2, S. 742 f., Nr. 2646. – Bestätigungen durch Eduard I., Westminster, 8. Juni 1280: ebd. 3, S. 394 f., Nr. 3725 f., mit ebd. Nr. 2537, 2571 und 2647. – Dazu PRUTZ, Geistliche Ritterorden (wie Anm. 30), S. 291–296, zu den Templern ebd. S. 337–342.

101) Edinburgh, 30. Juni 1232: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 436 f., Nr. 2020.

102) Wilhelm KAHL, Die deutschen Amortisationsgesetze, Tübingen 1879; Karl HOLDER, Die neueren Forschungen zur Geschichte der staatlichen Amortisationsgesetzgebung, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 84 (1904), S. 22–38; Henry Charles LEA, The Dead Hand. A brief sketch of the relations between Church and State with regard to ecclesiastical property and the religious orders, Philadelphia 1900; Anton STÖRMANN, Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 24–26), Münster 1916.

nutzen durften<sup>103</sup>). In den Städten fielen generelle Befreiungen besonders auf und waren kaum durchzusetzen. Vergebens untersagte Honorius III. 1221, den Deutschorden für den Bau von Befestigungen und Brücken in Anspruch zu nehmen<sup>104</sup>). Vergebens schlug Innocenz IV. 1254 in die gleiche Kerbe, nachdem der Deutsche Orden geklagt hatte, *quod nonnulli nobiles, milites et laici ab eis pro claudendis villis et castris ac erigendis munitio-nibus subsidium pecuniarium contra iustitiam exigunt, quod si non dederint ab eis aufe-runt violenter*. Aktuell ging es um die Stadtmauern von Koblenz. Das dortige Deutschordenshaus erreichte 1254 immerhin das Versprechen, künftig von diesbezüglichen Abgaben befreit zu sein<sup>105</sup>).

Die Realität erzwang vielfach Kompromisse. Als die Stadt Loudun im Anjou Mauern errichtete, begaben sich einige Einwohner als *confratres* und *consorores* in den Schutz der Johanniter und konnten beim Parlement in Paris erreichen, dass sie von Abgaben und Diensten befreit blieben, aber nur, solange sie selbst in ihren Häusern wohnten<sup>106</sup>). Die Johanniter im schlesischen Striegau (Strzegom) mussten 1272 keine Abgaben und Wachtdienste für die Stadt leisten, *nec fossata nec sepes nec muros nec arces circa predictam teneantur facere civitatem*, ausgenommen in Kriegszeiten für ein oder zwei Wächter, *quod tempore gwerre unum vel duos vigiles servare tenebuntur in propriis sumptibus et expensis*<sup>107</sup>). Die Brüder des Deutschordenshauses Sachsenhausen erhielten 1291 in der Stadt Frankfurt Bürgerrecht und Steuerfreiheit für alle bisherigen Güter im Stadtgebiet, versprachen aber im Gegenzug jährlich 2 Kölner Mark Silber zum Unterhalt der Mainbrücke sowie Steuern und Abgaben von allen Gütern, welche sie künftig im Stadtgebiet

103) Michel BLONDAN, *Saint-Claude et ses coutumes au Moyen Âge: mainmorte, franchises et bourgeoisie*, Dijon 2010; Nicolas MORARD, *Le sort des ruraux attirés par les villes: mainmorte et liberté réelle à Fribourg (Suisse) (XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècle)*, in: *Mémoires de la Société pour l'histoire du droit et des institutions des anciens pays bourguignons* 64 (2007), S. 141–179; Jean RICHARD, *Entre aveu de mainmorte et aveu de bourgeoisie: trois textes bourguignons du XIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Mémoires de la Société pour l'histoire du droit et des institutions des anciens pays bourguignons* 30 (1973), S. 259–265. – Zu Italien vgl. den Überblick bei Hagen KELLER, *Oberitalienische Statuten als Zeugen und als Quellen für den Verschriftlichungsprozess im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *FmSt* 22 (1988), S. 286–314.

104) Lateran, 4. Februar 1221: HENNES, *Codex* (wie Anm. 20), 1, S. 56 f., Nr. 52: *quidam ab eis et hominibus eorum ad claudendas villas atque castella et erigendas munitiones vicesimam extorquere presumunt*. – Lateran, 5. Februar 1221: ebd. 1, S. 57, Nr. 53: *ne quis vobis aut ecclesiis vestris pro reparatione murorum, pontium vel vallorum seu pro quibuslibet publicis functionibus aliquas exactiones imponat*.

105) 18. Juli 1254: HENNES, *Codex* (wie Anm. 20), 1, S. 145 f., Nr. 153, und S.146, Nr. 154.

106) 1262: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 21, Nr. 3010; *Les Olim ou registres des arrêts rendus par la cour du roi sous les règnes de Saint Louis de Philippe le Hardi, de Philippe le Bel de Louis le Hutin et de Philippe le Long*, hg. von Auguste-Arthur COMTE BEUGNOT, Bd. 1: 1254–1273, Paris 1839, S. 528.

107) Außerdem durften die Johanniter ihre Gebäude nach ihren Bedürfnissen errichten, auch angrenzend an die Stadtmauern. Breslau, 22. Februar 1272: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 262 f., Nr. 3439; *Schlesisches UB*, bearb. Winfried IRGANG, Bd. 4: 1267–1281, S. 117 f., Nr. 163. – Bestätigung durch Bischof Thomas, Breslau, 17. Juni 1272: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 270, Nr. 3456; *Schlesisches UB* (wie oben), 4, S. 128, Nr. 180.

erwerben würden<sup>108</sup>). In der Stadt Malchow, welche den Herren von Werle gehörte, erreichten die Johanniter 1309 die volle Zoll-, Dienst- und Abgabefreiheit *tanquam vassallos nobilium dominorum nostrorum de Werle*<sup>109</sup>), also weil sie Gleichbehandlung mit der örtlichen Ritterschaft durchsetzen konnten. Trotz solcher Unterschiede mochte grundsätzlich die Amortisation in Städten funktionieren, zumal geistliche Institutionen für Gütererwerb auf das Umland ausweichen konnten.

In einem Flächenland wie Frankreich war das nicht möglich. Dort ließ König Philipp III. seit 1275 durch Kommissare in den Bailliages und Sénéchaussées nach während der letzten dreißig Jahre ohne Genehmigung in geistliche Hände gelangten Gütern fahnden, für die Abschlagszahlungen verlangt wurden<sup>110</sup>). Er konnte dies umso leichter tun, als die Krone gewöhnlich nicht generell auf alle Abgaben und Dienste verzichtet hatte. Schon 1143/44 soll, nach einem Vidimus von 1293, Ludwig VII. den Johannitern, besonders denen in Cerny (bei Laon), erlaubt haben, nicht nur Güter als Almosen (*elemosina*) zu erwerben und *sub nostra regia potestate* zu besitzen, sondern auch die Hälfte der Güter in den Orden eintretender Personen, allerdings *salvo eciam eiusdem terre censu*. Verbunden war dies mit der Genehmigung, im Gebiet von *Campus Floridus* Siedler (*hospites*) anzusetzen, die vom *salvamentum* befreit wurden, der gewöhnlichen Abgabe für Schutz<sup>111</sup>), aber eben nicht grundsätzlich von allen Abgaben und Diensten. Nur 1268 verbriefte Ludwig IX. den Johannitern allen Besitz, einschließlich der höheren Gerichtsbarkeit in den üblichen vier Fällen, sowie die Freiheit von Abgaben und Diensten; wenn *homines* des Ordens von der Krone bestraft wurden, sollten ihre Zahlungen den Johannitern zufallen<sup>112</sup>). Unter seinem Sohn und Nachfolger kam hier eine Gegenreaktion.

108) 2. August 1291: UB der Reichsstadt Frankfurt, Bd. 1: 794–1314, bearb. von Friedrich LAU, Frankfurt am Main 1901, S. 293 f., Nr. 602.

109) Malchow, 24. August 1309: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 222 f., Nr. 4877. – Nikolaus II. von Werle hatte den Johannitern in Mirow mit einer Besitzbestätigung auch Abgabefreiheit verbrieft, Mirow, 18. Januar 1301: ebd. 4, S. 1–3, Nr. 4527.

110) Gérard SAUTEL, Note sur la formation du droit royal d'amortissement (XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècles), in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, Paris 1963, 1, S. 689–704, mit weiterführenden Literaturangaben; John B. HENNEMAN, »Enquêteurs-réformateurs« and fiscal officers in fourteenth-century France, in: Traditio 24 (1968), S. 309–349, hier S. 312–314; PRUTZ, Geistliche Ritterorden (wie Anm. 30), S. 372 f., 279–283 und 381–386.

111) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 122, Nr. 151. *Campus Floridus* könnte das 1154 erwähnte *Champflori* sein, wo es eine Pfarrkirche St. Johannis des Täufers gab: Jean-Pierre Devroey, La *villa Floriacus* et les biens de l'abbaye des Fossés en Rémois durant le Haut Moyen Âge, in: Revue belge de Philologie et d'histoire 82 (2004), S. 809–838, hier S. 827 mit Anm. 110–12. Zum *salvamentum* Belege bei Mediae Latinitatis Lexicon Minus, begr. von Jan Frederik NIERMEYER/CO VAN DE KIEFT, überarb. von Jan W. J. BURGERS, Leiden/Boston 2002, 2, S. 1219 f.

112) Saint-Germain-en-Laye, März 1268: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 180 f., Nr. 3303, Besitzungen *in bosco et plano, in pratis et pasturis, in vivariis et stagnis, in acquis et molenindis, in furnis et foris, in terris, in agris et vineis, in censibus et venditionibus, in vilicationibus, scilicet etiam in latrociniis et in raptu mulierum, in incendiis et in multiciidiis, in peagiis, in metis, in hominibus, in domibus, in mensuris, in*

Vorbild waren nicht zufällig die Templer in der Champagne, deren zahlreiche Erwerbungen das steuerbare Gut dort erheblich einschränkten. Ludwig IX. vermittelte 1241 einen Vergleich, wonach neue Erwerbungen künftig der Zustimmung des Grafen Theobald IV. bedurften. Dieser hatte offenbar Templergüter beschlagnahmt. Mit seiner Witwe Margarethe und seinem Sohn Theobald V. kam anlässlich von Theobalds Vermählung mit Isabella, einer Tochter Ludwigs IX., 1255 eine Regelung zustande, die einschloss, dass der Orden Erwerbungen nur unter Auflagen und an dem Landesherrn genehme Personen veräußern durfte<sup>113</sup>. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts wurden bei Güterübertragungen Bestimmungen hinsichtlich der *manus mortua* mitunter außer Kraft gesetzt, bei den Johannitern 1263 in der Vizegrafschaft Melun<sup>114</sup>, 1276 und 1285 in der Grafschaft Champagne und Brie<sup>115</sup>.

König Philipp IV. nun schrieb, wenn er Besitzerwerb genehmigte, zugleich Abschlagszahlungen (*financie*) fest, welche nach dem Wert der übergebenen Güter variierten, 1293 einmal 25 livres tournois, einmal 36 livres tournois, 1295 62 livres 6 sous parisis, 1301 41 livres parisis<sup>116</sup>. Graf Robert II. von Artois erhielt 1294 dafür 6 livres parisis<sup>117</sup>. Solche Abschlagszahlungen galten, weil sie dem *privilegium immunitatis* widersprachen und geistliche Institutionen belasteten, anscheinend manchen Kreisen als anrücklich. Jedenfalls betonte Philipp IV. 1296, als er 24 livres tournois bekam, die Johanniter hätten die fraglichen Güter *titulo gratuito* erworben, und 1300 hieß es ohne Nennung einer Geldsumme lediglich *fratres dicti Hospitalis pro predictis amortizandis finaverunt nobis*<sup>118</sup>. Eduard I. von England folgte dem französischen Vorbild<sup>119</sup>, denn es hatte sich offenbar im Grundsatz bewährt. Inzwischen erbaten und erreichten die Johanniter bei Philipp IV. für die Krondomäne, dass der Orden wenigstens rückwirkend für Grundbesitz, den er bis zum Termin des Privilegs erworben hatte, keine Amortisationsgebühren

*civitatis, in castellaniis et villis, in viis et extra vias, Abgaben und Dienste de exercitu et equitatu et de theloneo, peagio, pontagio et passagio, de vinagio et foagio, de bastis equorum et de omnibus venditionibus et de omnibus querelis, placitis, auxiliis et de tallagiis et de omnibus operationibus civitatum, castellaniarum et villarum.*

113) Hans PRUTZ, *Entwicklung und Untergang des Tempelherrenordens*, Berlin 1888, S. 65; Isabella wird dort irrig als Schwester Ludwigs IX. bezeichnet.

114) 20. Februar 1263: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 68, Nr. 3055.

115) Zustimmung durch Prinz Eduard von England als Graf, Orléans, August 1276: ebd. 3, S. 341 f., Nr. 3608. – Zustimmung durch den künftigen König Philipp IV. als Graf, Limoges, 25. März 1285: ebd. 3, S. 476 f., Nr. 3895.

116) Paris, Oktober 1293: ebd. 3, S. 636, Nr. 4231, S. 636 f., Nr. 4232. – Paris, Januar 1295: ebd. 3, S. 658, Nr. 4268. – Paris, Dezember 1301: ebd. 4, S. 24 f., Nr. 4552.

117) Hesdin, 23. März 1294: ebd. 3, S. 644 f., Nr. 4245.

118) Paris, August 1296: ebd. 3, S. 685–687, Nr. 4319. – Bestätigung Paris, April 1301: ebd. 4, S. 7 f., Nr. 4533.

119) Perth, 10. Juli 1303: ebd. 4, S. 53, Nr. 4601. – Kinloss, 23. September 1303: ebd. 4, S. 56, Nr. 4609. – Caldecoats, 28. Juni 1307: ebd. 4, S. 142, Nr. 4744. – Westminster, 21. Juli 1310: ebd. 4, S. 237, Nr. 4903.

mehr entrichten oder diese Güter nicht wieder veräußern musste<sup>120</sup>). Noch im gleichen Jahr wurde dies auch auf künftigen Immobilienerwerb der Johanniter ausgedehnt<sup>121</sup>). Die Befreiung der Ordensbesitzungen von Steuern, Abgaben und Diensten blieb dennoch ein Streitpunkt. Durch fallweise Genehmigungen, Abschlagszahlungen und landesherrliche Vorbehaltsrechte bei etwaigen Weiterveräußerungen sollte ein tragbarer Ausgleich zwischen den Interessen der geistlichen Institutionen einerseits und der weltlichen Herrschaftsträger andererseits erzielt werden.

Vogteien wurden gewöhnlich als Lehen vergeben<sup>122</sup>). Mit der Vogtei lehnten die Reformer deshalb auch die Einbindung geistlicher Institutionen in das Lehnswesen generell ab. Lehnseide hätten zu aufwendigen Diensten für weltliche Herren verpflichtet und wurden darum geistlichen Ritterorden wiederholt untersagt. Für die Templer, die von Anfang an nur Kriegsdienste leisteten, fand sich dies bereits in ihrem Generalprivileg *Omne datum optimum* 1139; in das Generalprivileg *Christiane fidei religio* der ursprünglich Spitaldienst betreibenden Johanniter von 1154 wurde das Verbot der Lehnseide erst 1186 eingefügt, anlässlich der Übernahme der Herrschaft Margat in Syrien, die vom Fürstentum Antiochien lehnsabhängig war<sup>123</sup>). Für den Deutschen Orden untersagte Honorius III. 1216, *ne ulla ecclesiastica secularisve persona a magistro et fratribus eiusdem domus exigere indebite audeat fidelitates, hominia seu iuramenta vel reliquas securitates,*

120) Nîmes, Februar 1304: ebd. 4, S. 75 f., Nr. 4633: *quod de acquisitis suis factis nomine suarum domorum temporibus retroactis prestare financias vel extra manum suam dicta acquisita ponere nullathenus compellantur, sed ea possint licite retinere.*

121) Mons-en-Pévèle, August 1304: ebd. 4, S. 88–90, Nr. 4662: *quod bona immobilia acquisita per eos, quocumque nomine censeantur, a temporibus retroactis usque huc vendere vel extra manum ponere aut financiam quamcumque pro eis prestare minime compellantur (sed eadem perpetuo concedimus libere retinere), quodque possessiones, quas pro Hospitali predicto et domibus parochialium ecclesiarum ipsius fundandis de novo vel ampliandis infra villas (idem concedentes de cimiteriis non ad superfluitatem, sed ad convenientem necessitatem) acquiri continget de cetero, apud ipsum Hospitale remaneant perpetuo absque coactione vendendi vel extra manum suam ponendi auf quamcumque financiam prestandi; quod possessores illarum possessionum ad eas dimittendas pro iusto pretio compellantur.* Am 18. August 1304 fand in Mons-en-Pévèle eine Schlacht zwischen Frankreich und Flandern statt.

122) Zu der von Susan Reynolds angestoßenen Debatte über das Lehnswesen vgl. den Sammelband einer Münchener Tagung von 2008, *Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz* (MA Forschungen 34), hg. von Jürgen DENDORFER/Roman DEUTINGER, Stuttgart 2010, und Susan REYNOLDS, *Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted*, Oxford 1994, S. 438 und 445 f., und DIES., *The Middle Ages Without Feudalism. Essays in Criticism and Comparison on the Medieval West* (Variorum Collected Studies 1019), Farnham 2012. Unverändert wichtig ist *Structures féodales et féodalisme dans l'Occident méditerranéen (X<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles). Bilan et perspectives de recherches.* Colloque international organisé par le Centre national de la recherche scientifique et l'École française de Rome (Rome, 10–13 octobre 1978) (Collection de l'École Française de Rome 44), Rom 1980, vor allem wegen der Beiträge zur Levante.

123) Rudolf HIESTAND, *Papsturkunden für Templer und Johanniter*, NF (Vorarbeiten zum Oriens Pontificus 2), Göttingen 1984, S. 78 und 125–127.

*que a secularibus frequentantur*. Zur Kaiserkrönung Friedrichs II. 1220 wurde dies wiederholt<sup>124</sup>). Insgesamt durften also geistliche Ritterorden, damit sie nicht vom Kampf gegen Glaubensfeinde abgelenkt wurden, keine Besitzungen erwerben, für die Lehnspflichten bestanden. Den Templern gewährte deshalb Herzog Gottfried 1142/43 einen Anteil an allen Gebühren, die beim Empfang von Lehen in Brabant zu leisten waren, 2 Mark, wenn die volle Gebühr von 5 Mark fällig wurde, 1 Mark bei 3 oder 4 Mark, die Hälfte der Gebühr, wenn diese unter 3 Mark lag<sup>125</sup>). Bei den Johannitern in Deutschland nahm Innocenz IV. 1252 Lehen aus, als er ihnen freien Erwerb von beweglichen und unbeweglichen Gütern aller Art verbriefte, wenn Freie in den Orden eintraten<sup>126</sup>).

Wenn die Ritterorden Lehnsgüter durch Schenkung oder Kauf erwarben, musste die Lehnseigenschaft vorher abgelöst werden, sei es, indem der Schenker dem Lehnsherrn ein Ersatzgut als Lehen übereignete<sup>127</sup>), oder sei es, indem der Lehnsherr zugunsten der geistlichen Korporation auf seine Rechte verzichtete. Dass dies keine leere Forderung war, belegen zahlreiche Urkunden aus allen Teilen des lateinischen Europa. So stimmte Balduin V. von Hennegau als Lehnsherr 1177 zu, als *Gunterus, filius Simonis Fanomartis, omne feodum, quod tenuit in territorio de Cepli* (Ciply, etwa drei Kilometer südlich von Mons), ihm zurückgab, und übereignete dann selbst dieses Lehen als *elemosina* mit Günthers Zustimmung den Johannitern<sup>128</sup>). Lehnspflichten ließen sich natürlich auch mit Geld ablösen. So verkaufte Elzéar du Caylar mit Zustimmung seines Lehnsherrn, Graf Raimunds VI. von Toulouse, 1202 den Johannitern den *honor* von Les Iscles am See von Scamandre, etwa zehn Kilometer südwestlich von Saint-Gilles, und 1203 empfing Graf Raimund VI. selbst 5.000 sous von den Johannitern, um auf seine Lehnrechte zu verzichten<sup>129</sup>). Anders als *feodum*, das auch für bäuerliches Leihegut verwendet wurde, bezeichnete *honor* hier eindeutig das Lehen eines adlig-ritterlichen Vasallen.

Mitunter erwarben die Orden aufgrund von Schenkungen oder Käufen eigene Vasallen, die zu Lehnsdiensten verpflichtet blieben. Das *feodum unius militis cum pertinentiis suis in villa Cleuyndon* (Glendon, abgegangen rund zwanzig Kilometer nordöstlich von Northampton) bestätigten der Johanniterprior von England und sein Ordenskapitel um 1237/40 im erblichen Besitz eines *Wysshardus Laidet*<sup>130</sup>). In Aragón war jedoch von ei-

124) Rom bei St. Peter, 8. Dezember 1216: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 26–29, Nr. 25, hier S. 28. – Lateran, 15. Dezember 1220: ebd. S. 50–54, Nr. 49, hier S. 51: *ne ulla ecclesiastica secularise persona a magistro et fratribus eiusdem domus exigere audeat fidelitates, hominia, iuramenta seu securitates reliquas, que a secularibus frequentantur*.

125) MARQUIS D'ALBON (wie Anm. 21), S. 173, Nr. 262.

126) Perugia, 1. August 1252: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 733, Nr. 2616.

127) Dazu Thomas BRÜCKNER, Lehnsauftragung (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 258), Frankfurt am Main 2011, S. 82–84.

128) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 348, Nr. 506, Korrekturen ebd. 4, S. 317.

129) 20. Juni 1202: ebd. 2, S. 17, Nr. 1163. – 3. September 1203: ebd. 2, S. 25, Nr. 1179.

130) Ebd. 2, S. 508, Nr. 2153.

nem Vorbehalt der königlichen Rechte nicht die Rede, als 1254 der Kastellan von Amposta und sein Provinzkapitel in Caspe die Burg La Guàrdia (dels Prats) an Dalmas d'Alentorn zu Lehen gegen Leistung des *homagium* ausgaben<sup>131</sup>). Ähnlich dürften die Verhältnisse im syrischen Margat und anderen Ordensstaaten in der Levante zu verstehen sein. Selbstverständlich gaben dort die Orden ihre Besitzungen an Aftervasallen aus. Und selbstverständlich kämpften die Orden auch ohne rechtliche Verpflichtung aufgrund eines Lehnsbandes gemeinsam mit den Königen, Fürsten und Grafen gegen die Ungläubigen. Im Grunde waren die Orden diesem Kampf sogar viel uneingeschränkter verpflichtet als Lehnsleute.

Eignungen von Lehen zugunsten des Deutschordens vollzogen König Otto IV. 1209 an die Ordenskirche in Nürnberg, der Otnant von Eschenau und seine Erben ihre Rechte übertragen hatten<sup>132</sup>), König Friedrich II. 1214 an die Ordensbrüder in Thüringen, denen Rudolf Schenk von Vargula einen Wald geschenkt hatte<sup>133</sup>), Herzog Heinrich von Lothringen 1230 für Allodien und Lehen, die Wilhelm von Beckevoirt geschenkt hatte<sup>134</sup>), der Edelherr Dietrich von Falkenburg 1246 an das Ordenshaus Biesen für Güter, die der Deutschordensbruder Gerhard von Printhaghen, etwa zwanzig Kilometer westlich von Maastricht, geschenkt hatte, und ebenso für Güter, die das Haus Biesen gekauft hatte<sup>135</sup>), der Edelherr Bruno von (Isenburg-)Braunsberg 1259 an das Ordenshaus in Koblenz, dem der Ritter Kuno von Bachheim, Schultheiß zu Münstermaifeld, Lehen verkauft hatte<sup>136</sup>), Erzbischof Konrad von Köln 1260 an den Orden, dem Winrich von Bachheim, Schultheiß zu Lechenich, Lehen verkauft hatte<sup>137</sup>). Nicht nur Könige, Fürsten und Edelfherren, auch einfache Ritter eigneten Lehen, so 1293 der Ritter Ernst von Burgensheim und seine Gemahlin Adelheid dem Deutschordenshaus Koblenz, dem Heinrich Brange von Burgensheim diese Güter verkauft hatte<sup>138</sup>). Die Liste ließe sich leicht fortsetzen.

Im Gegenzug zur Eignung der Lehen sollte der Lehnherr gewöhnlich durch Lehnsauftragung bisher freier Güter entschädigt werden. Güter, die keinem Lehns Herrn unterstanden, hießen Allodien. In Deutschland kamen sie relativ häufig vor<sup>139</sup>). Obwohl in Westeuropa aufgrund des – angeblichen – Grundsatzes »nulle terre sans seigneur«<sup>140</sup>

131) 11. Mai 1254: ebd. 2, S. 758 f., Nr. 2678.

132) Bamberg, 20. Februar 1209: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 2, S. 1 f., Nr. 2.

133) Eger, 5. Juni 1214: ebd., 2, S. 3 f., Nr. 4.

134) Mai 1230: ebd., 2, S. 41, Nr. 36.

135) März 1246: ebd., 2, S. 72–74, Nr. 71, S. 74 f., Nr. 72.

136) Isenburg, 21. November 1259 die Eignung und Münstermaifeld, 26. November 1259 der Verkauf: ebd. 1, S. 167 f., Nr. 185 f.

137) Köln, 15. Juni 1260: ebd., 1, S. 169 f., Nr. 189.

138) Koblenz, 15. August 1293: ebd., 1, S. 429 f., Nr. 488.

139) Bekanntlich musste der Welfe Otto 1235 seine *proprietas*, sein *eygen* Lüneburg und Braunschweig dem Reich zu Lehen (*feodum*) auftragen, um durch Kaiser Friedrich II. zum Reichsfürsten erhoben zu werden: HUILLARD-BRÉHOLLES (wie Anm. 14), 4,2, S. 754–757.

140) Dazu kritisch REYNOLDS, Fiefs and Vassals (wie Anm. 122), S. 258–288.

kaum Allodien zur Verfügung standen, wurden doch Lehnbefreiungen großzügig erteilt, insbesondere wenn Ordensbrüder aus der Vasallität eines großen Herrn stammten. Der Gründer der Templer, Frater Hugo von Payns, war Vasall des Grafen der Champagne und sicherte für seine Gemeinschaft die Auflassung zahlreicher Lehen durch seinen vormaligen Herrn<sup>141)</sup>. In Deutschland musste eine Art Auflassung auch für die Dienstgüter von Ministerialen erfolgen<sup>142)</sup>. Reichsministerialen wurden Schenkungen an die geistlichen Ritterorden generell vom König genehmigt, etwa durch Philipp von Schwaben 1207 für die Johanniter. Dem Deutschen Orden erteilte König Friedrich II. 1214 zusammen mit einem Spital in Altenburg eine entsprechende, für das gesamte Reich geltende Ermächtigung, von Reichsministerialen Güter frei zu empfangen; bei Zuwiderhandeln drohten 100 Pfund Gold Strafe<sup>143)</sup>. Als Kaiser erteilte Friedrich II. im April 1221 drei Privilegien, unter dem Wachssiegel eine Abgabebefreiung, die etwas ausführlich wiederholt und mit der Bestätigung des Rechts zum Erwerb von Reichslehen verbunden wurde und dann auch unter der Goldbulle ausgefertigt wurde<sup>144)</sup>. Reichskirchenministerialen durften ohnehin an geistliche Einrichtungen schenken. Anders sah das bei Ministerialen weltlicher Fürsten, Grafen und Herren aus. Hier bedurfte es von Fall zu Fall einer speziellen Erlaubnis, beispielsweise 1229/30 durch Graf Hartmann IV. und seinen Sohn Hartmann V. von Kyburg. Hintergrund war hier, dass die Johanniter aus Akkon die Beisetzung von Hartmanns V. Bruder Werner begangen und nach dem Waffenstillstand mit den Sarazenen dessen Gebeine in Jerusalem begraben hatten<sup>145)</sup>. Wo solche Erlaubnisse fehlten, etwa in den Gebieten der Wittelsbacher<sup>146)</sup> oder Welfen, entstanden auffallend wenige, in den Gebieten der Wettiner gar keine Ritterordenskommenden.

141) Michael J. PEIXOTO, Ghost Commandery. Shaping Local Templar Identity in the Cartulary of Provins, in: Proceedings of the Western Society for French History 36 (2009), S. 7–20; DERS., Maintaining the Past, Securing the Future in the Obituary of the Temple of Reims, in: Viator 45,3 (2014), S. 211–235; DERS., Copies and Cartularies. Modernizing Templar Documents in Mid-Thirteenth-Century Champagne, in: The Templars and Their Sources, hg. von Karl BORCHARDT/Karoline DÖRING/Philippe JOSSE-RAND/Helen J. NICHOLSON (Crusades Subsidia 10), Farnham 2017, S. 64–77.

142) Zu dieser Problematik SCHULZ, Zisterzienser (wie Anm. 17), S. 174–177.

143) 1207 (wie Anm. 80). – Eger, 2. Juni 1214: MGH D F II Nr. 230: *Concedimus quoque et confirmamus predictae domui omnes possessiones, quas ei vel ministeriales imperii seu quicumque fideles imperii de proprietatibus suis pro salute sua vel parentum suorum contulerint.*

144) Tarent, (10.) April 1221: MGH D F II Nr. 820: *ut per totum imperium nostrum nichil pro plateatico, passagio, theloneo, portagio, ripatico, falangatico vel quolibet alio iure terra marique, fluminibus vel in aquis solvere teneantur, nec ubique glandaticum, herbaticum vel aquaticum tribuant pro animalibus suis. [...] nullus de cetero sit tam ausus, qui fratres vel confratres predictae domus sive eorum nuntios super libertatibus antedictis impedire vel molestare presumat.* – Ebd., Nr. 818. – Ebd., Nr. 816 mit Strafsumme 100 Pfund Gold, spätere Abschriften ebd. 821 mit Strafsumme 500 Pfund Gold.

145) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 394 f., Nr. 1937, S. 405, Nr. 1958.

146) Genehmigung einer Schenkung durch Otto II., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, an den Deutschorden, Alzey, 1229: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 86 f., Nr. 77.

Je länger, desto häufiger erwarben die geistlichen Ritterorden dennoch Lehen im Abendland. Dafür mussten sie den Lehnseid leisten und zum Lehnsaufgebot beitragen. Die Johanniter im Priorat Saint-Gilles gestanden 1271 zu, dass sie die Burg Saint-Maurice (de Casesvielles) und deren Zubehör, welche ihnen zur Hälfte gehörte, als *feudum honoratum* vom König besaßen und sich entsprechend am Lehnsaufgebot (*cavalcata*) zu beteiligten hatten. Das Aufgebot sollte unter dem Seneschall von Beaucaire dienen. Die Burg sollte dem König für seine Kriege offenstehen, musste aber nach deren Ende den Johannitern im alten Zustand zurückgegeben werden<sup>147</sup>). In der Diözese Gap besaßen die Johanniter die Burg Sigoyer, welche nach ihrer Meinung Karl II. von Anjou, König von Sizilien, als Grafen von Provence gehörte. Beansprucht wurde sie aber durch den Dauphin Humbert I. von Vienne. Gütlich einigte man sich 1297 dahingehend, dass die Johanniter die Burg einschließlich der höheren Gerichtsbarkeit erhielten, aber dafür dem Dauphin den Lehnseid leisteten und *more aliorum nobilium terre nostre Vapnicensis* einen bewaffneten Reiter zum Aufgebot stellten<sup>148</sup>).

Was Lehnspflicht im Hinblick auf Gericht und Herrschaft genau bedeutete, geht mitunter aus Vergleichsbestimmungen hervor, wenn lehnsrührige Güter übertragen worden waren. So hatte das Deutschordenshaus Biesen durch den Edelherrn Daniel von Fouron 35 *bonnaria* Ackerland und Wiesen, etwa 6 Lütticher Mark und 15 Kapaune samt zugehörigen *mansionarii* in der *villa* Mélin bekommen. Daniels Lehns Herr Graf Arnulf von Looz und Chiny stimmte 1244 zu, *hiis exceptis, quod nobis et nostris heredibus reservavimus in dictis hominibus eiusdem ville iura comitatus, videlicet expeditiones et exercitus nostros et sonum campane et totas iustitias altas et civiles. Item reservavimus nobis, quod si qui homines nostri cuiuscunque essent conditionis vel homines extranei vel de nostris advocaciis in terris prenotati feodi, sicut premissum est facti allodii, manerent vel in posterum venirent mansuri, nostro dominio et potestati nostre in omnibus subiicerentur*<sup>149</sup>). Vorbehalten wurde also das Grafschaftsrecht, Aufgebot zur Heerfolge, Glockengeläut sowie hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Hinzu kam die Herrschaft über die Leute in dem Lehen. Das Manngericht der Lehnsleute von Looz jedoch sollte, so ein Urteil 1322, als Graf Arnulfs Sohn Gerhard Komtur zu Biesen war, auch für die Lehnsleute von Biesen zuständig sein<sup>150</sup>). Einen eigenen Lehnshof konnte so der Orden hier nicht bilden. Und grundsätzlich blieb der Besitz von Lehen, der den Forderungen der Kirchenreformer nach völliger Freiheit von Abgaben und Diensten widersprach, eher die Ausnahme auch bei den an sich kriegerisch tätigen geistlichen Ritterorden.

Trotzdem wurden die geistlichen Ritterorden von Anfang an und grundsätzlich, generelle Befreiungen von weltlichen Abgaben und Diensten hin oder her, zur Landesver-

147) Beaucaire, 31. März 1271: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 244–247, Nr. 3416.

148) Nîmes, 23. Oktober 1297: ebd. 3, S. 725 f., Nr. 4393.

149) 6. April 1244: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 2, S. 64 f., Nr. 62.

150) Looz, 6. Juli 1322: ebd. 2, S. 362 f., Nr. 420.

teidigung mit herangezogen. Wie nicht weiter verwunderlich, galt das uneingeschränkt der Abwehr von Feinden der Christenheit. So berichtete der Templer Frater Ponce d'Aubon König Ludwig IX. von Frankreich, in der Schlacht bei Liegnitz 1241 hätten die Templer sechs (Priester-) Brüder, drei Ritterbrüder und zwei dienende Brüder (*servientes*) sowie fünfhundert ihrer Leute verloren; nur drei ihm persönlich bekannte (Priester-) Brüder seien entkommen<sup>151</sup>). Wie diese Quelle zeigt, wurden die Bauern der Templer selbstverständlich zum Landesaufgebot verpflichtet, und sie kämpften unter Führung anwesender Ordensbrüder. Kampf gegen Christen war den geistlichen Ritterorden regelgemäß strikt untersagt. Allerdings verstand man darunter »gute« Christen. Gegen wie immer definierte »böse« Christen sah das anders aus. Schon Gregor IX. erlaubte 1235 den Johannitern, sich und ihre Güter überall gegen Bedrückungen zu verteidigen, *provisio, ut sub defensionis pretexto offensionis audacia non sumatur, et quod pro defensione iuris vestri conceditur, ad aliorum iniuriam nullatenus prorogatur*<sup>152</sup>). Alexander IV. ermächtigte dann 1258 die Deutschordensbrüder ausdrücklich, jeden Angriff auf ihre *munitiones* und *castra* mit Waffengewalt zurückzuweisen, *in transmarinis et cismarinis partibus, que non solum pagani sed etiam alii quamplures homines reprobi et perversi auferre vobis per violentiam moliantur*<sup>153</sup>). Weltliche Herrschaftsträger erwarteten nicht nur Aufgebote von Hintersassen der Ritterorden, sondern auch den Kriegsdienst von Ordensbrüdern. Als Bela IV. von Ungarn 1247 den Johannitern die Kleine Walachei übergab, sollten sie ihm gegen Heiden (Kumanen), Bulgaren und andere Schismatiker hundert *fratres militaribus armis et equis decenter et bene preparatos* an den Grenzen des übertragenen Gebietes stellen. Andernorts im Königreich sollten es *contra exercitum autem Christianorum regnum nostrum intrare volentem* fünfzig Brüder zur Bewachung von Burgen und Grenzbefestigungen sein, gegen die Tataren (*Tartari*) sechzig Brüder<sup>154</sup>). Die Einschränkung, die fünfzig Brüder nur defensiv zu verwenden, blieb das einzige Zugeständnis an die Regel, Ritterorden sollten nicht gegen Christen kämpfen.

Grundsätzlich waren also die geistlichen Ritterorden bei allen Auseinandersetzungen außer- wie innerhalb der lateinischen Christenheit zum Eintreten für das Gute verpflichtet, nicht nur, wie man meinen könnte, bei Kreuzzügen innerhalb Europas während

151) *Nous faisons savoir a vostre hautesce que Tartarin ont la terre qui fu Henri le duc de Poulainme destruite et escillie, et celui meismes ocis avec mout des barons, et six de nos freres et trois chevaliers et deus sergans et 500 de nos hommes ont mort; et troi de nos freres, que nous bien connoissez, eschaperent.* MGH SS 26, S. 603–610, hier S. 604, Z. 26–31; Urkunden und Regesten zur Geschichte des Templerordens im Bereich des Bistums Cammin und der Kirchenprovinz Gnesen, nach Vorlage von Helmut LÜPKE neu bearb. von Winfried IRGANG (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern 4,10), Köln/Wien 1987, S. 25, Nr. 21.

152) Perugia, 27. März 1235: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 481 f., Nr. 2105.

153) Viterbo, 9. Februar 1258: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 159 f., Nr. 173; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 159 f., Nr. 484.

154) 2. Juni 1247: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 656–659, Nr. 2445, hier S. 658 f.

des 13. Jahrhunderts. Hier zeigte sich schnell, dass die regionale Verwurzelung die Ordenseinheit gefährdete. Im Prinzip sollten die geistlichen Ritterorden hinter dem Papst und den von ihm unterstützten Mächten stehen. Doch schon im 12. Jahrhundert wurde nur allzu gern Johannitern wie Templern in Okzitanien von den Diözesanbischöfen und dem Pfarrklerus vorgeworfen, sie würden auf ihren Friedhöfen Häretiker bestatten<sup>155</sup>). Bei den Albigenserkriegen wurde knapp eine offene Konfrontation zwischen Templern und Johannitern aus Nord- und Südfrankreich vermieden<sup>156</sup>). Ähnlich versuchten der Deutsche Orden und die Johanniter, eine direkte Konfrontation während des Kampfs der Päpste gegen die Staufer zu vermeiden, während hier die Templer klar für die Päpste Partei ergriffen, woraufhin Friedrich II. ihren Besitz beschlagnahmte<sup>157</sup>). Beim Kreuzzug Philipps III. von Frankreich gegen Aragón 1284/85 kämpften die aragonesischen Templer und Johanniter für ihren Landesherrn, König Peter III., und gegen die päpstlich legitimierte Kreuzfahrer. Involviert waren die Templer und Johanniter auch bei inneren Kämpfen in England unter Heinrich III. und in Kastilien unter Sancho IV. sowie bei der Abwehr des französischen Angriffs auf Flandern 1302; dass Philipp IV. sich bei Kortrijk (Courtrai) unter anderem Templern und Johannitern gegenüber sah, gehört durchaus in die weitere Vorgeschichte seines Vorgehens gegen den Templerorden ab 1307<sup>158</sup>).

Wo immer die geistlichen Ritterorden im Abendland eigene Lehen oder eigene Herrschaftsrechte besaßen, waren ihre Leute zur Teilnahme am Lehns- oder Landesaufgebot verpflichtet. Den kirchlichen Idealvorstellungen entsprach das nicht. Deshalb befahl Clemens IV. 1265 auf Klagen der Johanniter, gegen *magnates, comites et alii nobiles* vorzugehen, die Abgaben und Dienste für ihre Kriegszüge verlangten<sup>159</sup>). Aber der Druck der Verhältnisse erzwang immer wieder Kompromisse. Graf Guigues II. von Forez (westlich von Lyon) und sein Sohn Guigues III. verzichteten 1188 auf die Teilnahme von den Jo-

155) Synode von 1179: ebd. 1, S. 572.

156) PRUTZ, Geistliche Ritterorden (wie Anm. 30), S. 363–366.

157) Nach seiner Aussöhnung mit Gregor IX. 1230 sollte der Kaiser diese Besitzungen zurückerstatten, was 1231 nicht zuletzt bei den ihm besonders feindlich gegenüberstehenden Templern zu Schwierigkeiten führte: Mandat des Kaisers, August 1230: WINKELMANN, Acta (wie Anm. 14), 1, S. 604 f., Nr. 759; DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 410 f., Nr. 1967; Reg. Imp. 5,1, Nr. 1819. – Mahnungen des Papstes DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 414, Nr. 1973, S. 414 f., Nr. 1975, S. 415, Nr. 1976, S. 418 f., Nr. 1982, S. 421, Nr. 1986, S. 423, Nr. 1991. Dazu Wolfgang STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2: Der Kaiser, Darmstadt 2009, S. 180, 185 f. und 267 f.

158) Bernard SCHOTTE, Fighting the King of France. Templars and Hospitallers in the Flemish Rebellion of 1302, in: The Debate on the Trial of the Templars (1307–1314), hg. von Jochen BURGTORF/Paul F. CRAWFORD/Helen J. NICHOLSON, Farnham 2010, S. 45–56. Alan FOREY, The Military Orders and Holy War against Christians in the Thirteenth Century, in: The English Historical Review 104 (1989), S. 1–24; DERS., Military Orders and Secular Warfare in the Twelfth and Thirteenth Centuries, in: Viator 24 (1993), S. 79–100.

159) Perugia, 31. Mai 1265: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 109, Nr. 3157: *pro suis expeditionibus et excubiis faciendis vicesimum, questum et exactiones ab ipsis indebitas extorquere presumunt.*

hannitern zinspflichtigen Hausbewohnern am Aufgebot; an Baupflichten für Burgen und Dörfer jedoch wurde festgehalten<sup>160</sup>). Ausdrücklich zur Sicherung seines Seelenheils verzichtete Guigues IV. 1229 auf das Aufgebot und die Taille von den Johannitern und deren Leuten. Sie sollten aber zu Abgaben und Diensten verpflichtet sein wie die Leute der Ritter des Landes; wenn jedoch vom Grafen verliehene Güter an Leute der Johanniter kamen, sollten diese weiterhin zur Taille verpflichtet sein. Gastung durften Leute des Grafen nur mit dessen spezieller Erlaubnis einfordern<sup>161</sup>). Zu den Rechtsgründen, welche solche Leistungen begründeten, konnte neben leistungspflichtigen Immobilien auch der Besitz von leistungspflichtigen Personen zählen. So übergab Nuño Sanchez, Herr von Roussillon, Vallespir, Cerdanya und Conflent, dem Kastellan der Johanniter zu Amposta Frater Hughes de Forcalquier eine Witwe, deren Sohn und dessen Erben, *scilicet illum, qui successive in eius bonis maiorem locum iure obtinebit, et omnia bona eorundem presentia et futura*. Sie wurden von allen Abgaben und Diensten befreit, *exceptis hosti[bus] et cavalcatis*; doch sollten sie zum Aufgebot nur verpflichtet sein, wenn ihre *convicini* sich persönlich beteiligten, aber nicht, wenn diese nur Zahlungen leisteten<sup>162</sup>).

Ein besonders instruktives Beispiel ist die Stadt Manosque, wo die Johanniter nach dem Aussterben der Grafen von Forcalquier die Ortsherrschaft innehatten, aber dem Grafen von Provence aufgebotspflichtig blieben<sup>163</sup>). Als sich in Manosque eine Kommune bildete, wurden deren Rechte gegenüber dem Orden als Stadtherrn 1293 im Einzelnen festgelegt. Zu den Sorgen der Einwohner gehörte, dass sie aufgrund ihrer bisherigen Mitwirkung beim Aufgebot künftig für das Aufgebot besteuert würden. Man einigte sich auf eine Begrenzung des Aufgebots. Die Einwohner sollten die Hälfte dessen stellen, was die Johanniter Karl I. von Anjou und seiner Gemahlin Beatrix geleistet hätten, nämlich fünfzig Fußknechte und fünf Reiter für vierzig Tage und nur innerhalb der Grafschaften Provence und Forcalquier. Wenn das Aufgebot ohne auswärtige Übernachtung am gleichen Tage zurückkehrte, sollte der Auszug nicht auf die vierzig Tage angerechnet werden.

160) 1188: ebd. 1, S. 525 f., Nr. 843: *ne homines domos inhabitantes, quas ab eadem domo [sc. Hospitalis] sub annuo censu tenebant, numquam in exercitibus nostris ire nec mittere teneantur, quando scilicet nocere voluerimus inimicis nostris. [...] in bastimentis castrorum et villarum, in quorum mandamentis manserint, eant et adiuvant communiter sicut alii homines terre nostre.*

161) Februar 1229: ebd. 2, S. 395, Nr. 1938: *quod nullam talliam vel exactionem vel gravamen de cetero a nobis vel nostris dictis hominibus vel rebus eorum fieri permittemus nec aliud eis onus imponetur nisi tale, quale hominibus militum terre nostre comuniter hactenus imponi consuetum est secundum approbatas consuetudines mandamentorum castrorum, in quibus dicti homines morabuntur; excipimus tamen, quod in chavalgais nostris vel exercitibus ire vel mittere nullatenus teneantur.*

162) Perpignan, 3. Dezember 1236: ebd. 2, S. 507 f., Nr. 2152.

163) Die Verfügungen der letzten Grafen von 1149 und 1168 konnten erst 1209 durchgesetzt werden: Damien CARRAZ, Aux origines de la commanderie de Manosque. Le dossier des comtes de Forcalquier dans les archives de l'Hôpital (début XII<sup>e</sup>–milieu XIII<sup>e</sup> siècle), in: La mémoire des origines dans les ordres religieux-militaires au Moyen Âge, Actes des journées d'études de Göttingen, 25–26 juin 2009, hg. von Mathieu OLIVIER/Philippe JOSSERAND (Vita regularis, Abh. 51), Münster 2012, S. 137–177.

Das Aufgebot sollte dem Grafen für eine Feldschlacht oder für eine Belagerung dienen. Den Johannitern selbst schuldeten die Einwohner einmal im Jahr das gleiche Aufgebot, fünfzig Fußknechte und fünf Reiter für vierzig Tage mit dem gleichen Zusatz, dass nur auswärtige Übernachtungen angerechnet würden, nicht die Rückkehr am gleichen Tag. Außerdem durften hier die Feldschlacht oder die Belagerung nicht weiter entfernt stattfinden als im Gebiet von Puimoisson, Ginasservis und Vinon. Auch durften die Johanniter nur mit Erlaubnis des Grafen oder seines Seneschalls oder Vikars ein solches Aufgebot verlangen<sup>164</sup>. Klargestellt war damit im Interesse der Einwohner, dass der Orden nicht eigenständig Krieg führen durfte. Eine Ablösung der Aufgebotspflicht durch entsprechende Zahlungen jedoch wurde nicht untersagt. Völlig selbstverständlich stellten die Johanniter 1297 Eduard I. ein Aufgebot gegen Schottland, nicht etwa aufgrund eines besonderen Vertrags, sondern ganz grundsätzlich als Lehnsträger<sup>165</sup>.

Auf der Iberischen Halbinsel gingen Landesverteidigung und Maurenkampf ineinander über. Hier befanden sich die geistlichen Ritterorden deshalb in seiner besonderen Situation. Der König von Aragón beispielsweise verlangte von allen, *qui de terra mea intrant ad devastandam Hispaniam et terram Sarracenorum*, den fünften Teil der Beute. Doch um seines Seelenheils willen verzichtete Alfons II. 1195, nicht lang vor seinem Tod, darauf<sup>166</sup>.

Grundsätzlich sollten Abgabefreiheiten den Einsatz der geistlichen Ritterorden gegen Feinde des christlichen Glaubens fördern. Der fromme Zweck schien sogar Wettbewerbsvorteile für ihre Handelsgüter und Viehherden im Abendland sowie für ihre Schiffe zu rechtfertigen. Allgemeine Zollbefreiungen waren daher keine Seltenheit, für die Johanniter 1158 durch Ludwig VII. von Frankreich auf allen Wasserstraßen<sup>167</sup>, 1158 auf allen Land- und Wasserstraßen durch den Grafen Guigues II. von Forez<sup>168</sup>, 1162 für jährlich 10 Lasten Salz zugunsten des Hauses Boulbonne durch den Vizegrafen von Béziers<sup>169</sup>, 1177 durch den Herzog von Burgund<sup>170</sup>, 1178/79 durch den Grafen von Champagne, hier verbunden mit Gerichtsstand nur vor den Johannitern selbst, ausgenommen bei Raub, Mord und Vergewaltigung<sup>171</sup>, 1178 durch König Alfons II. von Aragón<sup>172</sup>. Dessen Sohn Peter II. verzichtete 1198 gegen 300 Marabotini auf das der Krone zuste-

164) Manosque, 31. August 1293: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 624–635, Nr. 4228, hier S. 625 f. und 629–631.

165) PHILLIPS, Prior (wie Anm. 50), S. 45.

166) Saragossa, November 1198: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 621, f. Nr. 980.

167) Paris, 1135: ebd. 1, S. 198 f., Nr. 262.

168) Zwischen Anse und Villefranche, 16. Juli 1158: ebd. 1, S. 201 f., Nr. 268.

169) 1. März 1162: ebd. 1, S. 218 f., Nr. 303.

170) 1177: ebd. 1, S. 348 f., Nr. 507. Dazu 1190 für den Markt in Dijon: ebd. 1, S. 563, Nr. 887.

171) Provins, 1178/79: ebd. 1, S. 365 f., Nr. 536.

172) Novellas, Juni 1178: ebd. 1, S. 367, Nr. 539.

hende Fünftel von allen Schafherden der Leute der Johanniter<sup>173</sup>). Sowohl im Hinblick auf ihre Privilegien, *tum quia res ille ad Terre Sancte subsidium specialiter deputate mittantur*, gewährten Jean de Braine, Graf von Mâcon, und seine Gemahlin Alice 1234 den Johannitern und deren *servientes* für eigene Güter und Handelswaren als *elemosina* die Befreiung von allen *exactiones, pedagia* und *consuetudines* in ihrem Gebiet, besonders auf der Saône von Mâcon an bis Riotier im Süden; Ludwig IX. bestätigte dies umgehend<sup>174</sup>). Auch diese Liste ließe sich leicht fortsetzen.

Doch je länger, desto mehr wurden solche Zollbefreiungen eingeschränkt. Für die Normandie hatte das Parlement in Paris 1257 Templern und Johannitern alle Rechte zum Export von Wein aus den Häfen des Cotentin bestätigt, verlangte aber 1262 eine Abgabe von 4 Pfund pro Tonne<sup>175</sup>). Ähnlich erklärte das Parlement von Paris 1272, die Leute der Johanniter in der Stadt Pont-Audemer müssten Steuer und Gastung entrichten, weil sie zum Zeitpunkt der allgemeinen Befreiung der Johanniter durch König Richard nicht zur Normandie gehört hätten<sup>176</sup>).

Für den Deutschen Orden war im 13. Jahrhundert der Weinhandel auf dem Rhein nach Flandern und Brabant wichtig. Seine allgemeinen Zollbefreiungen stießen sowohl bei den Territorialherren, die Inhaber der Zölle waren, als auch bei konkurrierenden Kaufleuten auf Widerstand. Sogar die Zolleinnehmer vor Ort durften wenig erfreut gewesen sein, falls sie an den Erträgen beteiligt waren. Der Ausweg war hier vor allem eine quantitative Begrenzung des Weinexports der Deutschordenskommende Koblenz, der über Köln nach Dordrecht und weiter nach Mecheln lief; 1224 wurde nur jährlich ein Schiff mit hundert Fässern Wein erlaubt, eine Menge, welche der Orden anscheinend regelmäßig überschritt. Graf Dietrich VI. von Kleve beschränkte 1242 die Zollfreiheit auf Wein, den der Orden selbst angebaut hatte. Das entsprach der verbreiteten Gepflogenheit, die Privilegien der Geistlichkeit auf ein gesellschaftlich akzeptables Maß zu beschränken. Ob die Eigenwirtschaft des Ordens ohne die Abgaben der bäuerlichen und städtischen Hintersassen im Regelfall mehr oder weniger als hundert Fässer ergab, ist schwer zu sagen. Als Graf von Holland bedankte sich König Wilhelm 1252 beim Deutschen Orden für Unterstützung, aber wohl auch für die Ordensaufnahme seines unehe-lichen Sohnes Dirk, indem er die Beschränkung auf hundert Fässer jährlich für seine Zollstätten aufhob. Erzbischof Siegfried von Westerburg, der im Kampf gegen die Stadt Köln die Zölle drastisch erhöht hatte, kam dem Deutschorden jedoch nur vorübergehend

173) Calatayud, 16. Februar 1198: ebd. 1, S. 639 f., Nr. 1014.

174) Mai 1234: ebd. 2, S. 469 f., Nr. 2080. – Vincennes, Juni 1234: ebd. 2, S. 470, Nr. 2082.

175) Ebd. 2, S. 849, Nr. 2876, und 3, S. 21, Nr. 3011.

176) Ebd. 3, S. 278, Nr. 3479. Pont-Audemer gehörte 1194 – vgl. ebd. 1, S. 604 f., Nr. 955 – den Grafen von Meulan, treuen Anhängern des englischen Königs.

entgegen, indem er die Kommenden Koblenz und Ramersdorf für die zwei Jahre 1285 und 1286 im gesamten Erzstift von Abgaben befreite<sup>177)</sup>.

Wichtige Zentren für Templer wie für Johanniter waren die untere Rhone und die Provence mit dem Hafen Marseille. Die Johanniter in der *domus* St-Thomas zu Trinquetaille eximierte Erzbischof Raymond von Arles 1153 von den Abgaben für ihre Schafherden und für Salz, das sie selbst produziert oder das Gläubige ihnen geschenkt hatten, nicht aber für gekauftes Salz und für fremde Schafherden<sup>178)</sup>. Letztere Bestimmung dürfte sich auf *confratres* und *consorores* bezogen haben, die durch Eintritt in die Ordensbruderschaft sich Wettbewerbsvorteile verschaffen wollten. Im Gegenzug mussten freilich die Johanniter dem Erzbischof ein abgabepflichtiges *feudum* zurückgeben, Weingärten in ihrem *clausum* Trébon, welche die Besitzerin dem Orden geschenkt hatte. Von den konkurrierenden Machthabern in der Provence besorgten sich die Johanniter Zoll- und Abgabefreiheiten für ihre eigenen Güter und ihre eigenen Herden, 1182 durch König Alfons II. von Aragón und seinen Bruder Sancho<sup>179)</sup>, wenig später, um 1190, durch Raimund V. und seinen Sohn Raimund VI. von Toulouse. Wert gelegt wurde darauf, dass Personen, die dem Orden nicht angehörten, sich diese Vorteile nicht verschafften. Nur die Grafen von Toulouse, die um ihre Anerkennung in dem Gebiet rangen, ließen diese Einschränkung die den Verkehr auf den Flüssen Rhone wie Durance weg und versprachen den Johannitern zusätzlich freies Geleit, selbst wenn sie und Personen, welche sie für ihre Rechtsstreitigkeiten benötigten, aus Gebieten der Feinde der Grafen kamen<sup>180)</sup>.

Schon 1178 gewährten der Vicomte von Marseille Bertrand und seine beiden *nepotes* Guillaume Gros und Raymond Barral den Johannitern im Hafen der Stadt für ihre Eigengüter und im Umland der Stadt für ihr eigenes Vieh Abgabefreiheit: *de transitu et reditu et venditione et emptione tam navium quam aliarum rerum venalium de rebus propriis Hospitalis in portu Massiliensi sive in ceteris partibus in mari et in terra, que ad dominium nostrum spectare videntur [...] ubique in terra nostra pascua ad usus animalium*

177) Klaus VAN EICKELS, Die Deutschordensballei Koblenz und ihre wirtschaftliche Entwicklung im Spätmittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 52), Bad Godesberg 1995, S. 127–161, mit Karte; DERS., Wein, Zölle, Kredite. Wirtschaftliche Struktur, Verwaltungsaufgaben und Funktion der Deutschordensballei Koblenz für den Hochmeister, in: *Ordines Militares* 12 (2003), S. 129–146, hier S. 132–136.

178) DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 165 f., Nr. 215: *pascarium de vestris propriis ovibus in omnibus locis, ubi ego pascarium accipio, et montationes de sale, quem de vestro proprio labore habueritis vel quem vobis fideles pro redemptione animarum suarum donaverunt, excepto illo sale, quem aliis hominibus comparaveritis.*

179) Aix, 9. Dezember 1182: ebd. 1, S. 435 f., Nr. 647: *ab omni pedagiorum exactione, lendarum, passagiorum et omni usaticorum genere.*

180) Undatiert, ebd. 1, S. 562, Nr. 884: *nullum usaticum, nullum pedagium sive in aqua sive in terra, sive in Rodano sive in Durencia [...] quancumque fratres Hospitalis pro necessitatibus domus sue pro causis agendis causidicos vel testes vel alias personas de terra inimicorum nostrorum per nostram terram duxerint, persone illorum et res secure sint in eundo et redeundo sub munimine et ducatu nostro.*

*propriorum suorum*. Die Gegenleistung für dieses fromme Werk sollte in *orationum suffragia* bestehen<sup>181</sup>). Diese recht großzügige Bestimmung erlaubte Ordensschiffe mit Pilgern und Händlern von Marseille nach Outremer wie nach Spanien. Der Vicomte Hugues de Baux und seine Gemahlin Barrale gestanden dies 1216 den Johannitern auf einer beliebigen Anzahl von *naves et alia navigia propria vel aliena* und ohne Beschränkungen hinsichtlich der transportierten Personen und Güter zu, und Honorius III. bestätigte es ihnen im gleichen Jahr<sup>182</sup>). Nachdem in Marseille eine Kommune die Macht übernommen und Ordensgüter im Wert von angeblich 2.000 Mark Silber beschlagnahmt hatte, musste diese großzügige Regelung 1233/34 gegenüber Johannitern wie Templern eingeschränkt werden durch einen Kompromiss, den in Akkon Odo von Montbéliard, Konstabler des Königreichs Jerusalem, aushandelte. Danach sollten die beiden Orden sowohl im August als auch im März für das *passagium* nach Outremer nur jeweils ein Schiff ausrüsten dürfen. Abgabefreiheit erhielten diese Schiffe nur für die Eigengüter der Orden, nicht für Pilger und Händler. Bis zu 1.500 Pilger pro Schiff blieben ebenfalls abgabefrei. Alle Händler dagegen mussten die in Marseille üblichen Abgaben bezahlen. Falls die Orden mehr Schiffe ausrüsten wollten, durften sie das abgabefrei tun, aber nur für ihre eigenen Güter und nicht für Pilger oder Händler. Beide Orden versprachen, dies an der ganzen Küste zwischen Collioure und Monaco – von den Pyrenäen bis zu den Alpen – an keinem Hafen zu umgehen<sup>183</sup>). Dieser Konflikt mag ein Grund gewesen sein, weshalb der Prior von Saint-Gilles Bertrand de Barras 1239, kurz nach dessen zweiter Exkommunikation, Kaiser Friedrich II. veranlasste, die Johanniter im Königreich von Arles und Vienne unter seinen Schutz zu stellen<sup>184</sup>).

Die Frage nach Wettbewerbsverzerrungen stellte sich nicht nur im Hinblick auf Hintersassen geistlicher Grundherren, sondern auch im Hinblick auf Personen, die in die Gebetsbruderschaft geistlicher Einrichtungen eintraten. Gerade geistliche Ritterorden waren attraktiv für Männer und Frauen, die ihrer geistlichen Verdienste und Ablässe

181) Marseille, August 1178: ebd. 1, S. 369, Nr. 542: *Hec carta facta fuit regnante Ildefosso rege Aragonensium, comite Barchinonie, marchione Provincie Raimundo Berengarii fratre eius existente, quando imperator Alemanie venit Arelatem*. Dies bezieht sich auf König Alfons II., seinen Bruder Markgraf Raimund Berengar IV. und Friedrich Barbarossas Zug zur Krönung in Arles.

182) Trinquetaille, März 1216: ebd. 2, S. 186, Nr. 1464. – Vatikan, 20. Dezember 1216: ebd. 2, S. 203 f., Nr. 1519.

183) Ebd. 2, S. 462–64, Nr. 2067, und S. 469, Nr. 2079. Marseille kündigte den Kompromiss 1246 einseitig, musste ihn aber 1253 wieder anerkennen unter den Druck Karls von Anjou; noch in den 70er Jahren wurde er beachtet. Dazu Judith BRONSTEIN, *The Hospitallers and the Holy Land. Financing the Latin East, 1187–1274*, Woodbridge 2005, S. 64–97; David JACOBI, *Hospitaller Ships and Transportation across the Mediterranean*, in: *The Hospitallers, the Mediterranean and Europe. Festschrift for Anthony Luttrell*, hg. von Karl BORCHARDT/Nikolas JASPERT/Helen J. NICHOLSON, Aldershot 2007, S. 57–72, hier S. 62, 66–68 und 71 f.; DERS., *Travelers, Merchants and Settlers across the Mediterranean, Eleventh–Fourteenth Centuries*, Farnham 2014, Nr. 3.

184) Verona, Juni 1239: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 567 f., Nr. 2230.

teilhaftig werden wollten und deshalb sich und ihren Besitz den Johannitern, Templern oder Deutschherren übertrugen. Solche *confratres* und *consorores* legten dabei keineswegs die drei feierlichen Ordensgelübde ab. Sie lebten weiter wie fromme Laien, oft verheiratet, und gingen ihrem weltlichen Beruf nach, unter anderem als Kaufleute oder Viehhirten. Ob sie trotzdem das *privilegium immunitatis* beanspruchen durften, war eine Streitfrage. Der Bruder Ludwigs IX., Graf Alfons von Poitiers und Toulouse, befahl 1268 seinem Seneschall in Toulouse und Albi, es nicht weiter durchgehen zu lassen, wenn Leute aufgrund einer Zahlung, die sie den Templern oder Johannitern leisteten, die Herdststeuer und andere Abgaben verweigerten, zu denen die Untertanen verpflichtet waren. Die Zahlung (*redevenia*) an die Orden wurde nicht näher spezifiziert<sup>185</sup>). Es mochten Zinse von Hintersassen sein oder Beiträge von *confratres* und *consorores*. Auf Bitten des Priors von Rom entschied Karl I. von Anjou 1269, *confratres* und *consorores* der Johanniter sollten durch seine Bediensteten mit Abgaben nicht belästigt werden. Voraussetzung sollte allerdings sein, dass solche Personen den Ordenshabit trugen und tatsächlich ihre Güter gemäß öffentlichem Instrument dem Orden übergeben hatten<sup>186</sup>). Der Johannitermeister Frater Guillaume de Villaret erreichte zur Sicherheit bei Karl II. von Anjou ein Mandat, den *confrater* Michael de Guillelmo aus der Stadt Penne nicht zu belästigen, der *seculi presentis calamitatibus renuens eligensque Deo servitium quam potius quam regnorum dotem sacre domui [Hospitalis] dedicavit se et sua*<sup>187</sup>). Hier ist freilich der Ausdruck *confrater* nicht eindeutig; er könnte sich auch auf ein in den Orden aufgenommenes Vollmitglied beziehen.

Schwierigkeiten wegen der *confratres* und *consorores* entstanden im Übrigen nicht nur wegen des *privilegium immunitatis*, sondern auch wegen der Gerichtsbarkeit, des *privilegium fori*. Die Körper von Verstorbenen, *qui in vita sua fraternitati ipsius Hospitalis suas elemosinas contulerunt*, durften die Johanniter bestatten. Als drei Beauftragte des Priors von England hingerichtete Räuber, auf welche dies zutraf, auf ihrem Friedhof bei St. Olav in Ilchester (Somerset) beerdigen wollten, kam einer der Gehenkten, Adam le Messer, wieder zu sich, erbat Asyl in dieser Kirche und ging in die Verbannung. Der Sheriff (*vicecomes*) von Ilchester steckte daraufhin die drei Bediensteten des Priors ins

185) Paris, 31. August 1268: ebd. 3, S. 185 f., Nr. 3316: *nonnulli homines sub districtu nostro et dominio in vestra senescallia existentes pretextu Templariorum et Hospitaliariorum occasione alicuius redevenie ab eisdem dictis Templariis et Hospitalariis prestite a prestatione focagii et aliarum obventionum, que ab aliis nostris hominibus nobis [DELAVILLE LE ROULX, nostris] sine difficultate qualibet exsolvuntur, nitantur se eximere et tueri.*

186) Lucera, 29. Juni 1269: ebd. 3, S. 200, Nr. 3344, ausgestellt für das Priorat Rom, *fratres et sorores eorum per loca prioratus eiusdem in regno Sicilie ipsorum habitum deferentes, qui renuntiatibus secularibus bonis suis et Deo et dicto Hospitali illa in animarum suarum remedium duxerint decidanda, prout in instrumentis publicis exinde confectis plenius dicitur contineri*, nicht für die Priorate im Königreich Sizilien.

187) Neapel, 5. März 1299: ebd. 3, S. 756 f., Nr. 4445.

Gefängnis, bis auf Klagen des Priors Eduard I. 1276 eine Untersuchung veranlasste<sup>188</sup>). Analog beschwerten sich die Johanniter 1301 bei Karl II. von Anjou, dessen Justiziar in der Terra di Lavoro und der Grafschaft Molise habe den des mehrfachen Mordes angeklagten Galibertus de Toralto gefangengesetzt, obwohl er ihr *confrater* sei und bei der Gefangennahme einen Mantel mit dem halben Kreuz getragen habe. Der Herrscher entschied daraufhin grundsätzlich, solche *confratres* und *consorores* seien wie Laien zu behandeln, weil sie nicht wie Religiösen lebten<sup>189</sup>). Diese Entscheidung Karl II. entsprach der seines Vaters von 1269 hinsichtlich der Abgaben und Dienste. Damit war für das Königreich Neapel und die Johanniter der Versuch gescheitert, die Freiheiten der Ordensangehörigen über deren engeren Kreis hinaus auszudehnen.

Fazit: Trotz genereller Befreiung von weltlichen Abgaben und deutlicher Zurückhaltung beim Lehnswesen trugen die geistlichen Ritterorden selbstverständlich zur Landesverteidigung bei, indem sie persönlich kämpfen, nicht nur gegen Heiden, Sarazenen oder Mauren, sondern auch gegen formale Christen, indem sie aus ihren Hintersassen Aufgebote stellten, sowie durch Geld- und Naturalleistungen, beispielsweise die *berna* in den böhmischen Ländern. Daraus erwuchs im weiteren Verlauf des Mittelalters wie selbstverständlich die Verpflichtung zur Steuerleistung einerseits, die Mitgliedschaft in Reichs- und Landtagen andererseits. Die geistlichen Ritterorden spielten hier keine Sonderrolle gegenüber anderen, über umfangreichen Besitz verfügenden monastischen und kanonikalischen Gemeinschaften. Ob man das nun Vogtei oder Schutz nannte, war in diesem Kontext eher unerheblich.

### III.

Dem *privilegium immunitatis*, der Freiheit von Abgaben und Diensten, entsprach das ebenfalls von Klerikern und Religiösen beanspruchte *privilegium fori*, die Freiheit von weltlicher Gerichtsbarkeit. Hier konnte man über den genauen Personenkreis streiten, der davon profitieren sollte, oder über die Rechtsmaterien, für welche die besondere geistliche Gerichtsbarkeit gelten sollte<sup>190</sup>). So beschwerten sich die Johanniter der Auvergne 1263 bei Urban IV., der Erzpriester von Cusset in der Diözese Clermont habe sie wegen Zehnten vor dem weltlichen Gericht beklagt<sup>191</sup>). Grundsätzlich jedoch war unstrittig, dass die Angehörigen der geistlichen Ritterorden ihrer eigenen ordensinternen Gerichtsbarkeit unterstanden. Sogar die Kreuzfahrer hatten als Beklagte im Prinzip

188) Winchester, 19. Januar 1276: ebd. 3, S. 335 f., Nr. 3593.

189) Neapel, 30. Juli 1301: ebd. 4, S. 11 f., Nr. 4542: *verum ipsius religionis habitum non assumunt et bonorum suorum seu partis aut usufructus eorum retentionem faciunt nec conversantur inhabitando cum religiosis, quibus asserunt se oblatos, sed cum uxoribus suis in domibus propriis commorantur.*

190) SÄGMÜLLER, Lehrbuch (wie Anm. 69), 1, S. 246–252.

191) Orvieto, 31. Dezember 1263: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 81, Nr. 3081.

kirchlichen Gerichtsstand<sup>192)</sup>. Da die geistlichen Ritterorden jedoch mit umfangreichem Besitz auch ausgedehnte Herrschaftsrechte erwarben, lag das Problem, die »klassische« Herrenvogtei zu ersetzen, eher an dem Grundsatz *ecclesia non sinit sanguinem*<sup>193)</sup>. Geweihte Geistliche und Religiösen verstießen gegen das Standesgebot der Herzensmilde, wenn sie persönlich Blut vergossen. Deshalb war ihnen die Tätigkeit als Chirurgen, die aktive Beteiligung am Kampf<sup>194)</sup> und vor allem die persönliche Ausübung weltlicher Gerichtsbarkeit untersagt. Doch gerade im 12. und 13. Jahrhundert wurde auf Wunsch der Kirchenreformer, die Verbrechen auch hochmöglicher Personen strenger geahndet sehen wollten, die weltliche Gerichtsbarkeit stark als Blutgerichtsbarkeit ausgebaut. Die Vögte, welche auf den Gütern geistlicher Institutionen diese weltliche Gerichtsbarkeit ausübten, zu ersetzen, stellte darum ein besonders dringendes Problem dar.

Die geistlichen Ritterorden waren hier an sich in einer komfortablen Lage. Sie hatten zwar auch geweihte Geistliche in ihren Reihen, wurden aber dominiert durch *milites* und *servientes*, zwei Gruppen, die beide, ohne Weihen zu haben, vollberechtigte Ordensmitglieder mit allen drei feierlichen Gelübden waren. Blutvergießen betrieben die Ritter und ein Teil der Sergeanten, nämlich die *servientes armorum*, geradezu als Profession. Unumstritten war dies nicht. Bekanntlich bedurfte es einer besonderen Werbeschrift des Bernhard von Clairvaux, »De laude nove militie«, um den Templern zu größerer Akzeptanz zu verhelfen. Und noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts meinte der Zisterzienserabt Isaak von L'Étoile bei Poitiers (Sermo 48), man solle angesichts des Blutvergießens, das die Ritterorden verursachten, statt von *nova militia* lieber von einem *novum monstrum* reden<sup>195)</sup>. Daher gab es gute Gründe, warum die *milites* und *servientes* der geistlichen Ritterorden sich bei persönlicher Ausübung von Blutgerichtsbarkeit über eigene Untertanen, seien sie nun Christen oder nicht, eher zurückhielten. Dabei waren die Verhältnisse in sogenannten »Ordensstaaten« an den Rändern der lateinischen Christenheit anders als in Ordensterritorien, welche innerhalb des Abendlands durch Schenkungen und je länger, desto mehr auch durch planvolle Erwerbspolitik zustande kamen.

192) Emile BRIDREY, *La condition juridique des croisés et le privilège de croix: étude d'histoire du droit français*, Paris 1900.

193) C. 23. q. 8. c. 30 f., 1 Sp. 964, fortgeführt auf Synoden zu Westminster 1173, Rouen 1190 und Dublin 1214, klar festgeschrieben 1215 auf dem IV. Lateranum c.18 und danach im Liber Extra 3.50.1–5, hg. von Emil FRIEDBERG, *Corpus iuris canonici*, 2 Bde., Leipzig 1879, hier 2, Sp. 657–659.

194) Liber Extra 3.1.2, hg. von FRIEDBERG, *Corpus* (wie Anm. 193), 2, Sp. 449. Dazu beispielsweise das Konzil von Budapest 1278: Giovanni Domenico MANSI, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Bd. 24, Venedig 1780, Sp. 275: *pro ecclesiarum suarum et patrie defensione, non ad impugnandum vel propulsandum, sed ad defensionem tantum, si necessitas eos compellat; et tunc in personis propriis non pugnent.*

195) *Novum monstrum, cuius, ut lepide ait quidam, ordo de quinto evangelio est, ut lanceis et fustibus incredulos cogat ad fidem, et eos, qui Christi nomen non habent, licenter exspoliet et religiose trucidet; si qui autem de eo in depopulatione talium ceciderint, Christi martyres nuncupent*, Isaac de l'Étoile, *Sermones*, Bd. 3, hg. von Anselm HOSIE/Gaetano RACITI, übers. von Gaston SALET, Paris 1987, S. 156.

Mitunter wurden die Ordensbesitzungen von der Vogtei befreit, mitunter erhielten sie das Recht, eigene Vogtei auszuüben. Geregelt werden musste in jedem Fall die Ausübung der Hoch- und Blutgerichtsbarkeit, also das *merum* und *mixtum imperium*, die *alta* und *bassa iustitia* über die weltlichen Bediensteten, die Hintersassen und Zinspflichtigen der Orden. Sogar das *merum imperium* bedeutete keineswegs die Entlassung aus der Landesherrschaft, behielt sich doch Karl II. von Anjou 1307 hinsichtlich der den Johannitern gehörigen Burg Puimoisson ausdrücklich sein *maior dominium* vor<sup>196</sup>). Schon 1260 hatte Beatrix von Savoyen, die Witwe Raimund Berengars IV. von Provence, den Johannitern Burg und Herrschaft Les Échelles übergeben, *castrum, iurisdictionem, merum imperium sive mixtum et dominium ac signoriam*, aber mit dem Vorbehalt, der Orden dürfe dies nicht außerhalb des *dominium comitatus Sabaudie* veräußern<sup>197</sup>).

Selbst die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit ausüben mussten die geistlichen Ritterorden in sogenannten »Ordensstaaten« wie Preußen und Livland oder auf Rhodos. Der Terminus hat sich sogar in nicht-deutschsprachiger Fachliteratur eingebürgert, obwohl es zweifellos anachronistisch ist, für das 12. und 13. Jahrhundert bereits von »Staaten« zu reden<sup>198</sup>). Schon damals errichteten die geistlichen Ritterorden jedoch in Grenzgebieten der lateinischen Christenheit eigene, persönlich ausgeübte Herrschaften, sowohl in der Levante als auch in Spanien und im Baltikum. Hier wurden *milites* und *servientes* der Orden selbst bei der Herrschaftsausübung tätig, und zwar in solchem Ausmaß, dass sich vielfach kleinere oder größere »Ordensstaaten« herausbildeten. Alternativ musste die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit durch befristet, *ad terminum* eingesetzte Bedienstete ausgeübt werden. Ansätze dazu gab es schon in der Levante, bei den Templern um Tortosa und 1191/92 auf Zypern<sup>199</sup>), bei den Johannitern um Krak des Chevaliers und Margat<sup>200</sup>), später ab 1306/09 auf Rhodos, ferner an den südlichen Grenzen der christlichen Königreiche auf der Iberischen Halbinsel sowie in Ostmitteleuropa. Auf die besondere Situation in Aragón, Kastilien und Portugal kann hier nicht näher eingegangen werden. Ein systematischer Herrschaftserwerb lässt sich hier durchaus beobachten. So kauften die Johanniter 1298 die Burgen Onda in Valencia und Gallur in Aragón sowie Aviñonet in Katalonien einschließlich der höheren Gerichtsbarkeit für 15.000 sous von Barcelona von König Jakob II. von Aragón. Schon 1280 hatten die Johanniter Onda und Gallur gegen ihre Hauptniederlassung Amposta von König Peter III. eingetauscht. Doch wurde die

196) Marseille, 23. Oktober 1307: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 151 f., Nr. 4758.

197) Les Échelles, 8. November 1260: ebd. 2, S. 892–894, Nr. 2965.

198) DEMURGER, Templer (wie Anm. 22), S. 213; dagegen bereits PRUTZ, Entwicklung (wie Anm. 113), S. 58.

199) DEMURGER, Templer (wie Anm. 22), S. 212–218.

200) Jonathan RILEY-SMITH, *The Knights of St. John in Jerusalem and Cyprus, c. 1050–1310 (A History of the Order of the Hospital of St. John of Jerusalem 1)*, London 1967, S. 451–468; DERS., *The Knights Hospitaller in the Levant, c. 1070–1309*, Basingstoke 2012, S. 89–93.

Vereinbarung von 1298 bereits 1299 durch Bonifaz VIII. rückgängig gemacht, da der König argumentierte, die Johanniter hätten seine Geldnot ausgenutzt<sup>201)</sup>.

In Ostmitteleuropa war vor allem der Deutsche Orden engagiert. Das ungarische Burzenland musste er zwar 1225 verlassen<sup>202)</sup>. Kurz darauf jedoch fasste er in Preußen und in Livland Fuß, den klassischen »Ordensstaaten«, wenn auch unter fortdauernden Konflikten mit den Herzögen von Masowien und deren Nachfolgern, den polnischen Königen in Preußen sowie mit den Erzbischöfen von Riga in Livland. Herzog Konrad von Masowien übertrug mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner drei Söhne dem Deutschen Orden 1230 nicht nur eine ganze Reihe genannter Regalien in dem genau umschriebenen Land jenseits der Weichsel, dem späteren Kulmer Land, sondern verzichtete dabei auch auf seine Herrschaftsrechte einschließlich der Vogtei: *nichil prorsus iuris, utilitatis, advocatie, patronatus vel cuiuslibet alterius iurisdictionis aut potestatis, quocumque nomine censeri possit vel appellari, michi, heredibus vel succesoribus meis in omnibus supradictis vel quolibet eorum retinens aut reservans*<sup>203)</sup>. Schon 1226 hatte Kaiser Friedrich II. dem Deutschen Orden – in einer allerdings wohl erst um 1234/35 ausgefertigten Goldbulle – den abgabefreien Besitz des durch Herzog Konrad von Masowien geschenkten Kulmer Landes sowie aller Eroberungen in Preußen zugesagt samt allen landesherrlichen Rechten<sup>204)</sup>. Dies wiederholte Friedrich II. wörtlich 1245 für die eroberten Gebiete in Kurland, Lettland und Semgallen; die Abgabefreiheit wurde dabei allerdings

201) Palamos, 20. Juni 1298: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 745 f., Nr. 4423 f. – Valencia, 7. Dezember 1280: ebd. 3, S. 399–403, Nr. 3735. – Anagni, 8. Juni 1299: ebd. 3, S. 781, Nr. 4466. – Bestätigung durch Clemens V., Montpellier, 17. Oktober 1305: ebd. 4, S. 119, Nr. 4701. – Anweisung zur Rückzahlung des Kaufpreises durch Jakob II., Valencia, 16. April 1306: ebd. 4, S. 128 f., Nr. 4718. – Für die Templer Alan FOREY, *The Templars in the Corona de Aragón*, London 1973, S. 110–158; DERS., *A Templar Lordship in Northern Valencia*, in: *Die Ritterorden als Träger der Herrschaft*, hg. von Roman CZAJA/Jürgen SARNOWSKY (Ordines Militares 14), Torun 2007, S. 59–68.

202) Harald ZIMMERMANN, *Der Deutsche Orden im Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung* (Studia Transylvanica 26), Köln 2000; *Generalprobe Burzenland. Neue Forschungen zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen und im Banat*, hg. von Konrad GÜNDISCH (Siebenbürgisches Archiv 3,42), Köln 2013; dazu DA 69 (2013), S. 860 f.

203) Kruschwitz, Juni 1230: Preußisches UB, Bd. 1,1, hg. von Rudolph PHILIPPI/Carl Peter WÖLKY, Königsberg in Preußen 1882, S. 58–60, Nr. 78.

204) Rimini, März 1226: ebd. 1,1, S. 41–43, Nr. 56: *ut eam liberam sine omni servitio et exactione teneant et immunem et nulli respondere proinde teneantur.* Zur Frage der Ausfertigung 1235 Tomasz JASIŃSKI, *Kruschwitz, Rimini und die Grundlagen des preußischen Ordenslandes. Urkundenstudien zur Frühzeit des Deutschen Ordens im Ostseeraum* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 63, Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 8), Marburg 2008, S. 77 und 80–100, anknüpfend an Paul ZINSMAIER, *Die Reichskanzlei unter Friedrich II.*, in: *Probleme um Friedrich II.*, hg. von Josef FLECKENSTEIN (VuF 16), Sigmaringen 1974, S. 135–166, hier S. 147.

zugunsten des Reiches beschränkt<sup>205)</sup>, nach dem er schon 1232 die Schwertbrüder in Livland von aller Vogtei befreit hatte<sup>206)</sup>.

Weitere Herrschaftsbildungen der geistlichen Ritterorden entstanden innerhalb der lateinischen Christenheit, anfangs durch Schenkungen, später durch gezielten Kauf von Gütern, Burgen und Städten, welche zu Mittelpunkten kleinerer Territorien werden konnten. Als Territorialherren hoben die geistlichen Ritterorden nicht allein Gülten, Zinse und die Besitzwechselabgaben Hauptrecht und Handlohn von Hintersassen ein, sondern auch Abgaben und Dienste von Untertanen. Sogar finanziell ertragreiche Gerichtsrechte konnten eingeschlossen sein, gemäß der ursprünglichen Zielsetzung der geistlichen Ritterorden, Gelder und anderen Nachschub aus dem Abendland in die Levante zu organisieren. So hatte Mathilde, die Gemahlin König Stephans, den Templern die bedeutende Niederlassung in Cresssing, Essex, geschenkt, welche Getreide auf den Markt in London lieferte. Dazu zählte 1147/48 auch der Gutshof in Witham mit dem halben Hundred, einem regionalen, zwischen Pfarrei und Shire angesiedelten Gerichtsbezirk. Stephans und Mathildes Sohn, Graf Eustach von Boulogne, stimmte der Schenkung ausdrücklich zu<sup>207)</sup>.

Wie eine Ortsherrschaft aussehen konnte, wird vor allem bei Streitigkeiten deutlich. So beschwerten sich in Cerisiers, fünfzehn Kilometer südöstlich von Sens, die nicht den Johannitern leibeigenen Leute über Nachteile. Deshalb verfügte der Prior von Franzien 1241, die Gerichtsbuße sollte für alle Einwohner von 60 sous auf 15 sous herabgesetzt werden, was bisher nur die Leibeigenen der Johanniter bezahlt hatten. Bei einer fließenden Wunde sollte die Buße einheitlich 5 sous betragen, bei einem Gerüft (*clamor*) 15 deniers oder 6 deniers, falls der Beschuldigte verurteilt wurde. Alle erhielten freien Zugang zum Markt in dem Dorf, gleiche Maße und Freiheit von Abgaben für das Messen (*minagium*). Geregelt wurden weiter die gütliche Streitbeilegung gegen 3,5 sous Gebühr und die Schweinemast gegen 1 denier pro Schwein<sup>208)</sup>. Die Art der Abgaben und Dienste orientierte sich an den landschaftlichen Gegebenheiten und konnte regelmäßige Steuererhebung einschließen. In England durften die Johanniter 1233 den Vierzigsten von beweglichen Gütern des Ordens und seiner Leute selbst einziehen; doch hatten sie gar nicht das Personal dafür, so dass mindestens in der Grafschaft Kent der Sheriff (*vicecomes*) ihnen helfen musste<sup>209)</sup>. Für die Normandie schrieb das Parlement von Paris um 1260 fest,

205) Verona, Juni 1245: HUILLARD-BRÉHOLLES (wie Anm. 14), 6,1, S. 303–306: *ut eas liberat ab omni servicio et exactione teneant et immunes et nulli teneantur inde nisi tantum nobis et successoribus nostris Romanis principibus respondere.*

206) Melfi, September 1232: HUILLARD-BRÉHOLLES (wie Anm. 14), 4,2, S. 940–942; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 74, Nr. 209.

207) MARQUIS D'ALBON (wie Anm. 21), S. 300 f., Nr. 482–484.

208) Cerisiers, Juni 1241: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 591 f., Nr. 2275.

209) Wycombe, 4. Juni 1233: ebd. 2, S. 455, Nr. 2056. – Westminster, 15. Oktober 1233: ebd. 2, S. 464, Nr. 2068.

die Johanniter sollten von ihren Leuten die Herdsteuer künftig nicht mehr selbst einheben, da ihre Leute dies direkt an die Krone bezahlten<sup>210</sup>). Eine Landgemeinde, Crimolois bei Fauverney, welche der Johanniterkommende Dijon im Priorat Francia unterstand, erreichte 1278 das Privileg, dass ihre Mitglieder nicht mehr einzeln besteuert werden sollten; stattdessen sollte die Gemeinde jährlich 24 livres tournois an Weihnachten bezahlen, bei Verzug zusätzlich 20 sous tournois für jede Woche<sup>211</sup>).

Den Erwerb eigener Territorien forcierten die geistlichen Ritterorden innerhalb des lateinischen Europa gewöhnlich erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, als der Kampf gegen äußere Feinde der Christenheit allmählich als ihr Hauptziel und Daseinszweck verblasste. Vorbild mögen Kolonisationsgebiete auf der Iberischen Halbinsel und in Ostmitteleuropa gewesen sein im Kontext der Repoblación und der Ostsiedlung. Erstere war eng mit dem Kampf gegen Glaubensfeinde in Grenzgebieten verbunden, letztere weniger. Herzog Miesko II. von Oppeln verzichtete 1239/41 anlässlich seiner Schenkung in Makau zugunsten der Johanniter auf die Bußzahlungen aus der Hoch- und Blutgerichtsbarkeit, erlaubte die Lokation von Makau, Repsch und Blotnitz nach Neumarkter Recht und gewährte Marktrecht für Makau sowie Schenkrecht für Czissek samt Befreiung von Diensten und Abgaben an seinen Kastellan in Cosel<sup>212</sup>).

Das Verhältnis solcher Kleinterritorien zur Landesherrschaft konnte mithin recht unterschiedlich geregelt werden. Für die französische Krondomäne kam es auf Bitten der Johanniter jedoch, wie auch hinsichtlich der Abgaben- und Dienstbefreiungen, 1304 zu einer einheitlichen Regelung<sup>213</sup>), die Philipp IV. noch im gleichen Jahr in kanzleigemäßigem Stil bekräftigte<sup>214</sup>). Danach durften Immobilien des Ordens von weltlichen Gerichten

210) Ebd. 2, S. 894, Nr. 2967; Les Olim ou registres des arrêts rendus par la cour du roi sous les règnes de Saint Louis de Philippe le Hardi, de Philippe le Bel de Louis le Hutin et de Philippe le Long, hg. von Auguste-Arthur COMTE BEUGNOT, Bd. 1: 1254–1273, Paris 1839, S. 485.

211) August 1278: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 367 f., Nr. 3669. Vom *prior* in Francia und vom *baillivus* in Dijon hieß es: *talem iurisdictionem seu tale dominium in nos et nostros predecessores habuerunt ab antiquo ipsi et eorum predecessores, quod ipsi singulis annis possunt in nos tailliam seu collectam facere seu nos tailliare alte et basse pro suo libito voluntatis*.

212) 1239: ebd. 2, S. 561, Nr. 2214; Schlesisches UB, bearb. von Winfried IRGANG, Bd. 2: 1231–1250, Wien 1977, S. 106 Nr. 165. – Groschowitz, 1. Mai 1240: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 577, Nr. 2252; Schlesisches UB (wie oben), 2, S. 114 f., Nr. 178. – Makau, 25. Mai 1240: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 577 f., Nr. 2253; Schlesisches UB (wie oben), 2, S. 115, Nr. 180. – Ratibor, vor 27. August 1240: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 582, Nr. 2259; Schlesisches UB (wie oben), 2, S. 119 f., Nr. 187. – Ratibor, 8. Mai 1241: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 589 f., Nr. 2273; Schlesisches UB (wie oben), 2, S. 130 f., Nr. 210: *Et ut habitantes Cziskam omnimoda gaudeant libertate, concedimus, ut ab omni citatione et vexatione castrensi sint immunes, scilicet powoz, bobito, mirze, strosa, stan, dan, prevod, zargove et alia iura, si qua sunt ad ducatum pertinentia*. Dazu Ralph Michael WROBEL, Die Johanniter in Oberschlesien. Gründung, Entwicklung und Niedergang der Kommenden Makau, Alt-Zülz und Cosel, Würzburg 2010, S. 24–28.

213) Nîmes, Februar 1304: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 75 f., Nr. 4633.

214) Mons-en-Pévèle, August 1304: ebd. 4, S. 88–90, Nr. 4662.

nicht gepfändet werden. Gepfändete Mobilien des Ordens durften nicht verbraucht werden. Nur ein Pfandbürge durfte an einem Ort unterhalten werden (ein Berittener 3 sous, ein Fußknecht 18 deniers). Abgaben sollten die Johanniter nur entrichten, wenn sie dazu verpflichtet waren, was bedeutete, dass keine grundsätzliche Abgabefreiheit bestand. Königliche Bedienstete durften in den Jurisdiktionsbezirken der Johanniter keine Amtshandlungen vornehmen, es sei denn, es bestand eine entsprechende Gewohnheit. In persönlichen Angelegenheiten brauchten die Ordensbrüder nicht vor weltlichen Gerichten erscheinen. Wenn ein königlicher Seneschall, Bailli oder anderer Amtsträger Mandate zugunsten der Johanniter nicht beachten wollte, musste er die Gründe unverzüglich sowohl dem König als auch dem Orden schriftlich anzeigen. Lehns- oder zinspflichtige Güter durfte der Orden auch dort erwerben, wo ihm das *merum imperium* nicht zustand, soweit Recht und Landesgewohnheit dem nicht entgegenstanden. Von weltlichen Gerichten des Ordens durfte nicht an den König, sondern nur an die nächste Instanz bei den Johannitern appelliert werden. In Frankreich war dies offenbar möglich, weil über den Kommenden die Ebene des Priorats folgte, wo solche Appellationsgerichte bestanden. Für die Grafschaften Provence und Forcalquier dagegen schärfte Karl II. von Anjou 1307 ausdrücklich ein, dass die zweite Appellation immer an sein Gericht ging<sup>215</sup>). In Aragón beispielsweise protestierten sowohl Templer als auch Johanniter energisch, als Jakob II. 1302 versuchte, eine direkte Appellation von ihren Gerichten an die Krone durchzusetzen; dass an den jeweiligen Meister oder Prior appelliert wurde, brandmarkte der König als Neuerung, drang damit aber nicht durch<sup>216</sup>).

Vogtfreiheit war bei den geistlichen Ritterorden kein Thema, anders als bei herkömmlichen Klöstern und Stiften<sup>217</sup>). Schutz durch die werdende Obrigkeit ersetzte den Vogt. Von *advocatia* war nur gelegentlich in Urkunden der Templer, Johanniter oder Deutschherren die Rede, und das zumeist im mitteleuropäischen Reichsgebiet. Gemeint sein konnte zum einen Gerichtsbarkeit, zum anderen die mit den Patronats- und Stifterrecht verbundene Kirchenherrschaft. So verzichtete der Basler Domherr Wilhelm von Toggenburg 1276 nach einem Streit über sein *ius patronatus et advocatie* über die Pfarr-

215) Marseille, 4. Dezember 1307: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 158 f., Nr. 4773.

216) Ebd. 4, S. 44, Nr. 4579; Alan FOREY, Templars (wie Anm. 201), S. 132 f.

217) Raissa BLOCH, Die Klosterpolitik Leos IX. in Deutschland, Burgund und Italien, in: AUF 11 (1930), S. 176–257; Ludwig FALCK, Klosterfreiheit und Klosterschutz. Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. (1100–1153), in: In: Archiv für mittelrheinische KG 8 (1956), S. 21–75; Heinrich KOLLER, Die königliche Klosterpolitik im Südosten des Reiches. Ein Beitrag zum Niedergang der Reichsgewalt, in: AfD 20 (1974), S. 1–38; Klaus SCHREINER, Hirsau und die Hirsauer Reform. Spiritualität, Lebensform und Sozialprofil einer benediktinischen Erneuerungsbewegung im 11. und 12. Jahrhundert, in: Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters, hg. von Mirko BREITENSTEIN/Gert MELVILLE (Vita regularis, Abh. 53), Berlin 2013, S. 153–204.

kirche und den Pfarrhof zu Affeltrangen<sup>218</sup>). In Mosbach stand die Vogtei über das Kollegiatstift den Grafen von Wertheim zu. Deshalb war es Graf Poppo IV., der 1264 den Johannitern einen Weg zwischen ihrem Hof und der Kirche übergab, damit sie dort Gebäude errichten durften<sup>219</sup>). Mitunter wurde die *advocatia* bei einer Besitzübertragung ausdrücklich ausgenommen, so bei der Schenkung von Hof, Spital und Kirche in Sachsenhausen bei Frankfurt 1221 durch Ulrich, den Sohn des Kuno von Münzenberg, die erfolgte *turri in aqua et advocatia et silva Hanbach tunc sibi perpetuo reservatis*<sup>220</sup>). Im Dorf Gemert, rund achtzehn Kilometer nordwestlich Eindhoven, standen weder *alta* noch *bassa iustitia* dem Herzog von Brabant zu. Wem sie gehörten, ließ Herzog Johann I. durch eine Enquête feststellen und entschied 1270, dies seien der Ritter Dietrich von Gemert und der Deutsche Orden gemeinsam. Beide Ortsherren aber durften den Herzog um Hilfe bei Urteilstvollstreckungen ersuchen. Auch durften sie künftig nur noch den Herzog von Brabant zu ihrem Vogt wählen: *nec nos aliquod ius in dicta villa credamus habere vel aliquas iusticias, nisi forsitan nos pro eorum impotencia tamquam superiorem eorum advocatum duxerint in auxilium eorum invocare [...] eo conducto et salvo nobis, quod ad dictam villam cum eis, que ad eandem pertinent, nullum alium poterunt vel debent advocatum eligere vel assumere aut introducere preterquam nos ac duces Brabantie in futurum*<sup>221</sup>). Trotz Anerkennung der hohen und niederen Gerichtsbarkeit des Ordens wurden mithin hier die Rechte des herzoglichen Landesherrn durchgesetzt.

Andererseits konnte die *advocatia* bei Erwerbungen geistlicher Ritterorden ausdrücklich mit eingeschlossen werden, beispielsweise 1222, als der Deutschorden vom Stift St. Maria ad gradus in Mainz das Gut Nägelstedt gekauft hatte und durch Erzbischof Siegfried von Mainz auch die *advocatia* hinzubekam<sup>222</sup>), 1225, als Liutold von Sumiswald dem Deutschorden die gleichnamige Vogtei schenkte<sup>223</sup>), oder 1237, als Graf Eberhard von Eberstein und seine Gemahlin Adelheid dem Deutschorden (Ober-) Flörsheim verkauften<sup>224</sup>). Den Johannitern in Striegau (Strzegom) schenkte Herzog Boleslaus II. von

218) 16. März 1275: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 319, Nr. 3566, nur Regest; Edition: Chartularium Sangallense, bearb. von Otto P. CLAVADETSCHER, Bd. 4: 1266–1299, St. Gallen 1985, S. 122 f., Nr. 1946.

219) Wertheim, 14. Februar 1264: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 82 f., Nr. 3085; Joseph ASCHBACH, Geschichte der Grafen von Wertheim von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Erlöschen im Mannesstamme im Jahre 1556, Bd. 2: Wertheimisches UB. Mit zwölf Wappen- und Siegeltafeln, Frankfurt am Main 1843, S. 36, Nr. 31.

220) 25. November 1221: LAU, UB (wie Anm. 108), S. 29 f., Nr. 56.

221) Brüssel, 25. März 1270: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 2, S. 179 f., Nr. 206.

222) Bestätigung durch Kaiser Friedrich II., im Heerlager bei Jato, Juli 1222: MGH D F II Nr. 923.

223) Bestätigung durch König Heinrich (VII.), Ulm, 20. Januar 1225: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 2, S. 21 f., Nr. 20.

224) 1237: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 108 f., Nr. 99: *advocatiam et proprietatem, quam in Flersheim habere dignoscimur*.

Schlesien und Polen 1251 auf Bitten zweier seiner Mannen (*servientes*) das Dorf Wültschkau (Wilczków) *exceptis nostris iuribus, que advocatia proprie nuncupantur*<sup>225</sup>.

Nicht eingeschlossen war dagegen die *advocatia*, als die drei Brüder Andreas, Heinrich und Friedrich von Hohenlohe 1219/20 in den Deutschorden eintraten. Die damals verfassten Erbverträge mit ihren zwei im weltlichen Stand verbliebenen Brüdern Gottfried von Hohenlohe und Konrad von Brauneck liefen darauf hinaus, dass nur Burgen, Lehen, Vasallen und Eigenleute, *castra, feoda, homines tam militaris quam rustice conditionis*, nicht mit an den Orden gelangten<sup>226</sup>. Von Gerichtsbarkeit war hier nicht die Rede. Lehen (*feodum*) war als Leihegut zu verstehen; es betraf ausdrücklich sowohl Ritter- als auch Bauerngüter. Erst schrittweise konnte der Deutsche Orden, gestützt auf ein Stadtrechtsprivileg Ludwigs des Bayern 1340<sup>227</sup>, seine Landesherrschaft ausbauen und 1355 unter anderem den Anteil der Johanniter am Stadtgericht erwerben. Fortan gehörten die Herrschaftsrechte in Mergentheim allein dem Deutschorden. Den Johannitern blieben nur die Pfarrei und Grundbesitz. Im 16. Jahrhundert unterschied man bei Gericht und Obrigkeit eine hohe, mittlere und niedere Ebene. Alleiniger Besitzer aller drei Formen war der Deutschorden in den Ämtern Mergentheim und Nitzenhausen, nicht aber in den Ämtern Gelchsheim und Hüttenheim, wo auch Würzburg und Brandenburg beteiligt waren. Die durch den Onkel Albrecht der fünf Brüder von 1219/20 bereits 1207/08 den Johannitern geschenkte Pfarrei Mergentheim blieb in deren Besitz bis 1554, als sie an den Deutschorden verkauft wurde<sup>228</sup>.

Die Johanniter bekamen um 1276 die Herrschaftsrechte in dem Dorf Heitersheim südlich von Freiburg im Breisgau, als Markgraf Heinrich II. von Hachberg in den Orden eintrat. Seine beiden Söhne, die Markgrafen Heinrich III. und Rudolf I., leisteten später Widerstand. Ihre Leute (*satellites*) fügten den Johannitern Schaden zu. Doch 1297 gaben die beiden Markgrafen in einer noch von ihrem Vater, dem Johanniterbruder Heinrich, mitbezeugten Urkunde nach. Sie verzichteten auf *omne bannum, advocatiam seu iuris-*

225) Striegau, 6. Dezember 1251: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 717, Nr. 2578; Schlesisches UB, bearb. von Winfried IRGANG, Bd. 3: 1251–1266, Köln 1984, S. 27 f., Nr. 21. Die Zeugenliste lässt den »national« gemischten Charakter des Konvents auf dem Hof (*curia*) in Striegau erkennen. Komtur war Frater Konrad von Alzey. Daneben gab es einen Frater Konrad von Würzburg und einen Frater *Myloceyus Polonus*.

226) 16. Dezember 1219: Hohenlohisches UB, hg. von Karl WELLMER, Bd. 1: 1153–1310, Stuttgart 1899, S. 19–21, Nr. 37; Württembergisches UB Bd. 3, Stuttgart 1871, S. 92–94, Nr. 624; <http://www.wubonline.de/?wub=948> (17. Januar 2016). – Bestätigung durch König Friedrich II., Hagenau, Januar 1220: MGH D F II Nr. 594.

227) Oberrheinische Stadtrechte, hg. von Richard SCHRÖDER/Carl KÖHNE, 1, Heidelberg 1895, S. 126–128.

228) Bernhard KLEBES, Der Deutsche Orden in der Region Mergentheim im Mittelalter. Kommende, Stadt- und Territorialherrschaft (1219/20–c. 1525) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 58), Marburg 2002, S. 14–26, 32, 207–225, 257–260, 329–332 und 429–432; RÖDEL, Großpriorat (wie Anm. 44), S. 158–161.

*dictionem, sive consisteret in mero imperio vel mixto, in causis criminalibus vel civilibus* in Heitersheim und seinem Gebiet sowie auf alle *iuramenta homagii*; die Gegenleistung sollte nur in *orationes* der Ordensbrüder bestehen<sup>229</sup>). Hier wurde mithin Wirklichkeit, was die eingangs erwähnte Freiburger Dissertation als allgemeines Prinzip für jenen Schutz postulierte, welcher die traditionelle (Herren-) Vogtei ersetzte. Doch wird man dies angesichts des Ordenseintritts des Markgrafen Heinrich II. eher als Ausnahme deuten, welche die Regel bestätigt, nach der anderwärts gewichtige Rechte sowie massive Abgaben und Dienste vorbehalten wurden. Aufgrund dieser Sondersituation konnte Heitersheim bei den Johannitern frühneuzeitlich zum Sitz ihres seit 1548 reichsfürstlichen (Groß-) Priors in Deutschland werden wie Mergentheim für den bereits seit 1494 reichsfürstlichen Deutschmeister<sup>230</sup>).

Zudem galt es als religiös verdienstlich, wenn weltliche Herrschaftsträger auf ihre Rechte und Abgaben an Ordensbesitzungen verzichteten. Solche Zugeständnisse waren jedoch eher selten. Der Deutschorden, dessen Meister Hermann von Salza ein thüringischer Ministeriale gewesen war, erhielt sie 1225 durch die Landgrafen Ludwig, Heinrich und Konrad von Thüringen<sup>231</sup>). Kaiser Friedrich II. bestätigte dem Deutschorden 1237 nicht nur dessen Besitz in den Herzogtümern Österreich und Steier sowie in der Mark Krain, deren Landesherrn, den Babenberger Friedrich II. er abgesetzt hatte, sondern befreite diese Ordensbesitzungen auch von weltlichen Gerichtsbarkeiten, Abgaben und Diensten<sup>232</sup>). Grundsätzlich jedoch konnte es als Widerspruch empfunden werden, Vogteien, Burgen und Kleinterritorien im Abendland auszubauen, solange man den Kampf gegen Feinde der Christenheit als Hauptaufgabe der geistlichen Ritterorden ansah.

Für solche Ordensterritorien, Vogteien und Burgen im Abendland erscheint charakteristisch, dass die geistlichen Ritterorden sich kaum von der Praxis anderer weltlicher Herrschaftsträger unterschieden. Sie setzten auf bezahlte Bedienstete, die in der Regel keine dauerhaft zu versorgenden Ordensmitglieder waren und anders als belehnte Vasal-

229) Sausenberg, 1. März 1297: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 705 f., Nr. 4359.

230) Walter SCHNEIDER, Das Fürstentum und Johannitergroßpriorat Heitersheim und sein Anfall an Baden, in: Heitersheim 1806. 200 Jahre Herrschaftsübernahme Badens im Johanniter-, Malteserfürstentum, hg. von Wolf-Dieter BARZ, Berlin 2006, S. 1–86; Bernhard DEMEL, Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809), in: Zs. für württembergische LG 34/35 (1975/76 [1978]), S. 142–212.

231) Weißensee, 1225: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 73–75, Nr. 68: *omne ius, quod in omnibus possessionibus eorum, quas habent et habituri sunt in terris nostris, habere dignoscimus, coadunatis manibus et consensu pari fratribus eiusdem domus donavimus in perpetuum, ab omni telonio et exactione per omnes terras et fora ditionis nostre subita tam ipsos quam homines eorum liberos perpetuo facientes.*

232) Wien, Februar 1237: HENNES, Codex (wie Anm. 20), 1, S. 106 f., Nr. 96; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 85, Nr. 241: *domos eiusdem ordinis sitas in provinciis memoratis cum preceptoribus, fratribus, hominibus, colonis, servientibus et famulis eorum necnon cum omnibus bonis, que in presentiarum iuste tenent et possident vel iustis titulis poterunt adipisci, sub nostra et imperii nostri protectione recipimus speciali, eximentes eos ab omni seculari iudicio, munere servitorum et exactionum onere secundum indultam eis eiusdem ordinis libertatem.*

len jederzeit entlassen werden konnten. Wie zunehmend auch die königlichen, fürstlichen und, in Italien, städtischen Verwaltungen arbeiteten die geistlichen Ritterorden mit Amtleuten, Kellerern und Richtern. In der Stadt Manosque unterhielten die Johanniter ausweislich ihrer schon im 13. Jahrhundert erhaltenen Rechnungen einen *index*, der in den 1280er Jahren viermal mit jeweils 100 sous, im Jahr also mit der nicht unbeträchtlichen Summe von 20 livres bezahlt wurde<sup>233</sup>). Eingesetzt wurden dieser *index* und andere Amtsträger durch den Prior von Saint-Gilles und den Präzeptor von Manosque. Weil immer wieder Verwandte und Freunde begünstigt wurden, erbaten und erhielten die Einwohner 1308 durch den Johannitermeister Frater Foulques de Villaret die Zusage, künftig solle kein *habitor* oder *incola* der Stadt oder ihres Gebietes dort ein Amt erhalten<sup>234</sup>).

Das Verhältnis solcher Gerichte zu den jeweiligen Landesherren konnte Probleme aufwerfen. Schutz zu gewähren, hieß vor allem, die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit auszuüben. Sie blieb daher meist den Landesherren vorbehalten. Wieweit solche Herrschaften sich von ihren Territorien emanzipierten, hing von regionalen Machtverhältnissen ab. Befreiungen von ordentlicher fremder Gerichtsbarkeit galten für die Ordensangehörigen<sup>235</sup>), aber in der Regel nicht für ihre Hintersassen und Untertanen. Die Blutgerichtsbarkeit blieb wie bei bevogteten Kirchen und Klöstern gewöhnlich dem Landesherrn vorbehalten, ausdrücklich gegenüber dem Deutschen Orden 1239 durch Herzog Friedrich II. von Österreich und Steier, der bestätigte, was bereits sein Vater Leopold VI. (1198–1230) verfügt hatte. Schon 1233 hatte der Herzog dem Orden auf dessen Gütern die Geldbußen für Strafen am Blutgericht überlassen<sup>236</sup>). Umgekehrt konnten generelle Befreiungen im konkreten Fall auch aufgegeben werden. So verzichtete der Deutschorden

233) Comptes de la commanderie de l'hôpital de Manosque pour les années 1283 à 1290, hg. von Karl BORCHARDT/Damien CARRAZ/Alain VENTURINI (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de recherche et d'histoire des textes 86), Paris 2015, S. XLIX mit Anm. 42, und Nr. 20, 39, 68, 93, 111, 118, 167, 170, 196, 200, 225, 232, 248, 285, 304, 322, 339, 353. Zum 14. Jahrhundert Thomas KRÄMER, Die Beziehungen der südfranzösischen Ritterorden zu Juristen. Aufbau, Pflege und Nutzen von Netzwerken, in: Ordines Militares 19 (2014), S. 115–142, hier S. 121–129 und 137 f.

234) Marseille, 6. Dezember 1308: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 4, S. 197 f., Nr. 4830.

235) Für den Deutschorden durch Innocenz IV., Rom, 10. Februar 1254: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 132, Nr. 397. Für die Johanniter durch Clemens IV., Perugia, 5. Januar 1266 und 19. Februar 1266: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 131, Nr. 3204, S. 134, Nr. 3211, Viterbo, 6. März 1267: ebd. 3, S. 151, Nr. 3245.

236) Wien, 25. Dezember 1239: Babenberger UB (wie Anm. 34), 2, S. 186–189, Nr. 344; ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 89, Nr. 252, mit Verweis auf Bestätigungen durch Herzog Albrecht 1298, Herzog Friedrich 1308, auf Deutsch durch Herzog Albrecht II. 1358. Vorurkunden und Formular im Babenberger UB (wie Anm. 34), 2, S. 150–153, Nr. 313: *Item damus eis nummum pro emenda sanguinis, quod vulgo vocatur blütiger pfenninch, in omnibus bonis suis per nostras terras ordinatis*, für andere Klöster S. 8–11, Nr. 207 etc. – Zweifelhaft erscheint eine Überlieferung, Graf Meinhard von Tirol habe 1272 den Deutschordensbrüdern zugestanden, dass sie nur vor dem Herzog (!) vor Gericht stehen müssen: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 226, Nr. 713.

im Streit mit dem Ritter Friedrich von Sprinzenstein 1289 auf seine Gerichtsbarkeit über seine Untertanen in Katzelsdorf<sup>237)</sup>. In Kärnten, Tirol und Görz sollte der Deutschorden nur vor dem geistlichen Gericht und vor Herzog Otto Recht nehmen, wie dessen Gemahlin Euphemia 1309 sowie Ottos Bruder und Nachfolger Heinrich, König von Böhmen und Polen, 1311 verbriefen. Heinrich fügte hinzu, die Ordensbrüder sollten ausschließlich vor ihm selbst oder seinem Vertreter in Tirol, Meran oder Mais vor Gericht erscheinen müssen<sup>238)</sup>.

Als den Johannitern Raimund Berengar IV. von Provence 1231 für 10.000 sous die Burg Puimoisson verkaufte, wurden Gericht, Aufgebot und Gastung eingeschlossen, nicht aber die *iustitia sanguinis, unde aliquis pati debeat membri abscisionem vel capitis truncationem vel mortem vel exilium vel relegationem vel interdictum*<sup>239)</sup>, also bis zur Ausweisung. Als Herzog Hugo IV. von Burgund 1239 nach Streitigkeiten zugunsten der Johanniter des Priorats Franzien auf alle *iustitia* im Dorf Pontaubert, zehn Kilometer von Vézelay, verzichtete, behielt er sich den Schutz (*guarda*) vor. Der Schutz sollte unentgeltlich gewährt werden. Die Johanniter unterhielten in dem Dorf ein eigenes Gericht, das sie besetzen durften, mit wem sie wollten. Ein dort zum Tode verurteilter Räuber musste dem Prévôt des Herzogs in Avallon ausgeliefert werden, nackt bis auf die Hosen, um an der Eiche in Orbigny gehenkt zu werden<sup>240)</sup>. Als die Johanniter im Priorat Saint-Gilles 1271 mit dem französischen König die Burg Saint-Maurice (de Casesvielles) samt *iurisdictio tam in civilibus causis quam in criminalibus questionibus* teilten, wurde festgelegt, dass der königliche Richter von Uzès dort amtierte, das übrige Personal, *notarius, preco, baiuli, nuncii* und *bannerii*, aber gemeinsam bestellt, die Gerichtsbußen und Konfiskationen geteilt wurden<sup>241)</sup>. Ähnlich kamen aufgrund eines Schiedsspruchs die Johanniter im Priorat Auvergne 1273 mit Graf Guigues VI. von Forez überein, diesem das *merum imperium* mit der Blutgerichtsbarkeit in vier Orten, wo sonst alle Jurisdiktion ihnen zustand, samt der Hälfte der Einnahmen zu überlassen, falls Todes- oder Ver-

237) Bestätigung durch Herzog Albrecht von Österreich und Steier, Wien, 14. April 1289: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 312, Nr. 983. Dazu STREHLKE, Tabulae (wie Anm. 20), S. 163, Nr. 180, S. 163 f., Nr. 181.

238) Tirol, 15. Juni 1309: ARNOLD, Urkunden (wie Anm. 75), 1, S. 407, Nr. 1285. – Gries, 8. März 1311: ebd. 1, S. 412, Nr. 1303.

239) Arles, 8. Dezember 1231: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 430 f., Nr. 2006.

240) Juli 1239: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 2, S. 568, Nr. 2231: *nihil in eadem iustitia penitus retinens michi vel heredibus et successoribus meis nisi bonam et legitimam guardam, pro qua videlicet in eadem villa vel pertinentiis ego vel mei nichil poterimus capere, exigere vel extorquere. Et si aliquando in eadem villa vel pertinentiis captus fuerit aliquis latro et iudicatus in curia Hospitalis per illos, quos dicti fratres vocare voluerint, et condempnatus ad mortem, preterea dicti fratres vel eorum mandatum illum latronem iudicatum debent reddere nudum et in braccis preposito meo de Avalone vel eius mandato ad quercum de Orbigneyo.*

241) Beaucaire, 31. März 1271: ebd. 3, S. 244–247, Nr. 3416.

stümmelungsstrafen in eine Geldbuße umgewandelt wurden<sup>242</sup>). Dieses Modell übernahm man 1293 für weitere zwei Orte, wo diese Fragen zwischen den Johannitern im Priorat Auvergne und Graf Johann I. von Forez strittig waren<sup>243</sup>). Mit Eduard I. von England kamen die Johanniter des Priorats Saint-Gilles 1289 bezüglich von Montguyard, rund achtzig Kilometer westlich von Bordeaux, und Naussanes, rund 25 Kilometer westlich von Montguyard, zu einem anderen Kompromiss. Die *bassa iustitia* blieb an beiden Plätzen dem Orden, in Montguyard auch die *alta iustitia*, aber in Naussanes fiel letztere an den König, dessen *baiulus* die Körperstrafen vollziehen lassen sollte<sup>244</sup>).

In Sallebruneau, rund vierzig Kilometer südöstlich von Bordeaux, besaßen die Johanniter eine Burg und einen eigenen *iudex*, stritten aber mit dem Ritter Jean de Grailly, Herrn von Benauges und Castillon, über die Gerichtsbarkeit innerhalb eines abgegrenzten Bezirks. Schließlich verzichtete Jean de Grailly 1281 zugunsten der Johanniter auf alle seine Rechte; nur bei Todes- oder Verstümmelungsstrafen sollte deren Gericht den Delinquenten dem Herrn von Benauges und Castillon übergeben; der Besitz des Delinquenten einschließlich möglicher *bona immobilia* sollte jedoch vollständig an die Johanniter fallen. Falls dann der Herr von Benauges und Castillon oder dessen *baiulus* die Ausführung nicht übernehmen wollte, durften die Johanniter das Urteil selbst vollziehen lassen<sup>245</sup>). An diesem Beispiel zeigt sich, dass der Vogt nicht einfach durch einen weltlichen Schutzherrn zu ersetzen war, wenn man diesem nicht zugleich einen finanziellen Anreiz für seine Dienste bot. Einen anderen Ausweg fanden Jakob II. von Mallorca und der Großpräzeptor der Johanniter in Spanien 1296 für Roussillon, Vallespir, Cerdanya und Conflent. Der König behielt die *alta* und *bassa iustitia* ausgenommen an vier Orten, Bajoles, knapp zehn Kilometer südlich von Perpignan, dem Sitz der Ordenskommende, Cabestany, Bompas und Saint-Nazaire. Dort sollte der *baiulus* der Johanniter in Zivil- und Kriminalsachen richten, ausgenommen über Leute des Königs. Grundsätzlich vorbehalten blieb dem König zudem das *merum imperium*, und zwar *in omnibus criminibus*,

242) Montbrison, Februar 1273: ebd. 3, S. 280–282, Nr. 3487 für Cruzilles, Pont-du-Cruzilles, Saint-Priest la Roche und Puy de la Croix, welche den Ordenshäusern Montbrison und Verrières gehörten.

243) Juli 1293: ebd. 3, S. 621 f., Nr. 4221 für Maissilieu und l'Hôpital le Grand, wo jeweils ein Ordenshaus bestand.

244) Condom, 12. April 1289: ebd. 3, S. 533 f., Nr. 4034, Montguyard, S. 534 f., Nr. 4035, Naussanes.

245) Toulouse, 18. Januar 1281: ebd. 3, S. 403 f., Nr. 3737: *si aliqua persona in predicto loco de Salabrument et eius tenemento infra cruces seu metas consuetas forte deliquerit, iudex Hospitalis de forefacto illius delinquentis cognoscat et iudicet delinquentem, et si delinquens fuerit ad mortem vel ad truncationem membri seu sanguinis per Hospitalis iudicem condemnatus, Hospitale ipsum delinquentem nobis vel baiulo nostro seu servienti ad faciendum de eo executionem iudicii tradere teneatur. Quem delinquentem nobis oblatum per Hospitale predictum, si nos aut successores nostri vel noster baiulus refutarem recipere, Hospitalarii vel eorum curia sententiam per Hospitalis iudicem latam contra delinquentem illum possint per se absque nostra nostrorumque successorum et baiulorum contradictione in illo casu executioni mandare.* Dazu auch Sylvie FARAVEL, La commanderie hospitalière de Sallebruneau (Gironde) des origines à 1550, in: Frontenac, Bordeaux 1997, S. 93–137.

*que inducunt mortem civilem vel naturalem seu detruncationem membrorum et iurisdictionem, cognitionem et punitionem pacis et treuge.* Dafür wurden die Johanniter und ihre Leute von allen Gebühren vor dem königlichen Gericht in Perpignan befreit<sup>246</sup>). In allen diesen Fällen hatte der Orden seinen eigenen *baiulus* oder Vogt als ein- und absetzbaren Bediensteten, wie er in königlichen Administrationen der Zeit üblich war.

Fazit: Die führenden Angehörigen der geistlichen Ritterorden wurden nicht durch geistliche Weihen daran gehindert, selbständig Herrschaft und (Blut-) Gerichtsbarkeit auszuüben. Damit unterschieden sie sich deutlich von anderen neuen Orden und auch von herkömmlichen monastischen und kanonikalen Gemeinschaften, insbesondere seit diese ab dem 13. Jahrhundert nach dem Vorbild der Mendikanten mehr und mehr von geweihten Priestern dominiert wurden. Obwohl dies bei den geistlichen Ritterorden nicht der Fall war, wo die *milites* und in Westeuropa auch die *servientes*<sup>247</sup>) dominant blieben, verließen sich Templer, Johanniter und Deutschherren wie andere zeitgenössische Herrschaftsträger eher auf bezahlte Bedienstete. Mit deren Hilfe konnten sie nicht nur aufgabengemäß regelrechte »Ordensstaaten« an den Rändern der lateinischen Christenheit verwalten, sondern im Abendland selbst kleinere Territorien, konzentriert meist um Burgen oder Städte, ferner Vogteien und Hoch- oder Blutgerichtsbarkeiten ausüben.

#### IV.

Der Übergang von der weltlichen Schutzherrschaft zur christlichen Obrigkeit war im späteren Mittelalter fließend. Was hier zum Thema Vogtei und Schutzherrschaft erörtert wurde, ließe sich fortsetzen, sowohl im Hinblick auf weltliche Einflussnahmen bei der Ernennung von Amtsträgern als auch hinsichtlich der Leistungen für weltliche Herrschaften und der Ausübung von weltlicher Herrschaft durch die geistlichen Ritterorden selbst. Nur Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts heranzuziehen, greift zu kurz, da mitunter Eingriffsrechte und Leistungspflichten erst später aktenkundig wurden. Ein Beispiel dafür sind die oft stark ausgedehnten Gastungspflichten. So klagte 1336 in Schlesien der Johanniterkomtur zu Lossen, »Fürsten und Räuber« hätten die Kommenden Lossen, Klein Oels und Groß Tinz auf dem Land sowie die Stadtkommenden Striegau, Löwenberg und Goldberg schwer geschädigt; die Herzöge von Brieg und Münsterberg hätten sich mit großer Entourage, 1.500 bis 3.000 Pferde und Mannschaften, einquartiert und

246) Perpignan, 5. Oktober 1296: DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 3, S. 690 f., Nr. 4323. – Die Burg Bompas hatten die Johanniter aufgrund des Testaments Graf Gerhards II. von Roussillon erhalten ebenso wie gleichzeitig die Templer die Burg Palau, 4. Juli 1172: Diplomatarium del Masdeu (wie Anm. 22), 1 S. 473–482 Nr. 86, hier S. 477 f.; Auszüge DELAVILLE LE ROULX (wie Anm. 6), 1, S. 301 f., Nr. 435.

247) PRUTZ, Entwicklung (wie Anm. 113), S. 24 f.

darüber hinaus Gelder für den Unterhalt ihres Gefolges eingezogen<sup>248</sup>). Für Klein Oels erreichten die Johanniter 1485, dass Friedrich I. von Brieg ausdrücklich auf sein Einlagerrecht in der Kommende und seine Gerichtsbarkeit in den Johanniterdörfern verzichtete; dafür ließ sich der Herzog allerdings drei Dörfer abtreten<sup>249</sup>).

Manche gegen die Vogtei gerichteten Forderungen der Kirchenreformer ab dem 11. Jahrhundert wurden somit erst sehr viel später realisiert. Ein Beispiel wäre auch das Spolienrecht, das Recht des Schutzherren auf den Nachlass verstorbener Geistlicher, das freilich Ritterorden und andere Religiosengemeinschaften im Prinzip nicht betraf, die aufgrund ihres Armutsgelübdes kein Privateigentum besitzen sollten (was in der Praxis nicht immer durchgehalten wurde). Der Verzicht auf das Spolienrecht, also auf den meist nicht unbeträchtlichen Nachlass von Prälaten, war bekanntlich bereits eine Forderung kirchlicher Kreise während des Thronstreits im Reich zwischen 1198 und 1214<sup>250</sup>). Bis auch niederrangige Herren auf das Spolienrecht verzichteten, konnte jedoch dauern. Fränkische Beispiele dafür sind Kraft III. von Hohenlohe 1359/60 für seine Herrschaft Weikersheim und 1363 für seine Herrschaft Crailsheim, die Reichsstadt Rothenburg 1402 für ihr Landgebiet, jeweils im Gegenzug für eine Gebetsverpflichtung im Rahmen einer Priesterbruderschaft<sup>251</sup>).

Eine gewisse Sonderrolle blieb den geistlichen Ritterorden jedenfalls auch im späteren Mittelalter. Venedig nutzte 1401 das abendländische Papstschisma, um fremden Einfluss von Laien wie Klerikern auf die Vergabe von Pfründen und Ämtern in seinem Gebiet zu verbieten. Angeführt von den Johannitern, die in Venedig ein eigenes Priorat besaßen, protestierten beide geistlichen Ritterorden und kamen damit durch. 1402 nämlich dekretierte der Doge Michele Steno, Johanniter und Deutschherren seien weder *laici* noch *clerici* und deshalb von dem Erlass nicht betroffen. Der Doge sagte nicht, was sie denn sonst seien<sup>252</sup>). Seit Kaspar Elm sprechen hier manche von Semireligiosen, ein nicht quellengemäßer Begriff, der Angehörige von Bruderschaften und ähnlichen geistlichen Vereinigungen bezeichnet, welche ohne die drei feierlichen Gelübde abzulegen doch aller den

248) 2. März 1336: Regesten zur Schlesischen Geschichte 1334–1337, hg. von Konrad WUTTKE in Verbindung mit Erich RANDT/Hans BELLÉE (Codex diplomaticus Silesiae 29,1–2), Breslau 1922, S. 74–76, Nr. 5580.

249) Praha, Národní archiv, RM Nr. 891–894 und 910. Zur Gerichtsbarkeit bei den Johanniterkommenden Josef Joachim MENZEL, Jura ducalia: Die mittelalterlichen Grundlagen der Dominalverfassung in Schlesien (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 11), Würzburg 1964, S. 142 f.

250) Wolfgang PETKE, Spolienrecht und Regalienrecht im hohen Mittelalter und ihre rechtlichen Grundlagen, in: Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte, hg. von Sönke LORENZ/Ulrich SCHMIDT (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61), Sigmaringen 1995, S. 15–36.

251) BORCHARDT, Geistliche Institutionen (wie Anm. 42), S. 711 mit Anm. 54 f.

252) Senatsdekret vom 26. Dezember 1401 und Schreiben des Dogen an die Podestà von Treviso 6. Oktober 1402 bei Marie-Luise FAVREAU-LILIE, Reformbedarf und Reformen an der norditalienischen Peripherie. Der Deutsche Orden in Venedig und in Venetien (14.–15. Jahrhundert), in: Ordines Militares 21 (2016), S. 61–85, hier S. 69–72. Frau Favreau-Lillie sei für diesen Hinweis herzlich gedankt.

Orden zustehenden Exemtionen teilhaftig werden wollten hinsichtlich Besteuerung und Gerichtsbarkeit<sup>253</sup>). Besser sollte man die Angehörigen der geistlichen Ritterorden als *religiosi* ansprechen, weil sie einer Ordensregel respektive *religio* verpflichtet waren. Im Unterschied zu anderen Ordensgemeinschaften machten sie aber die Klerikalisierung oder Presbyterisierung seit dem 13. Jahrhundert nicht mit.

Alternativ könnte man denken, der Doge habe sich auf den adligen Charakter der geistlichen Ritterorden bezogen, deren dominierende Mitglieder stets die *milites* waren. Das aber wird Michele Steno kaum gemeint haben, zumal das venezianische Patriziat weder bei den Johannitern noch beim Deutschorden in der Lagunenstadt eine große Rolle spielte. Auch für das 12. und 13. Jahrhundert ist es durchaus problematisch, den geistlichen Ritterorden die Qualität einer Adelsgesellschaft zuzusprechen. Dazu war damals noch viel zu unklar, was man denn unter Adel genau verstehen sollte<sup>254</sup>). Der soziale Schichten übergreifende Bruderschaftscharakter mit dem gemeinsamen Dienst an der guten, christlichen Sache stand vielmehr im Vordergrund. Nach den Statuten und anderen normativen Quellen stand die Abstammung *de legitimo matrimonio* im Vordergrund. Daneben wurde erst allmählich betont, dass die *milites* innerhalb der Orden *de militari genere* sein sollten, ohne dass dies bereits elaborierte Ahnenproben über mehrere Generationen hinweg erfordert hätte. Noch im 14. Jahrhundert gibt es beim Deutschorden nur Bestätigungen, dass dies für beide Eltern zuträfe<sup>255</sup>). Ab dem 14. Jahrhundert jedoch grenzten sich die dominierenden Familien innerhalb der Orden zunehmend ab von Neudligen, die teils aus den Städten, teils über königliche und fürstliche Verwaltungen kamen und Kommenden erwerben wollten. Solche neuen Familien wurden nach Möglichkeit als nicht gleichrangig oder nicht standesgemäß ausgegrenzt. Dies führte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert dazu, dass die geistlichen Ritterorden vielfach von

253) Grundlegend Kaspar ELM, Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt, Mittelalter und Neuzeit, in: *Ons geestelijk erf* 59 (1985), S. 470–496; DERS., *Vita regularis sine regula*. Bedeutung, Rechtsstellung und Selbstverständnis des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Semireligiosentums, in: *Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter*, hg. von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER/František ŠMAHEL, München 1998, S. 239–273, auch italienisch DERS., »Vita regularis sine regula«. Significato, collocazione giuridica e autocoscienza dello stato semireligioso nel Medioevo, in: *Regulae – Consuetudines – Statuta*. Studi sulle fonti normative degli ordini religiosi nei secoli centrali del Medioevo; (Bari/Noci/Lecce, 26–27 ottobre 2002 / Castiglione delle Stiviere, 23–24 maggio 2003), hg. von Cristina ANDENNA/Gert MELVILLE, Münster 2005, S. 407–422. Verwendet unter anderem durch Letha BÖHRINGER, Johannes Asen und die Erforschung der Kölner Semireligiosen, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 206 (2003), S. 33–50.

254) Dazu zuletzt Damien CARRAZ, *Le monachisme militaire, un laboratoire de la sociogénèse des élites laïques dans l'Occident médiéval?*, in: *Élites et ordres militaires au moyen âge*. Rencontre autour d'Alain Demurger, hg. von Philippe JOSSEAND/Luis F. OLIVEIRA/Damien CARRAZ (Collection de la Casa de Velázquez 145), Madrid 2015, S. 39–64.

255) Beispielsweise 28. August 1399 für Martin von Gebattel: ARNOLD, *Urkunden* (wie Anm. 75), 2, S. 816, Nr. 2689.

der Säkularisation geistlicher Institutionen und Güter ausgenommen wurden, beim Reichsdeputationshauptschluss beispielsweise mit der Begründung, es handle sich um militärische Einrichtungen<sup>256</sup>). Der Adelscharakter mag damals faktisch eine Rolle gespielt haben, formal aber nicht. Wenn es um Vogtei und Adels Herrschaft geht, mag das ein zu bedenkender Gesichtspunkt sein. Hinzu kommt, dass die geistlichen Ritterorden stets auch Priester in ihren Reihen hatten und besonders in Frankreich auch viele *servientes* nichtadliger Herkunft<sup>257</sup>).

Was immer der Doge 1402 gemeint haben mag, um einen Problemaufriss zur Frage des Ersatzes adliger Vogtei durch obrigkeitlichen Schutz zu leisten, müsste man im Grunde Urkunden und weitere Quellen nicht nur des 12. und 13. Jahrhunderts mustern, sondern auch aus dem späteren Mittelalter. Angesichts von deren sehr ungleichgewichtigem, vielfach ungenügenden Erschließungsstand ist dies in systematischer Weise gegenwärtig nicht möglich. Man kann nur hoffen, dass Regesten und Editionen zum Spätmittelalter mit Nachdruck weiter betrieben werden. Mit diesem eher traditionellen Wunsch, der sich aber darauf berufen kann, dass wissenschaftliche Geschichtsforschung stets auf dem Wechselspiel zwischen Quellenbefund und eigenen Fragestellungen beruhen muss, sei dieser Überblick hier abgebrochen. Die geistlichen Ritterorden ab dem 12. Jahrhundert reagierten wie die Zisterzienser und Prämonstratenser und ähnlich wie ab dem 13. Jahrhundert auch die Bettelorden auf die Kritik der kirchlichen Reformbewegung an der hergebrachten Vogtei und am traditionellen Lehnswesen, indem sie auf Schutz setzten, den ihnen die werdenden weltlichen Obrigkeiten gewähren sollten, sowie auf befristet bezahlte Bedienstete. Abgaben und Leistungen an weltliche Herrschaftsträger wurden damit keineswegs abgeschafft. Sie wurden aber in einer Weise neu definiert, die nach den Vorstellungen der Zeit eher akzeptabel erschien. In manchen Regionen übernahmen sogar die geistlichen Ritterorden selbst die Herrschaftsausübung, und das keineswegs nur an den Grenzen der lateinischen Christenheit.

Doch am Ende stand man, wie es scheinen mochte, wieder am Anfang. Schutz und Schirm erwiesen sich als ebenso missbrauchsanfällig wie einst die Vogtei, so dass man ähnliche Konsequenzen ziehen musste, beispielsweise hinsichtlich Ellingen und Virnsberg in Franken. Um das 1216 durch König Friedrich II. übertragene Spital in Ellingen stritt sich der Deutschorden lange mit dem Stift Berchtesgaden, dessen letzte Ansprüche er 1307 mit 128 Pfund Hellern ablöste<sup>258</sup>). Als ihre drei Söhne Friedrich, Konrad und

256) § 26. *Aus Rücksicht für die Kriegsdienste ihrer Glieder werden der Deutsche und der Malteser-Orden der Säkularisation nicht unterworfen.* Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, bearb. von Karl ZEUMER, Bd. 2, Tübingen <sup>2</sup>1913, S. 509–531.

257) Anne-Marie LEGRAS (Hg.), *L'Enquête dans le prieuré de France (L'Enquête pontificale de 1373 sur l'Ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem 1)*, Paris 1987, S. 31, und die Liste ebd. S. 411–451.

258) 6. Dezember 1307: *Regesta Boica* 5 (1836), S. 125; Thomas KRÄMER, *Dämonen, Prälaten und gottlose Menschen. Konflikte und ihre Beilegung im Umfeld der geistlichen Ritterorden (Vita regularis, Abh. 64)* Berlin 2015, S. 311 f.

Gottfried in den Deutschorden eintraten, schenkten Burggraf Konrad II. von Nürnberg und seine Gemahlin Agnes von Hohenlohe 1294 *zu einem ewigenn almusen* die Burg Virnsberg mit Zubehör, darunter die drei Gerichte in Ickelheim, Sondernohe und Neustetten<sup>259</sup>). Dann nahmen 1333 die Burggrafen Johann und Konrad von Nürnberg auf Bitten Kaiser Ludwigs des Bayern wie des Deutschordens selbst die Ordenshäuser Ellingen, Nürnberg und Virnsberg in ihren Schutz. Falls sie dafür aber Dienst und Atzung verlangten, durften die Ordensbrüder sich einen anderen Schirmherrn suchen<sup>260</sup>). Wie früher die freie Vogtwahl sollte jetzt die freie Wahl des Schirmherrn die Schädigung geistlicher Institutionen durch weltliche Herrschaftsträger verhindern. Schirmherren aber waren jetzt nicht mehr adlige oder ministerialische Stiftervögte, sondern Landesherren und werdende Obrigkeiten<sup>261</sup>), als deren gesellschaftlich akzeptierte und gewünschte Aufgabe die Wahrung von Frieden und Recht galt. Missbrauchsmöglichkeiten gab es auch hier zuhauf. Doch ganz am Anfang stand man am Ende nicht: Waren die »klassische« Vogtei die These und der von den Kirchenreformern gewünschte Schutz die Antithese, so mochte die christliche Obrigkeit als Synthese erscheinen. Unter sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnissen wurde stets neu nach akzeptablen Kompromissen gesucht, um ein jeweiligen Idealen gemäßes Leben in Kirche und Ordensgemeinschaften zu ermöglichen.

SUMMARY: ADVOCACY AND PROTECTION IN MILITARY-RELIGIOUS ORDERS DURING  
THE ELEVENTH AND TWELFTH CENTURIES

During the eleventh and twelfth centuries church reformers fought against *advocati* whom they held responsible for appointing the wrong persons as heads of religious houses and for alienating monastic property. As a better alternative new monastic orders such as the Cistercians favoured simple protection by kings and other lords. The three

259) 16. Juni 1294: Monumenta Zollerana. Urkunden-Buch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, hg. von Rudolph Freiherr VON STILLFRIED/Traugott MÆRKER, Bd. 2: Urkunden der Fränkischen Linie 1235–1332, Berlin 1856, S. 22 f., Nr. 398. Gerhard RECHTER, Das Land zwischen Aisch und Rezat. Die Kommende Virnsberg Deutschen Ordens und die Rittergüter im oberen Zenngrund (Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und Allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 20), Neustadt an der Aisch 1981, S. 29 f. und 325–329.

260) 6. Dezember 1333: Monumenta Zollerana. Urkunden-Buch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, hg. von Rudolph Freiherr VON STILLFRIED/Traugott MÆRKER, Bd. 3: Urkunden der Fränkischen Linie 1332–1363, Berlin 1857, S. 14 f., Nr. 14. – Für Heilsbronn Schirm bis Weihnachten und dann über vier Jahre, 19. Dezember 1333: ebd. 3, S. 15, Nr. 15.

261) Adel und Ministerialen als Verlierer bei Folker REICHERT, Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 23), Köln/Wien 1985. Vogtei und Schirm konnten nun sogar gleichgesetzt werden: Thomas SIMON, Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 77), Frankfurt am Main 1995.

great military-religious orders followed suit, the Templars and the Hospitallers in the twelfth century and the Teutonic Order in the thirteenth. Yet such protectors expected more than prayers in return for their services. The situation of the military-religious orders is here described in three chapters: (1) The protectors soon began to exert influence on the appointment of local and regional officers. (2) They did not accept the general exemption of the orders' properties from services and payments. (3) Nor did they accept the general exemption from secular law-courts. Things were of course different in the various countries of Latin Europe. Moreover, the military-religious orders had a number of peculiarities: In the beginning their central headquarters in Outremer tried to organise the collection of alms in the West by sending officers. Only in a second phase did single houses with convents come into being whose personnel became part of regional or local networks. The papacy and the church claimed with some success that properties and surpluses of the military-religious orders merited exemption because they were used to defend the Latin East. Yet as time went on this argument was overruled by fears of unfair competition. The orders had to compromise on contributions to the defence of local towns and castles in the West. Their members and their personal goods may have been exempt, yet usually their *confratres* and *consorores*, their peasants and subjects were free neither from services and payments nor from the secular jurisdiction of temporal lords. This latter point is especially remarkable because the church argued that those who received holy orders should not shed blood (*ecclesia non sinit sanguinem*). The Templar, Hospitaller and Teutonic Order *milites* and *servientes armorum* did not receive holy orders. On the contrary, bloodshed was in a sense their Christian profession. So they could have exercised secular justice themselves. In fact, however, they soon began to appoint lay officials for this purpose at places in the West where they acquired temporal jurisdiction through donations or purchases. Early in the fourteenth century the old *advocatia* was gradually replaced by a new concept of temporal lordship that dominated Western history for the next centuries.